

Sebastian Pampuch

**Die Sammlung Max Kirmsse –
eine „hidden collection“ zwischen Sonderpädagogik,
Disability Studies und Intersektionalität.
Konzepte für einen angemessenen
bibliothekarischen Umgang**

Beim dem vorliegenden Dokument handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Projektarbeit, die während eines Bibliotheksreferendariats an der Universitätsbibliothek der Philipps-Universität Marburg verfasst wurde.

Inhalt

1. Einleitung	5
2. Aufbau der Arbeit	10
3. Die Sammlung Max Kirmsse	11
3.1 Sammler und Sammlungsgenese.....	11
3.2 Inhaltliche Relevanz und Interdisziplinarität der Sammlung.....	17
3.3 Der Sammlungsteil im Heilpädagogischen Archiv Berlin.....	19
3.4 Fachwissenschaftliches Interesse als Auslöser: Die Erschließung des Marburger Sammlungsteils.....	24
4. Exkurs: Zum Umgang mit Sondersammlungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Standpunkte von Bibliotheken und Wissenschaftsrat.....	33
5. Öffentlichkeitsarbeit durch Internetpräsentationen und Ausstellungen.....	36
5.1 Die Internetpräsentation der Sammlung Max Kirmsse	39
5.2 Links	43
5.3 Virtuelle Vitрины	47
5.4 Impulse für Ausstellungsarbeit.....	60
6. Schluss und Ausblick auf eine virtuelle Zusammenführung der Sammlung im Rahmen eines kooperativen Digitalisierungsprojektes.....	64
Literatur- und Quellenverzeichnis	66

„Das ganze Personal muß an irgendwelchen körperlichen Gebrechen leiden (...) Der ideale Bibliothekar muß vor allem hinken, damit mehr Zeit vergeht zwischen der Entgegennahme des Leihscheins, dem Gang ins Lager und der Rückkehr. Bei dem Personal, das auf Sprossenleitern zu Regalen von über acht Metern Höhe hinaufsteigen muß, empfiehlt sich aus Sicherheitsgründen, daß der fehlende Arm durch eine Prothese mit Greifklaue ersetzt wird. Angestellte, denen beide obere Gliedmaßen fehlen, werden den gewünschten Band mit den Zähnen herausziehen und aushändigen (...).“

Umberto Eco

1. Einleitung

Übertragen auf die hybride Bibliothekswelt des 21. Jahrhunderts müsste der ideale Bibliothekar Umberto Eco (Eco 1993: 77) nicht mehr hinken, sondern sehgeschädigt sein – oder zumindest sein Handwerkszeug in einer Blindenbibliothek erlernt haben: kaum ein anderer Bibliotheksbereich darf sich einer vergleichbar hohen Expertise über den Nutzen von Strukturdaten elektronischer Dokumente rühmen.¹ Doch soll es im Folgenden nicht um die Barrierefreiheit von E-Medien gehen, sondern um die (noch) fast ausschließlich im gedruckten Format vorliegende Sammlung des Sonderpädagogen Max Kirmsse und einen angemessenen Umgang mit ihr. Die eingangs zitierte – humorvoll gemeinte – Groteske von Eco trifft diesen Gegenstand gleich zweifach, da sie neben ihrer Thematisierung körperlicher Behinderung in Bibliotheken auch in einem jüngeren Aufsatz zu Sondersammlungen angeführt wird. Dominique Stutzmann behauptet darin, dass die vor rund dreißig Jahren von Eco aufgestellten „bibliothekarischen Grundregeln“, die den Nutzern das Leben erschwerten und zu denen eben auch jenes von körperlichen Gebrechen gezeichnete Personal zähle, aufgrund der elektronischen Kataloge zwar viel an Aktualität verloren hätten, angesichts der eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten vieler Sondersammlungen gerade für diese Spezialbestände aber immer noch zutreffend seien (Stutzmann 2008: 123-124).

Die mit den Möglichkeiten der Digitalisierung geweckten bibliothekarischen Hoffnungen auf ein breiteres öffentliches Interesse an Sondersammlungen halten unvermindert an, und gerne wird in diesem Zusammenhang auf die oft vorbildlichen Umgangsformen mit Sondersammlungen in den USA verwiesen.² In deutschen Universitätsbibliotheken, so etwa Irmgard Siebert, seien Historische Sammlungen aufgrund der verstärkten Nutzerorientierung zwar einerseits in den Hintergrund gedrängt worden, doch hätten Sammlungen als Thema im Vergleich zu früheren Jahren so viel Aufmerksamkeit erlangt wie noch nie zuvor (Sternitzke 2013: 34). Angesichts der zunehmenden Dominanz elektronisch verfügbarer Medien und der damit einhergehenden Ungewissheit über die Zukunft von Bibliotheken als physischen Räumen wird nun sogar eine Rückbesinnung auf Sondersammlungen als Alleinstellungsmerkmal von Bibliotheken gefordert. Neben jenen Bibliotheken, die von vornherein als soziokultureller Lern- und Kommunikationsort konzipiert

-
- 1 So weisen etwa Susanne Baudisch, Elke Dittmer und Thomas Kahlisch auf die in der Regel bessere Exportierbarkeit barrierefrei gestalteter elektronischer Dokumente für mobile Endgeräte hin – ein Aspekt, der für alle Menschen, die mit elektronischen Dokumenten umgehen müssen, von Vorteil ist. Vgl. Baudisch u.a. 2013: 4; <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2013/1466/>; siehe auch <http://dfa-blog.grenzenloslesen.de/> sowie die Web Accessibility Initiative's (WAI); <http://www.w3.org/WAI/> [alle 22.03.2013].
 - 2 Den auch heute noch gültigen, mittlerweile allerdings um Prämissen wie Profilierung etc. erweiterten bibliothekarischen Fokus der Digitalisierung fasst folgender Satz aus den DFG-Praxisregeln Digitalisierung 02/2013 zusammen: „Die direkte Forschung mit den Quellen wurde und wird durch Digitalisierungsmaßnahmen erheblich erleichtert – bei gleichzeitiger Schonung der kostbaren, bisweilen fragilen Originale“ (DFG 2013: 5; exemplarisch für frühere bibliothekarische Sichtweisen Schmidt 2002). Zur anhaltenden Konjunktur von Sondersammlungen vgl. z.B. Plassmann 2006; Schneider 2007; Schön 2008; Siebert 2011: 7; Rothkirch/Jensen 2012; speziell zu den USA vgl. z.B. Hirtle 2002; Jefcoate/Weber 2008: VIII.

würden und über entsprechend großzügig ausgestattete und attraktive Gebäude verfügten, könnten sich „auch Bibliotheken, die über ein thematisch einzigartiges Sammlungsensemble verfügen, [...] als Nischenanbieter profilieren“ (Bonte/Ceynowa 2013: 117). Ergänzend zu den Argumenten, dass Sondersammlungen für Wissenschaft und Forschung von nachhaltiger Bedeutung seien und sie ein großes Potenzial für bibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit und Profilbildung besäßen, wird der bewusste und öffentlichkeitswirksame Umgang mit ihnen zu den „[...] wichtigsten existenzsichernden und forschungsfördernden Aufgaben von Bibliotheken“ (Siebert 2012: 12)³ erklärt. Gestützt wird sich dabei auf Prognosen wie die folgende: „The traditional physical library will distinguish itself more and more by the specialness of its special collections, by the uniqueness of the materials or the uniqueness of the collocation of materials that it collects“ (O‘Donnell 2011: 3-4).⁴

Mit der Sammlung des Sonderpädagogen Max Kirmsse behandelt die vorliegende Arbeit⁵ eine Sondersammlung, die bereits dem Namen ihrer Disziplin nach „besonderer“ Natur ist – mehrere Tausend Bücher, Fachzeitschriften, Autographen, Briefe, Postkarten und zahllose Zeitungsartikel rund um das Thema Behinderung. Zeitlich umfasst sie eine Spannbreite, die vom frühen 18. bis in das mittlere 20. Jahrhundert reicht. Mit Blick auf Sondersammlungen in den USA drängt sich angesichts ihres Gegenstands – eine marginalisierte Bevölkerungsgruppe – neben einem Aspekt wie der Forschungsrelevanz noch ein weiterer auf. Das deutsche Verständnis von Sondersammlungen ist stark von der Vorstellung wertvoller Altbestände wie Inkunabeln oder mittelalterlichen Handschriften bzw. sogenannter Gelehrtenbibliotheken in den Händen prominenter Intellektueller geprägt. Sieberts zweifellos korrektes Postulat, dass Sammlungen auch politisch motiviert sein könnten (Sternitzke 2013: 34), ist daher um folgende Beobachtung Raabes zu ergänzen: „Vergleichbare Sondersammlungen, die sich auf besondere politische oder kulturelle Ereignisse [...] beziehen, findet man in unserem Land wenig“ (Raabe 2011: 5-6).⁶ Zwar gibt es auch in Deutschland Beispiele für politisch konnotierte Sondersammlungen, etwa den am Hamburger Institut für Sozialforschung gepflegten Sammelschwerpunkt „Soziale Bewegungen/

3 Mein Dank geht hier an Irmgard Siebert, die mir ihr Vortragsmanuskript vom Bibliothekartag 2012 „Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Profilierungschancen für Bibliotheken im Zeitalter ubiquitärer Verfügbarkeit“ vom 31.07.2012 zur Verfügung stellte (vgl. das Programmheft des Bibliothekartags 2012, S. 23; URL wie Fußnote 15).

4 Vgl. Dugall 2011: 177-178 sowie die von ihm konstatierte Problematik, solche Prognosen zu treffen (Dugall 2012).

5 Ich möchte mich an dieser Stelle für die tatkräftige Unterstützung und das geduldige Gegenlesen von Gabriele Plaeschke und Renate Stegerhoff-Raab bedanken; vor allem die zahlreichen Hinweise zur Marburger Bestands- und Bibliotheksgeschichte waren eine große Hilfe für das Zustandekommen dieser Arbeit.

6 Raabe nennt als Beispiele solcher Ereignisse die Vietnam-Demonstrationen in den USA, die Studentenunruhen in Paris und die Popkultur Amsterdams (Raabe 2008: 5-6). Für eine „Dynamisierung“ des Begriffs der Sondersammlungen plädierte auch schon Plassmann 2006: 164 f.

Protestbewegungen in der Bundesrepublik Deutschland“⁷ oder den – anfangs vom gleichen Stifter mitfinanzierten – „Frauenmediaturm“⁸ in Köln.⁹ Auffällig an derartigen Sammlungen in Deutschland ist jedoch, dass sie häufig über Stiftungen finanziert werden und nur selten Teil eines größeren Bibliotheksbestands sind, sondern in der Regel zu speziell für diesen Zweck gegründeten Forschungseinrichtungen gehören. Raabe erklärt es damit, dass sich in Deutschland öffentliche Institutionen kaum solchen Themen verpflichtet fühlten (Raabe 2008: 6).¹⁰

Auf die über die Universitätsbibliothek der Philipps-Universität Marburg und das Heilpädagogische Archiv an der Humboldt-Universität zu Berlin verstreute Sammlung von Max Kirmsse trifft von all diesen Zuschreibungen – wertvoller Altbestand, Gelehrtenbibliothek, politisch motiviert – etwas zu. Allerdings ist sie die Sammlung eines Gelehrten, der nicht nur außerhalb der Sonderpädagogik den Wenigsten ein Begriff ist, sondern für den auch innerhalb des Fachs selbst mehr Aufmerksamkeit eingefordert wird (Berger 2012: 14). Mit dem Diskurs über eine marginalisierte Gruppe weist der inhaltliche Schwerpunkt der Sammlung zudem eine politisch konnotierte Thematik¹¹ auf, für die auch in Bibliotheken eine höhere Sensibilität nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann.¹²

Vielmehr lassen die Privatisierung öffentlicher Dienste und die Herausforderungen durch die digitale Welt fast reflexhaft danach fragen, ob ein gesonderter bibliothekarischer Umgang ausgerechnet mit solch einer Sammlung, deren Inhalte auch auf den zweiten Blick wie ein

7 Vgl. <http://www.his-online.de/bibliothek/bestand/> [21.11.2012].

8 Vgl. <http://www.frauenmediaturm.de/> [18.12.2012]; bei dem gemeinsamen (Anfangs-)Finanzier handelt es sich um Jan Philipp-Reemtsma.

9 Ein jüngerer und politisch entgegengesetztes Beispiel wäre die Bibliothek des Konservatismus, die sich zwar einem politischen Phänomen vergangener Zeiten widmet, in deren Eröffnung 2012 sich aber auch die zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz und Etablierung der sogenannten „Neuen Rechten“ widerspiegelt (<http://www.fkbf.de/projekte-der-fkbf/die-bibliothek-des-konservatismus.html> [18.12.2012].

10 Eine Ausnahme ist z.B. das Exil-Archiv an der Deutschen Nationalbibliothek.

11 Wenn ich die Sammlung Max Kirmsse als politisch konnotiert klassifiziere und als Vergleich den Frauenmediaturm heranziehe, soll das nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um die Sammlung eines nichtbehinderten Menschen handelt, auch wenn sie zahlreiche Dokumente behinderter Menschen enthält.

12 Zum ambivalenten politischen Selbstverständnis von Bibliotheken vgl. z.B. Schuldt 2010: 21-22. Erwähnenswert ist auch ein Aufsatz aus den USA, in denen eine vergleichsweise hohe Sensibilität gegenüber marginalisierten Bevölkerungsgruppen herrscht. Trotzdem fragt sich Sarah White im American Archivist, ob in den USA behinderte Menschen als eine dieser Gruppen archivisch bislang angemessen dokumentiert worden seien (White 2012: 110). Sie hält die bisherigen Provenienzkriterien, die Archive in den USA nutzten, um eine Auswahl aus Dokumenten über bzw. von Menschen mit Behinderungen zu treffen, für unzureichend, und schlägt stattdessen ein mithilfe der Disability Studies erweitertes Verständnis von Behinderung vor, das nicht nur medizinische, sondern auch soziale Aspekte berücksichtigt (vgl. White 2012: 118 u. 123). Eine archivarische Verantwortung hinsichtlich der Sammlung von Dokumenten zu marginalisierten Gruppen – hier insbesondere ethnische Minoritäten – wurde in den USA erstmals in dem Aufsatz „The Archival Edge“ von F. Gerald Ham (vgl. Ham 1975: 8) formuliert (<http://archivists.metapress.com/content/7400r86481128424/>) [22.11.2012]. Im Gegensatz zu Deutschland, wo sich bislang fast nur öffentliche Bibliotheken im Rahmen interkultureller Bibliotheksarbeit mit einer minderheitenspezifischen Thematik befassen, ist sie in den USA Bestandteil des gesamten bibliothekarischen Diskurses (vgl. z.B. den Abschnitt „The persistently low number of minority librarians“ bei Rubin 2010: 113-116).

„Kuriositätenkabinett“ anmuten (vgl. Dugall 2012 b)¹³, überhaupt zu rechtfertigen ist. Denn was in all diesen Momentaufnahmen und Zukunftsvisionen rund um den Medienwandel implizit mitschwingt, aber nur selten beim Namen genannt wird, ist weniger das zunehmend elektronische Format von Information, sondern ihre Kommodifizierung (Schiller 2007: 3-57¹⁴; Plassmann u.a. 2011: 26-27). „Bibliotheken als informationsverarbeitende, -bewahrende und -bereitstellende Institutionen [...]“, die „[...] ohne Information nicht denkbar [sind]“ (Plassmann u.a. 2011: 6), können sich diesem Prozess – zudem noch im Non-profit-Sektor (Gupta 2006: 7) – nicht entziehen. Letztlich gehorcht auch der Versuch, Sammlungen zu Profilierungsmerkmalen aufzuwerten, dieser Logik. Trotzdem steckt hinter der Aufwertung kostenintensiver sprich unrentabler Altbestände natürlich auch ein oppositionelles Potenzial (Siebert 2011: 8; vgl. Schiller 2007: 55-57). Widersprechen würde ich allerdings darin, Sammlungen einem „Zeitalter ubiquitärer Verfügbarkeit“ (Siebert 2012) gegenüberstellen zu wollen und stattdessen lieber von einem Zeitalter der zunehmenden Kommodifizierung von Information reden. Elektronische Formate gehen oftmals mit lizenzrechtlichen Bedingungen einher, die den öffentlich finanzierten Zugriff auf Information beschränken: „Libraries are a bellwether of the general condition of democratic information provision; their assimilation of digital rights management systems thus possesses ominous wider implications“ (Schiller 2007: 52-53).

Wie könnte nun vor solch einem Hintergrund ein „angemessener“ Umgang mit einer Sammlung wie der von Max Kirmsse aussehen? Die primär an ihr interessierte Disziplin – die Sonderpädagogik – ist ein kleines universitäres Fach, das in der Regel weder größere institutionelle noch öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht und im finanziellen Verteilungskampf ungleich schwerer zu behaupten ist als etwa Medizin oder Germanistik. Schon der selbstironische Titel eines Panels auf dem Bibliothekartag 2012, das sich dem Thema Sammlungen widmete: „Schmuddelecke, Mauerblümchen, verborgener Schatz“ ruft den Eindruck nicht nur besonderer, sondern regelrecht gemiedener Bestandteile hervor.¹⁵ Zwar postuliert Siebert zu Recht, dass erst „Sammlungen [...]

13 Der von Dugall leicht despektierlich verwendete Begriff „Kuriositätenkabinett“ für so manche Sammlung ist hinsichtlich der von Max Kirmsse insofern nicht ganz unpassend, als dass Menschen mit ungewöhnlichen „Missbildungen“ bis über das 19. Jh. hinaus auch in Zirkusprogrammen bzw. sogenannten Freakshows auftraten (vgl. Scheugl 1974).

14 Dan Schiller (Professor für Library and Information Science) bezieht bei seiner Analyse der Terminologie „Information“ Politische Ökonomie mit ein und gelangt zu einem komplexeren Verständnis des Begriffs als in der deutschen bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Debatte üblich. Er begreift die wirtschaftliche *und* politische Dimension von Information als deren zentrales Element, erwähnt vom Westen blockierte Initiativen des globalen Südens wie die Forderung nach einer New International Information Order (Schiller 2007: 37-38) und reflektiert so Eurozentrismus. Vgl. auch das Konzept eines Kognitiven Kapitalismus von [Moulier-Boutang 2002](#) und dessen Korrektiv (Rolle reproduktiver Arbeit und internationale Stratifizierung) von [Caffentzis/Federici 2007](#).

15 Vgl. S. 22 im Programm des Bibliothekartages 2012 „Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens“: http://issuu.com/mcon/docs/bibliothekartag_hauptprogramm?mode=window&viewMode=doublePage [22.05.2013]. In einem der gut besuchten Vorträge dort wurde die Anekdote erzählt, dass Goethe während seiner Zeit an der

Bestände [strukturieren] und [...] den besitzenden Bibliotheken, die oft über mehrere Millionen Objekte verfügen, ein (be-)greifbares Profil [verleihen]“ (Siebert 2011: 7-8). Nur – kann sich eine wissenschaftliche Bibliothek mit einer Sammlung profilieren, die reihenweise Titel wie „Die Arbeit an den Schwach- und Blödsinnigen“ (Sengelmann 1891), „Traitment moral, hygiène et éducation des idiots et des autres enfants arriérés“ (Séguin 1846), „On idiocy and imbecility“ (Ireland 1877) oder „Zerbrecht die Krücken: Krüppel-Probleme der Menschheit“ (Würtz 1932) enthält? Die pejorativen Terminologien und die sie hervorbringenden Inhalte machen eine unvoreingenommene Herangehensweise im Rahmen bibliothekarischer Öffentlichkeitsarbeit schwierig. Und rühren sie mit dem hier vordergründig behandelten Thema der sogenannten geistigen Behinderung unterschwellig nicht vielleicht sogar am intellektualistischen Selbstverständnis wissenschaftlicher Bibliotheken? Nachlässe und Privatbibliotheken von Gelehrten wie dem Juristen Friedrich Carl von Savigny¹⁶, dem Mediziner Emil von Behring¹⁷, dem Theologen Rudolf Otto¹⁸ oder Ausstellungen mit Inkunabeln und mittelalterlichen Handschriften aus einer Klosterbibliothek wie Corvey, bei denen neben ihrer Geschichte die Trägermedien und weniger die darin enthaltenen Informationen interessieren¹⁹, dürften für die Öffentlichkeitsarbeit und zur Profilbildung unkomplizierter zu handhaben sein.²⁰ Erschwerend kommt hinzu, dass den wenigsten wissenschaftlichen Bibliothekaren die Namen von Sonderpädagogen geläufig bzw. letztere als Bibliothekare im höheren Dienst eine Seltenheit sind²¹ – wie es auch ein Eco'sches Stilmittel bleibt, dass in Bibliotheken mehrheitlich Menschen mit Körperbehinderungen arbeiten würden.

Umso bemerkenswerter ist es, dass der Marburger Sammlungsteil in einem personellen Kraftakt von 2000 bis 2002 sammlungsspezifisch erschlossen wurde. Seitdem ist er im elektronischen

Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek die Privatsammlung der Namensstifterin kurzerhand aufgelöst und fachlich geordnet dem Gesamtbestand eingefügt habe. Der Provenienz – zwar nicht unumgängliches, aber doch häufiges Wesensmerkmal von Sondersammlungen – scheint Goethe, zumindest in diesem speziellen Fall, keine allzu große Bedeutung beigemessen zu haben.

16 Zu Savigny vgl. http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_ uns/ub/sondsam/savigny/index_html [21.11.2012].

17 Zu Behring vgl. <http://www.uni-marburg.de/fb20/evbb/behiring-digital> [21.11.2012].

18 Zu Otto vgl. http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_ uns/dezbib/bibgw/bibbr/otto/ottobibliothek [21.11.2011].

19 Zur ehemaligen Klosterbibliothek Corvey vgl. <http://nova-corbeia.uni-paderborn.de/>; zur Ausstellung dazu in Marburg vgl. <http://www.uni-marburg.de/aktuelles/news/2011/1109d> [beide Zugriffe am 21.11.2012]. An Corvey bestätigt sich auch folgende Beobachtung: „Eine bibliothekarische Domäne sind Ausstellungen, die das Exponat Buch nicht nur als Textübermittler, sondern als eine individuell gestaltete Verbindung von Text und Körper darstellen“ (Lux u.a. 2004: 332); bei Büchern aus der Sammlung Max Kirmsse tritt dagegen angesichts ihrer Thematik zwangsläufig der Inhalt in den Vordergrund.

20 Ich spreche den aufgelisteten Nachlässen und Sondersammlungen in keiner Weise ihre wissenschaftliche und bibliothekarische Relevanz ab, sondern möchte nur die im Vergleich zur Sammlung Max Kirmsse anders gearteten Assoziationen deutlich machen.

21 Informationen zu Kirmsse und seine Sammlung, über die es immerhin im Handbuch historischer Buchbestände einen Eintrag gibt (Fabian 2003; ich komme noch darauf zurück), konnte ich weder über die Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung noch über das Sondersammelgebiet 5.3 Bildungsforschung erhalten, in dessen Bereich die Sonderpädagogik fällt (für medizinhistorische Aspekte ist auch noch das SSG 4 Medizin zuständig). Fachreferenten mit sonderpädagogischem Hintergrund konnte ich bei meinen Recherchen nicht finden.

Katalog ²² als geschlossene Sammlung anzeigbar. Der kleinere Sammlungsteil im Heilpädagogischen Archiv Berlin dagegen beeindruckt durch seine jüngst erfolgte geschlossene Aufstellung, die Verzeichnung soll aber erst in der näheren Zukunft erfolgen. Was fehlte und auch den Marburger Sammlungsteil trotz seiner elektronischen Erschließung gewissermaßen im Status einer „hidden collection“ beließ, war eine Internetpräsentation, die Informationen zur Sammlung bietet, den Marburger Suchschlüssel zur Gesamtansicht des dortigen Sammlungsteils im OPAC nach außen kommuniziert und damit die Sammlung bei der Recherche nach einem einschlägigen Literaturresevoir im WWW auffindbar macht.

Mit dieser Arbeit möchte ich zum einen nachzeichnen, wie es zur elektronischen Erschließung des größten Teils der Sammlung kommen konnte, zum anderen möchte ich darin Wege aufzeigen, wie sich mit Formen bibliothekarischer Öffentlichkeitsarbeit die Sichtbarkeit einer Sondersammlung verbessern lässt, die aus dem in Deutschland gängigen Schemata (wertvoller Altbestand, Sammlung eines berühmten Gelehrten) durch ihre Thematik (Behinderung) und politische Konnotation (Sammlung zu einer marginalisierten Gruppe) ausbricht – und die Frage diskutieren, ob sie nicht gerade deswegen auch ein besonderes Potenzial zur Profilierung birgt.

2. Aufbau der Arbeit

Ausgehend von diesen Überlegungen und der Debatte um Sammlungen in Bibliotheken stelle ich im Folgenden die Sammlung, ihre jeweiligen Teile in Marburg und Berlin sowie den bisherigen Umgang mit ihnen vor; die erste Hälfte der Arbeit hat daher einen bibliotheks- bzw. wissenschaftsgeschichtlichen Fokus. Anschließend erarbeite ich Vorschläge für eine verbesserte Sichtbarkeit und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit im Sinne eines angemessenen bibliothekarischen Umgangs mit einer Sammlung, die sich, wie bereits gesagt, durch die gesellschaftspolitische Relevanz ihres Gegenstands vom Groß der Sondersammlungen in Deutschland abhebt. Diesbezüglich stelle ich eine Internetpräsentation vor, die ich als Teil der Arbeit auf der Homepage der UB Marburg eingerichtet habe. Außerdem gehe ich auf die mediale Inszenierung der Universitätsstadt Marburg im Kontext von Behinderung ein, um Impulse für eine Ausstellung mit der Sammlung zu geben. Angeregt werden soll letztlich die virtuelle Zusammenführung der Marburger und Berliner Sammlungsteile im Rahmen eines Digitalisierungsprojekts. Weil es dazu einer belastbaren Grundlage bedarf, anhand derer sich ein ausgeprägtes und lange schon bestehendes wissenschaftliches Interesse an der Sammlung belegen lässt, soll diese Arbeit auch als entsprechender Nachweis dienen. Sie enthält daher einige längere Auszüge aus fachwissenschaftlichen Texten. Der Arbeit sind Abbildungen beigelegt.

22 Online public access catalog (OPAC).

3. Die Sammlung Max Kirmsse

3.1 Sammler und Sammlungsgenese

Max Kirmsse wurde 1877 im sächsischen Markranstädt geboren und starb 1946 im hessischen Idstein, wo er auch die meisten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Laut einer Auskunft des dortigen Stadtarchivs wird Kirmsse, der einige Jahre als SPD-Politiker im Idsteiner Stadtparlament saß, in Idstein selbst weniger als Sonderpädagoge, sondern als Lokalhistoriker erinnert (vgl. auch Idstein 1987: 279).²³ Ein regionalhistorischer Aspekt mit Blick auf das ebenfalls in Hessen gelegene Marburg, wo sich mit ca. 3500 Bänden der größte Teil der Sammlung befindet, ist damit bereits in der Biographie des Sammlers angelegt. Anfangs noch Missionsaspirant in Celle und daran anknüpfend Student am Berliner Collegium Orientale, wandte sich Kirmsse bald der Erziehung behinderter Menschen zu. Sein ursprüngliches Interesse an der christlichen Missionsarbeit im Zuge der deutschen Kolonialexpansion schlägt sich auch in der Sammlung nieder, was sie für die Wissenschaft umso ergiebiger macht, wie ich noch zeigen werde. Selbstverständlich finden sich in der Sammlung zahlreiche reformpädagogische Werke aus der Zeit der Weimarer Republik.²⁴ So unterhielt Kirmsse etwa freundschaftlichen Kontakt zu Hans Würtz, dem nicht unumstrittenen Apologeten der sogenannten „Krüppelpädagogik“. Kirmsse sammelte dessen Werke und war mit ihm auch in Briefkontakt (Weiß 2002). Die späten Jahre von Kirmsses Leben fallen jedoch in eine Zeit, die für die wesentliche Zielgruppe seiner pädagogischen Interessen – Menschen mit sogenannten geistigen Behinderungen – fatale Auswirkungen hatte.

Von 1910-1922 war Kirmsse im Kalmenhof tätig, einer 1888 unter dem Namen „Idiotenanstalt zu Idstein“ gegründeten sonderpädagogischen Einrichtung, die heute unter anderem Namen als Einrichtung der Jugend- und Behindertenhilfe fortbesteht. Negative Schlagzeilen erlangte sie vor allem durch ihre enge Verstrickung mit den nationalsozialistischen Massentötungen im Rahmen der NS-Eugenik – der Vernichtung sogenannten „unwerten Lebens“ – und der ebenfalls in Hessen gelegenen Tötungsanstalt Hadamar: auch im Kalmenhof fanden zu dieser Zeit gezielte Tötungen überwiegend von Kindern sowie Zwangssterilisationen statt, darüber hinaus diente sie als Zuliefereranstalt für Hadamar (Sick 1983: 33; LWV Hessen 1988: 11; Lilienthal 2006).²⁵ Kirmsse, der nach einem Streit mit der Anstaltsleitung 1922 den Kalmenhof verließ, aber weiter in Idstein lebte und nach Ende des 2. Weltkriegs zum kommissarischen Leiter des Kalmenhofs ernannt wurde,

23 E-Mails von Claudia Niemann (Stadtarchiv Idstein) vom 10.04.2013 und 14.05.2013.

24 Mit der gleichen Selbstverständlichkeit finden sich aber z.B. auch Werke von August Hermann Francke (vgl. http://www.francke-halle.de/main/index2.php?cf=1_1 [22.05.2013]).

25 Nach Aussage Georg Lilienthals, dem Leiter der Gedenkstätte Hadamar, kamen ca. 750 der in Hadamar ermordeten Menschen vom Kalmenhof (Gespräch am 05.03.2013); im Kalmenhof selbst wurden etwa 600 Menschen ermordet (Sick 1983: 33).

ehe er 1946 starb, galt als entschiedener Gegner der NS-Eugenik.²⁶

Mit diesem zeitgeschichtliche Hintergrund – von der Kolonialpolitik des Kaiserreichs über die Innere Mission und Weimarer Reformpädagogik bis zur NS-Eugenik im Dritten Reich –, vor dem Kirmsses in Deutschland bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Schriften und Materialien aus verschiedensten Ländern zum Thema Behinderung und Erziehungsanstalten sammelte, lässt sich meines Erachtens ein möglichst öffentlichkeitswirksamer Umgang mit der Sammlung begründen. Kirmsses Sammeltätigkeit endet 1946 und damit fast zeitgleich mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands und seinem Verständnis von Euthanasie. Dieser spezifische Sammlungszusammenhang verleiht der Sammlung einen Wert als historisches „Dokument“ bzw. Objekt, der über die Sammlungstitel hinausreicht: sie ist nicht nur deutschlandweit einzigartig für eine Historiographie der Sonderpädagogik, sondern zugleich bibliothekarisches Zeugnis einer aufklärerischen Entwicklung im gesellschaftlichen Umgang mit behinderten Menschen – und der sich abzeichnenden institutionellen Etablierung der Sonderpädagogik als Disziplin –, die in Deutschland von 1933 bis 1945 ihre radikale Umkehrung erfuhr. Gestärkt sehe ich dieses Argument durch die späte und ambivalente Auseinandersetzung mit der NS-Eugenik in der BRD. Erst in den 1980er Jahren setzte eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser Geschichte ein – und erst seitdem wurden Einrichtungen wie der Kalmenhof, Hadamar oder Grafeneck, die nach dem Krieg ungeachtet ihrer Geschichte als psychiatrische, sozial- oder sonderpädagogische Einrichtungen weitergeführt worden sind, um offizielle Gedenkstätten oder Mahnmale ergänzt.²⁷

Die ausgeprägte bibliothekarische Sensibilität gegenüber NS-Raubgut mag hier als Vorbild dienen (Reifenberg 2006; Umlauf 2012: 4).²⁸ Statt möglicher Restitutionsforderungen geht es bei der Sammlung Max Kirmsses um den Erhalt, die virtuelle Zusammenführung und die größere Sichtbarkeit einer historischen Sondersammlung zu einem nicht minder brisanten Aspekt der nationalsozialistischen Vergangenheit auch im Sinne einer bibliothekarischen Erinnerungskultur (vgl. Kuttner/Reifenberg 2004). Mit der in Marburg gelungenen elektronischen Erfassung des größeren Sammlungsteils wurde die wichtigste und grundlegendste bibliothekarische Aufgabe zum Erreichen dieses Ziels erfüllt. Allein die Auffindbarkeit im elektronischen Katalog reicht angesichts der zunehmenden Ressourcenknappheit in Bibliotheken nicht mehr aus, um solch einen speziellen Bestand – ein Großteil davon auf säurehaltigem Papier – zu erhalten, wie ich noch ausführen werde. Zuvor aber ein anderer wesentlicher Aspekt – wie verhält es sich mit dem Stellenwert Kirmsses und

26 Zwangssterilisationen soll Kirmsses aber laut Ewald Bachmann, der den Marburger Sammlungsteil erschloss und sich dabei intensiv mit Kirmsses beschäftigte, gemäß dem damaligen Zeitgeist befürwortet haben.

27 Ein Erinnerungsort nahe Berlin ist die in der Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel eingerichtete Gedenkstätte (vgl. <http://www.stiftung-bg.de/doku/neues/doku1.htm> [17.05.2013]).

28 Die Beschäftigung mit NS-Raubgut wird als wesentlicher Auslöser einer vermehrten Aufmerksamkeit für die Provenienzen und Sammlungszusammenhänge deutscher Bibliotheksbestände genannt und habe überhaupt erst das Bewusstsein für historische Sammlungen innerhalb größerer Bibliotheksbestände geweckt (Umlauf 2012: 114).

dem Wissen um seine Sammlung in der Fachwissenschaft?

Manfred Berger, Leiter und Mitbegründer des Ida-Seele-Archivs zur Erforschung der Sozialarbeit/-pädagogik und ihrer Bezugswissenschaften, rekurriert in der Fachzeitschrift des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik (BHP) e.V. zu Beginn eines Aufsatzes über das Leben und Wirken von Kirmsse auf die Aussagen gleich mehrerer renommierter Fachkollegen:

„Für Karl Ernst Ackermann ist Max Kirmsse der »Mentor und Historiograph der Sonderpädagogik um 1900« [...] und Sieglind Ellger-Rüttgardt würdigt ihn als den »profunde[n] Kenner der Geschichte der Heilpädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« [...]. Schon 1946 war Heinrich Hanselmann [...] der Ansicht, dass der Heil-/Sonderpädagoge »geradezu als der Geschichtsschreiber der Heilpädagogik bezeichnet werden darf und muss« [...] und fast 20 Jahre später lobt ihn Richard von Premerstein als fruchtbarsten Schriftsteller auf dem Gebiet der Schwachsinnigenpädagogik und der Hilfsschule« [...]“ (Berger 2012: 11).

Berger schließt seinen Aufsatz allerdings mit weniger euphorischen Worten als noch zu Beginn – und mit einem deutlichen Appell an Wissenschaft und Forschung (was die Forschungsinfrastrukturen miteinschließt):

„Leider ist Max Kirmsse in Vergessenheit geraten. So gut wie keine Studie auf dem Gebiet der Heil-/Sonderpädagogik befasst sich ausführlicher mit seiner Hinterlassenschaft. Gerhard Nissen ist m.E. bisher der Einzige, der in seiner kulturgeschichtlichen/jugendpsychiatrischen Fachpublikation dem »bedeutendsten Historiker [...] der unterschiedlichsten Formen der Sondererziehung [...]« mehrere Zeilen widmet. Ein Anfang, der hoffentlich bald weitere Nachahmer findet“ (Berger 2012: 14).

Im Marburger Teil der Sammlung sind mehr als 200 Titel unter der Autorenschaft Kirmsses verzeichnet.²⁹ Was die Kenntnisse hinsichtlich der Sammlungsinhalte anbelangt, so scheinen diese in der Fachwissenschaft recht vage zu sein. Berger schreibt über Kirmsses Sammlung eher unscharf, dass sie „[...] nahezu die gesamte deutschsprachige Primär- und Sekundärliteratur der Heil-/Sonderpädagogik umfasste“ (Berger 2012: 12). Der von Berger zitierte Nissen dagegen widmet Kirmsses Sammlung zwar nur einige Zeilen mehr als Berger, geht dafür aber etwas stärker ins Detail:

„Er sammelte und ordnete in einer schließlich fast lückenlosen Bibliothek Berichte über heil- und sonderpädagogische sowie über medizinische, kinder- und jugendpsychiatrische Ansätze zur schulischen Förderung und Behandlung von überwiegend geistig-, aber auch körperlich behinderten Kindern“ (Nissen 2005: 295).

²⁹ Darunter sind allerdings auch an Kirmsse gerichtete Briefe und anderes Kleinschrifttum. Vgl. <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=10/TTL=4/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1004&SRT=YOP&TRM=kirmsse%2C+max> [18.12.2012].

Weiter erwähnt Nissen, dass sich diese Bibliothek mittlerweile in Marburg und Berlin befindet (Nissen 2005: 295). Dass aber auch Nissen in seinen wenigen Zeilen die inhaltliche Tiefe der Sammlung nur oberflächlich erfasst, legen zwei aus den 1960er Jahren stammende, auch von Berger zitierte Aufsätze zu Kirmsse nahe, die zum einen dessen Werk würdigen (Premenstein 1963), zum anderen Kirmsse in eine Fachgeschichte der Sonderpädagogik einordnen (Premenstein 1964/68). Im Kontext dieser Arbeit sind sie insofern besonders interessant, als dass beiden der Marburger Sammlungsteil mit seinen zahlreichen Autographen von Kirmsse als Quellenmaterial dient. Der erste der beiden Aufsätze beschreibt die Sammlung folgendermaßen:

„Die sonderpädagogische Bibliothek ist vielleicht das bekannteste Stück aus dem Nachlaß von Kirmsse geworden. Er war ein großer Bücherfreund und der erste, der aus privaten Mitteln eine Fachbücherei über dieses Gebiet zusammenstellte. [...] Außer der Literatur über die Schwachsinnigenbildung umfaßte die Bibliothek auch die Pädagogik der Blinden, Taubstummen, Körperbehinderten, Schwererziehbaren und Sprachbehinderten, ferner Kinderpsychologie, Kinderpsychiatrie u.a.m.“ (Premenstein 1963: 694).

Um deutlich zu machen, dass es sich bei der Sammlung von Kirmsse auch wirklich um spezielles und einzigartiges Material im Sinne des eingangs zitierten O'Donnells handelt, hier ein etwas längerer Auszug, in dem Premenstein weiter ins Detail geht:

„Auf eine gewissenhafte Begründung seiner Forschungen durch Quellenbelege hat Max Kirmsse den größten Wert gelegt, weil ohne sie keine objektive Geschichtsschreibung möglich ist. Wer Gelegenheit hat, seine Sammelmappen mit Vorarbeiten zu seinen Aufsätzen einzusehen, wie sie z. T. in Marburg vorliegen, wird die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bewundern, mit der Kirmsse sein Material zusammenträgt. Er hat alle erreichbare Literatur über einen Gegenstand oder eine Persönlichkeit gesammelt, sogar Notizen der Tagespresse. Biographische Mitteilungen hat er aus Archiven, aus Selbstbiographien oder von Verwandten und Bekannten einer Persönlichkeit eingeholt. Er hat alles gesammelt, was bekannte Persönlichkeiten eigenhändig geschrieben haben: Briefe, Manuskripte, Notizen. Er besaß Briefe von Guggenbühl, Fröbel, Deinhard[t], Helen Keller u.a.³⁰ In seiner Bibliothek standen die Werke bekannter Persönlichkeiten, soweit er sie erreichen konnte. Was an alter Literatur als Quelle wichtig war, hat Kirmsse selbst besessen [...]. Über Anstalten hat Kirmsse Berichte und Statistiken gesammelt. Auch Bildmaterial hat er hinzugezogen, wo es möglich war. Diese Quellen [...] hat Max Kirmsse gesammelt und geordnet“ (Premenstein 1963: 694).

Der Beschreibung von Premenstein nach handelt es sich bei der Sammlung von Kirmsse also um einen weit heterogeneren Fundus, als es bei Berger und Nissen mehr als vier Jahrzehnte später

30 Bei den Genannten handelt es sich um den Arzt Johann Jakob Guggenbühl, die Pädagogen Friedrich Fröbel, Johann Heinrich Deinhardt sowie die taubblinde US-amerikanische Schriftstellerin Helen Keller.

durchklingt. Doch was dachte Kirmsse selbst bei der Zusammenstellung seiner Sammlung? Nach dem Verlassen des Kalmenhofs 1922 hatte er sich neben dem Verfassen von fachwissenschaftlichen Aufsätzen und Manuskripten – sein ambitioniertestes, aber nicht mehr verwirklichtes Vorhaben war ein Werk mit dem Titel „Der Schwachsinnige in Vergangenheit und Gegenwart“ (vgl. Premerstein 1963: 691) – vor allem der Errichtung eines „Museums der Schwachsinnigenbildung“ gewidmet. Dieses sollte auch eine Zentralbibliothek und ein Archiv enthalten. Ihm schwebte dabei folgendes vor:

„1. Die Zentralbibliothek, enthaltend die sämtliche periodische und buchmäßige Literatur der Schwachsinnigenfürsorge nach allen nur möglichen Gesichtspunkten unter Heranziehung der Tagespresse, Flugblätter, kurz alle im Druck erschienenen Publikationen. Dazu kommen die bedeutendsten Druckwerke der Irren-, Taubstummen-, Blinden-, Krüppel-, Verwahrlosten-, Sprachgebrechenbehandlung, der Kinderpsychologie und Jugendfürsorge. Die Schriften der Allgemeinpädagogik sind nur insoweit heranzuziehen, als sie die Gesamtpädagogik berücksichtigen oder für die Schwachsinnigenfürsorge nach irgend einer Seite hin Belehrung und Unterstützung bieten; hingegen dürften die sogenannten Klassiker in Original- und gediegenen Neuausgaben nicht fehlen.

2. Das Archiv, enthaltend historisch wertvolle Originalaktenstücke und Handschriften bedeutender Persönlichkeiten, die sich irgendwie mit den in Frage stehenden Problemen befaßt haben; weiterhin Handschriften und Formulare der Anstalten und Hilfsschulen“

(Kirmsse 1912: 1).

Bereits in einem früheren Aufsatz hatte Kirmsse dieses Vorhaben beschrieben und auch begründet:

„Besondere Aufmerksamkeit wäre namentlich der Bibliothek zu widmen. Der Mangel einer solchen macht sich sehr fühlbar, wie schon bemerkt wurde. Abgesehen von einigen Privat- und Anstaltsbüchereien, die aber längst nicht vollzählig sind, existiert nirgends eine solche, die allen Kollegen offen steht. Bei der Anlegung einer solchen müßte deshalb das Bestreben darauf gerichtet sein, alles das zu sammeln, was auf das Abnormenwesen Bezug hat. Zunächst alle selbständigen Werke, Bücher, Schriften, Broschüren, Zeitschriften und dgl. aller Sprachen und Länder. Weiterhin aber auch Aufsätze und Abhandlungen, wie sie sich in anderen periodischen, namentlich medizinischen und allgemeinen pädagogischen Zeitschriften, vorfinden. Endlich auch alle journalistischen Notizen und Ausschnitte aus Tagesblättern usw. Die Publikationen der Blinden-, Taubstummen-, Krüppel- und Verwahrlosten-Pädagogik sind wegen der mannigfaltigen Beziehungen zur Schwachsinnigen-Bildung mit zu berücksichtigen. Außerdem würden in dieser Abteilung alle bildlichen Darstellungen von Anstalten; Hilfsschulen und besonders Porträts und Photographien von den bedeutenden Schwachsinnigenbildnern unterzubringen sein“ (Kirmsse 1907: 26-27).

Das Vorhaben gelang – zumindest, was die bibliothekarische Sammlung betraf. Nach Kirmses Tod oblag es seiner Witwe Elisabeth Wigglinghaus, den im weitesten Sinne sonderpädagogischen Teil der Sammlung³¹ in professionelle Obhut zu geben. Eine für Marburg erstellte Kostenschätzung des Verbandes hessischer Sonderschulen konstatierte 1955, der verlangte Preis für den ersten Sammlungsteil sei „[...] sehr preiswürdig und nur dem Umstand zu verdanken, daß der Besitzerin die schnelle Einnahme einer größeren Summe vorteilhafter erscheint als der umständliche und zeitraubende Einzelverkauf“.³² Die Sammlung Max Kirmses bzw. deren größter Teil wurde so – überwiegend thematisch einsortiert in einen wachsenden Gesamtbestand – zum Grundstock der Institutsbibliothek des 1963 gegründeten und damit ersten Instituts für Heil- und Sonderpädagogik der Bundesrepublik Deutschland (Bönner 2003).³³ Über den wirklichen Wert der Sammlung waren sich ihre neuen Besitzer im Klaren. Das Land Hessen stiftete der Philipps-Universität am 04.12.1963 einen nach Max Kirmses benannten und mit 1000,- DM dotierten Preis für herausragende sonderpädagogische Examensarbeiten, der jährlich am Tag der Universitätsgründungsfeier zu vergeben war; dem für die Zuerkennung des Preises zuständigen Ausschuss gehörte auch der Hessische Kultusminister an.³⁴

2003 wurde dieses traditionsreiche Institut für Heil- und Sonderpädagogik aufgehoben. Parallel entstand am Institut für Erziehungswissenschaften der mit drei Lehrstühlen besetzte Arbeitsbereich Sozial- und Rehabilitationspädagogik. Zwei der Professuren befassen sich mit Rehabilitationspädagogik.³⁵ Bis 2009 blieben das wissenschaftliche Personal zusammen mit der Institutsbibliothek für Heil- und Sonderpädagogik im alten Gebäude, ehe der Lehrkörper in das Institut für Erziehungswissenschaften umzog und die Bibliothek mit der Sammlung Max Kirmses in die zentrale Universitätsbibliothek aufgenommen wurde.

31 Kirmses sammelte auch zu landesgeschichtlichen Themen.

32 „Abschätzung der antiquarischen Bibliothek Kirmses“, Schreiben vom 31.12.1955.

33 <http://www.uni-marburg.de/aktuelles/unijournal/14/Paedagogik> [18.12.2012].

34 Satzung des Max Kirmses-Preises der Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn (Entwurf); vgl. Berger 2012: 14.

35 Mittlerweile gibt es am Marburger Institut für Erziehungswissenschaften auch noch den in Kooperation mit der Deutschen Blindenstudienanstalt e.V. aus Marburg (<http://www.blista.de/> [22.05.2012]) eingerichteten (allerdings auch gebührenpflichtigen) Weiterbildungsmaster „Blinden- und Sehbehindertenpädagogik“.

3.2 Inhaltliche Relevanz und Interdisziplinarität der Sammlung

Bis heute sind die zwei Aufsätze von Premierstein die akkuratesten Informationen zu Kirmsse und dessen Sammlung in publizierter Form; für eine Historiographie der Sonderpädagogik gilt die Sammlung, wie ich gezeigt habe, als frühester und deutschlandweit einmaliger Bestand. Wie war Premierstein auf die Sammlung gestoßen, wo sie doch in Marburg lange Zeit weniger als geschlossene Sammlung, sondern mehr als Grundstock eines größeren Bestandes betrachtet und entsprechend verteilt worden war? Mit welchem fachlichen Hintergrund näherte er sich ihr an?

Premierstein hatte ursprünglich Gymnasiallehrer werden wollen und dafür Deutsch, Latein und Geschichte studiert. Aufgrund einer Gehbehinderung erhielt er jedoch keine Zulassung für den Lehrberuf.³⁶ 1957 promovierte er stattdessen in Germanistik, einige Jahre später wurde ihm eine Stelle am Institut für Heil- und Sonderpädagogik der Philipps-Universität angeboten. Dort habe er anfangs noch einen Lehrauftrag übernommen, primär aber in der Fachbereichsbibliothek gearbeitet. Als körperbehinderter Pädagoge – Premierstein war auf Gehstützen und Orthesen angewiesen –, dem die Ausübung des erlernten Berufes untersagt worden war, lagen seiner Beschäftigung mit Kirmsse Sammlung neben fachlichen Interessen also auch deutlich persönliche bzw. biographische Motive zugrunde. In ihnen äußert sich eine spezifische Relevanz des Sammlungsinhalts. Noch in der Bundesrepublik der späten 1950er Jahren konnte Menschen mit verhältnismäßig leichten Körperbehinderungen die Zulassung für den Lehrberuf verweigert werden. Für eine solche Person musste die Sammlung Max Kirmsse, die den Umgang mit behinderten und sozial exkludierten Menschen im Bildungssystem historisiert, einen Fundus von hohem Erkenntniswert darstellen, um strukturelle Ursachen besser zu verstehen und die individuell erlebte Situation nicht nur auf die eigene physische Disposition zurückzuführen.

Wie von Premierstein korrekt beschrieben, beinhaltet das Themenspektrum der von Kirmsse gesammelten Bücher nicht nur Literatur zu Menschen mit Behinderungen. So ist z.B. auch ein Werk über verwahrloste, jedoch keineswegs aufgrund körperlicher oder geistiger Behinderungen in diese Lage geratener Kinder im postrevolutionären Russland, den „Besprizornye“ (Zenzinov 1930), darunter.³⁷ Oder Titel, die auf unterschiedliche Weise den biologistischen Rassismus ihrer Zeit widerspiegeln wie „Die geistige Entwicklung der Negerkinder: ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung“ (Franke 1915), „Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen“ (Justin 1944) bis hin zu reflektierteren Werken wie „Der Kopf als Schicksal“ des Ethnologen Leo Frobenius (Frobenius 1924). Auf den kulturvergleichenden Aspekt von Kirmsse Privatstudien, der sich auch in der Zusammenstellung

36 Premierstein soll darüber sehr enttäuscht gewesen sein (Gespräch am 27.10.2012 mit Maria von Premierstein, der Witwe Richard von Premiersteins).

37 Eng mit dieser Thematik verknüpft ist der Name des russischen Pädagogen Anton Semjonowitsch Makarenko, zu dem an der Philipps-Universität eine reiche Forschungstradition existiert (vgl. Hillig 1993).

seiner Sammlung niederschlägt, hat bereits Premerstein aufmerksam gemacht (Premerstein 1964: 113 u. 121-122). Das kann beispielsweise für die Ethnowissenschaften von Interesse sein, denn es wäre zu einfach, ihre Zusammenführung innerhalb von Kirmsses Sammlung nur auf dessen persönliche Interessen zurückführen zu wollen: sie verweist auf eine geistige Verwandtschaft zwischen den westlichen Wissenschaftsdiskursen über rassialisierte Menschen und Menschen mit Behinderung. Ebenso eignet sich die Sammlung als eine der Quellengrundlagen für die Disability Studies. Ähnlich wie mit der Kategorie „Geschlecht“ in den Gender Studies befasst sich dieser gleichfalls aus den USA stammende Forschungszweig mit der Kategorie „Behinderung“ als einem soziokulturellen Konstrukt (vgl. Weisser/Renggli 2004; vgl. auch Fußnote 12 dieser Arbeit); neuere Ansätze aus Deutschland bemühen sich dabei um einen dezidiert historisierenden Zugang (Waldschmidt 2010). Ähnliches gilt für die Intersektionalitätsforschung, die ein ursprünglich aus der Feminismusforschung der USA stammendes Forschungsgebiet bezeichnet. Es widmet sich der Wechselwirkung von Mehrfachdiskriminierungen z.B. rassialisierter Frauen und berücksichtigt bis heute primär die Trias „Race, Class, Gender“; die stärkere Einbeziehung der Kategorie „disability“ wird daher seit längerem gefordert bzw. versucht (Malhotra 2011). Der kulturvergleichende und interdisziplinäre Aspekt der Sammlung ist also von Bedeutung, wenn etwa Weber mit Blick auf Sondersammlungen in den USA konstatiert, dass dort aktuell „[...] das Forschungsinteresse eher bestimmt wird von der Brauchbarkeit für sich neu formierende Disziplinen und Forschungsrichtungen, z.B. *women's studies* oder *area studies*“ (Weber 2003: 600). Den Aspekt eines dezidiert interdisziplinären Fachinteresses beispielsweise der Gender Studies nennt auch Schreyer als zentral bei der Nutzung historischer Sondersammlungen: „As research grows increasingly multidisciplinary, traditional materials are being used in very different ways“ (Schreyer 2008: 116). Eine sich daraus ableitende Frage ist, wie sich angesichts solch eines Wandels in der Nutzung historische Sammlungen gezielt auf ihre interdisziplinären Merkmale hin präsentieren lassen. Ich komme an anderer Stelle darauf zurück.

3.3 Der Sammlungsteil im Heilpädagogischen Archiv Berlin

Das Heilpädagogische Archiv in Berlin geht zurück auf eine Initiative des Heilpädagogischen Seminars Berlin-Brandenburg in der Zeit von 1926-1933. Konzipiert als Spezialbibliothek, wurde der Bestand 1928 sogar in den öffentlichen Berliner Leihverkehr einbezogen (Ellger-Rüttgardt/Wolff 1998: 195). Bei besagtem Seminar handelte es sich um eine damals neue Form der sonderpädagogischen Lehrerausbildung. Der Entstehungsgedanken des Heilpädagogischen Archivs, hinter dessen Aufbau als eine der treibenden Kräfte der Hilfsschullehrer Carl Klein steht, liest sich folgendermaßen:

„Mit dem Ziel, einen 'Sammelpunkt' der Berliner heilpädagogischen Seminare und Studiengemeinschaften zu schaffen, entstand bereits im Februar 1926 auf Anregung der Berliner Schulverwaltung und des Hilfsschullehrerverbandes Berlin das Heilpädagogische Archiv, dessen Aufgabe es war, »die Entwicklung der gesamten Heilpädagogik und aller Sonderschularten bis zur Gegenwart zu verfolgen und in einschlägigen wissenschaftlichen, methodischen-literarischen, statistischen und anderen Zeugnissen zu sammeln« (...). Mit seiner öffentlichen Bücherei sollte das Archiv nicht nur Sonderschulpädagogen, sondern allen Interessierten zugänglich sein. Deshalb wurden von Anfang an beim Aufbau der Bestände die allgemeine Pädagogik und die Grenzwissenschaften Psychologie und Medizin berücksichtigt“ (Ellger-Rüttgardt/Wolff 1998: 194).

Für dieses Vorhaben war die Sammlung Max Kirmsse prädestiniert. Nach diversen Umzügen des Archivs und einem Teilverlust des Bestandes während des 2. Weltkriegs kaufte 1955 die Vereinigung für Heilpädagogik in Westberlin³⁸ mithilfe von Lotto-Geldern 1331 Bände aus der Sammlung Max Kirmsse von dessen Witwe auf. Der Erwerb nur eines Teilbestandes der Sammlung wird folgendermaßen erklärt: „Die fehlende materielle Absicherung des Archivs verhinderte den Kauf des Restbestandes der KIRMSSE-Bibliothek, der daraufhin an die Universität Marburg gelangte [...]“ (Ellger-Rüttgardt/Wolff 1998: 196). Bis zum Neuaufbau des Heilpädagogischen Archivs übergab die Berliner Vereinigung für Heilpädagogik ihren Sammlungsteil zur Aufbewahrung an die Berliner Medizinische Zentralbibliothek (BMZ). Darüber schreiben Michael Engel – ehemaliger Leiter des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin – und Manfred Stürzbecher – Arzt, Medizinhistoriker und ehemals Leiter der BMZ –, dass Bücher aus der Sammlung Max Kirmsse einen „[...] wenn auch nur sehr kleinen, dennoch hochwertigen Anteil am Altbestand der ehemaligen Berliner Medizinischen Zentralbibliothek“ ausmachten (Engel/Stürzbecher 1995: 8). Auf die Titel aufmerksam geworden waren sie 1995 durch mehrere Exlibris, die sich Kirmsse vermutlich von dem Künstler Adolf Metus Schwindt hatte anfertigen

38 Heute „Verband Sonderpädagogik e.V.“

lassen (Abbildungen 1-3). Der Bestand war zuerst in der BMZ untergekommen, wo er offenbar auch als Spezialbestand katalogisiert wurde. Nach Auflösung der BMZ gelangte er in den Altbestand der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.



Abbildung 2: Ex Libris Max Kirmsse

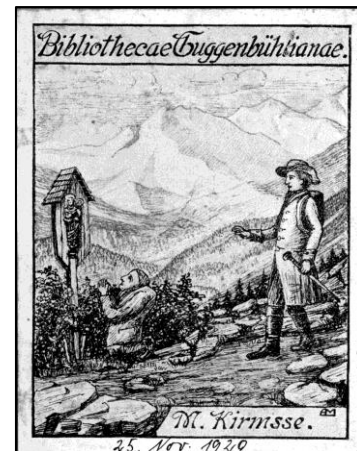


Abbildung 1: Ex Libris Max Kirmsse „Bibliothecae Guggenbühlinae“ (vgl. S. 55)



Abbildung 3: Ex Libris Max Kirmsse

Mit Ausnahme von max. 50 Werken, die wohl zuvor mit Büchern aus dem BMZ ausgetauscht worden waren, gab die FU in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auf Initiative von Sieglind Ellger-Rüttgardt, damals Professorin am Institut für Rehabilitationswissenschaften der HU-Berlin, den Kirmsse-Bestand an das Institut zum Wiederaufbau des Heilpädagogischen Archivs ab (vgl. Engel/Stürzbecher 1995: 11). Ellger-Rüttgardt, der die Förderung historischer Forschung zur Sonderpädagogik ein wichtiges Anliegen war (Ellger-Rüttgardt/Wolff 1998: 196), hatte gezielt nach dem Berliner Teil von Kirmsses Sammlung gesucht. Fündig wurde sie sehr wahrscheinlich durch

einen Hinweis in Fabians Handbuch der historischen Buchbestände.³⁹ In Folge ihres Engagements beim Aufbau einer Spezialbibliothek gelangte der Sammlungsteil schließlich in das Archiv, das sich nach mehreren Umzügen nun im Kellergeschoss des Instituts für Rehabilitationswissenschaften befindet. Über die Rolle, welche die Sammlung Max Kirmsse als Teilbestand des Archivs spielt – und die Notwendigkeit dringender Restaurierungsmaßnahmen – schreibt sie zusammen mit Sylvia Wolff:

„Besondere Bedeutung besitzt das Archiv durch seine ca. 1000 Bände, teilweise von höchst bibliophilem Wert, die aus dem Nachlaß des Heilpädagogen KIRMSSE stammen; zu diesen zählen u. a. eine Werkausgabe des Pädagogen Johann Friedrich Heinrich CAMPE in deutscher und dänischer Sprache, medizinische Dissertationen aus dem 18. Jahrhundert und das 1788 erschienene Bildwörterbuch 'Katholische Normalschule für Taubstumme, Kinder und andere Einfältige' von Romedius KNOLL. Sämtliche ältere Literatur ist vom Verfall bedroht, so daß es gegenwärtig vor allem um die Bewahrung des Bestandes durch konservierende Maßnahmen geht – vor allem durch Buchbindearbeiten“ (Ellger-Rüttgardt/Wolff 1998: 196-197).

Bis 2012 bereiteten zwei Teilzeitkräfte – eine studentische Hilfskraft und ein promovierter Historiker – den Gesamtbestand des Archivs für die weitere Erschließung vor. Die studentische Hilfskraft sorgte für die geschlossene Aufstellung des Sammlungsteils im Archiv, seit 2011 wurden Bücher und Zeitschriften, die sich über Provenienzmerkmale bzw. Evidenzen der Sammlung von Kirmsse zuordnen ließen⁴⁰, aus dem Gesamtbestand des Archivs herausgezogen (vgl. Abbildung 4 S. 22). Nach Information von Carola Hinz, der Fachreferentin für Erziehungswissenschaften am Grimm-Zentrum, in deren bibliothekarischen Verantwortungsbereich das Heilpädagogische Archiv fällt, soll die Sammlung bei der weiteren Erschließung voraussichtlich auch als Sondersammlung im Online-Katalog der HU kenntlich gemacht werden; als Systematik sei die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) vorgesehen. Ob eine andere Signatur vergeben wird (vielleicht auch Nachlass-Signaturen), müsse noch entschieden werden.⁴¹ Zur klassifikatorischen Kennzeichnung einzelner Sammlungen – die, wie bereits gezeigt, oft interdisziplinär sind – innerhalb eines größeren und ebenfalls nach RVK klassifizierten Gesamtbestandes eignet sich die nach Fachgruppen ordnende RVK zwar nur bedingt, aber durch das Hinzufügen einer Lokalkennung für den

39 In der digitalen Version von Fabians Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland heißt es im Kapitel zur Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, 2. Bestandsbeschreibung, 2. 9.: „Durch den Kauf der Bibliothek des Mediziners Max Kirmsse (1877-1946) kam eine bedeutende Sammlung von Werken des ausgehenden 17. bis zur Mitte des 19. Jhs. hinzu.“

40 Mit dem Kriterium eindeutiger Provenienzmerkmale bei der Rekonstruktion des Sammlungsteils unterscheidet sich das Berliner Vorgehen von Marburg, wie noch zu zeigen ist.

41 E-Mail (05.12.2012) von bzw. Gespräch auf dem Leipziger Bibliothekskongress (13.03.2013) mit Carola Hinz.

Sammlungsteil könnte eine geschlossene Sammlungsanordnung auch mit der RVK gewährleistet werden.

Ellger-Rüttgardt wusste um den größeren Sammlungsteil in Marburg. Sie versuchte mehrfach, ihn nach Berlin zu holen und die Sammlung physisch zusammenzuführen. In ihrer „Geschichte der Sonderpädagogik“ (Ellger-Rüttgardt 2008) bezieht sie sich immer wieder auf Aufsätze von Kirmsse. Auch ihre Nachfolgerin am Berliner Institut für Rehabilitationswissenschaften, Vera Moser, arbeitete nach eigener Aussage in ihrer Dissertation zur ideengeschichtlichen Tradition der Sonderpädagogik den Marburger Bestand des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung Max Kirmsse auf (Moser 1995).⁴² Nicole Weißhoff, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Institut, schrieb ihre Diplom-Arbeit zu Kirmsse und nahm dafür weite Anfahrtswege von Berlin nach Marburg auf sich, um beispielsweise an die in Marburg zahlreich vorhandenen Autographen von Kirmsse zu gelangen. Weißhoff war es auch, die mir versicherte, Moser sei an einer virtuellen Zusammenführung der Sammlung sehr interessiert und wüsste gleich mehrere relevante Promotionsprojekte rund um die Sammlung zu benennen. Tatsächlich gehen alle bisherigen Erschließungsversuche im Heilpädagogischen Archiv Berlin auf Initiativen des Lehrkörpers am Institut für Rehabilitationswissenschaften zurück.

42 E-Mail von Vera Moser vom 12.11.2012.



Abbildung 4: Der geschlossen aufgestellte Sammlungsteil im Heilpädagogischen Archiv Berlin

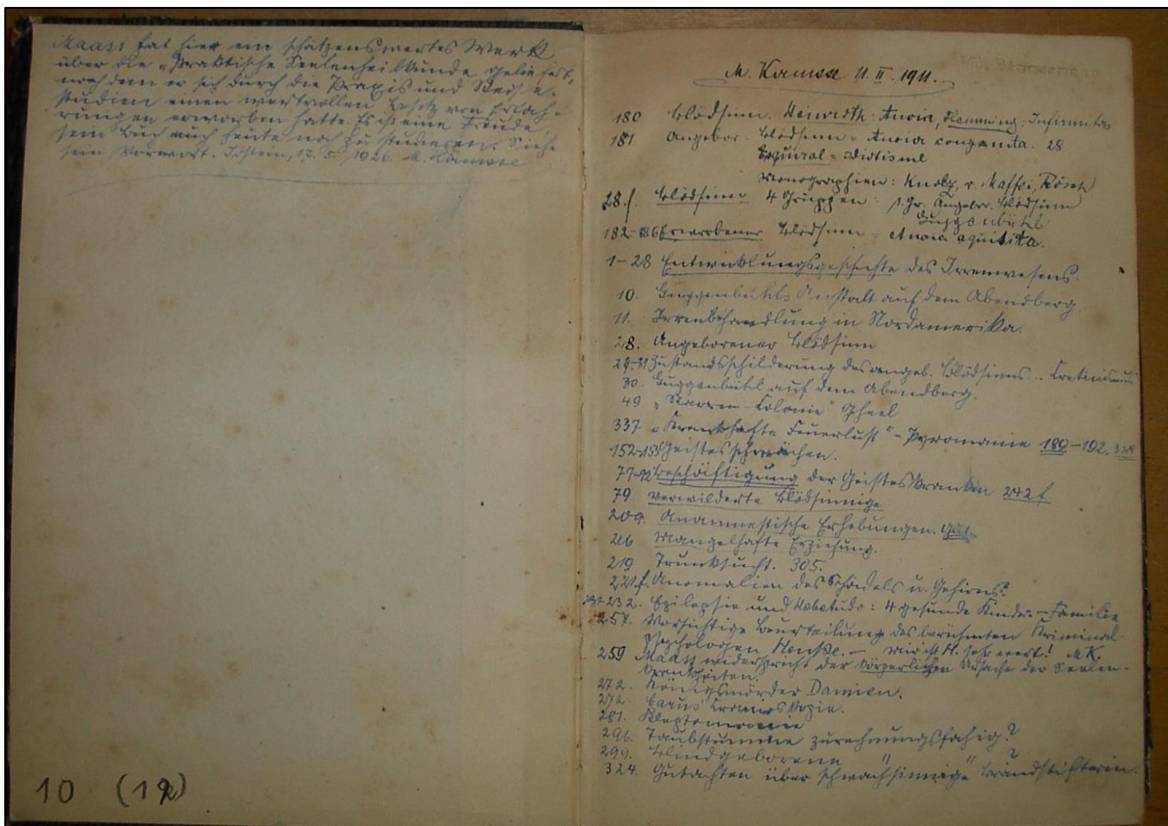


Abbildung 5: Ein Berliner Sammlungsexemplar mit Annotationen von Kirmsse

3.4 Fachwissenschaftliches Interesse als Auslöser: Die Erschließung des Marburger Sammlungsteils

Am Marburger Fachbereich Erziehungswissenschaften, Bereich Sozial- und Rehabilitationspädagogik, gibt es mit Eckhard Rohrmann einen Professor, der den Marburger Sammlungsteil intensiv zur fachgeschichtlichen Forschung nutzt (vgl. z.B. Rohrmann 2011: 15 u. 16) – und der ebenso wie seine Berliner Fachkolleginnen an einer Digitalisierung und virtuellen Zusammenführung der beiden Teilbestände sehr interessiert ist.⁴³ Durch ihren dezidiert fachhistorischen Ansatz führen sie die (Sonder)Pädagogik „[...] auf eine in textlicher Überlieferung vorgegebene Arbeitsgrundlage“ (Fabian 1983: 26) und damit in den Bereich klassisch geisteswissenschaftlicher Arbeitsweisen. Für sie gilt, was Fabian einst als spezifische Problemlage der Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften bezeichnete: Literatur als wesentliche Quelle der Forschung, die damit verstärkt von Bibliotheksbeständen und der Art und Weise ihrer Erschließung und Zugänglichkeit abhängig ist (Fabian 1983: 23-28). Rohrmann etwa diente die bis zu der Übernahme in die Zentralbibliothek geschlossene Aufstellung besonders wertvoller Sammlungsexemplare in der Marburger Institutsbibliothek Heil- und Sonderpädagogik⁴⁴ bei einführenden Seminaren in die Fachgeschichte dazu, Studierende anhand des Bestands an die Thematik heranzuführen. Mit der Einschränkung, dass es dabei auch zu Diebstahl gekommen sei, beschreibt Rohrmann die Möglichkeit, die Sammlung – wenn auch nur exemplarisch anhand weniger Regalmeter – Studierenden haptisch erfahrbar machen zu können, als sehr positiv empfundenes didaktisches Mittel.⁴⁵ An einem fachwissenschaftlichen Interesse an der Sammlung auch in Marburg mangelt es nicht.

Dietmar Haubfleisch, erst Promovend sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter am Marburger Institut für Erziehungswissenschaften und Bibliotheksbeauftragter der Institutsbibliothek, dann Bibliotheksreferendar und schließlich Fachreferent für Erziehungswissenschaften sowie Leiter der entsprechenden Bereichsbibliothek an der UB Marburg⁴⁶, waren im Rahmen seiner Promotion Provenienzmerkmale einzelner Sammlungstitel aufgefallen.⁴⁷ Durch das parallel von Ellger-Rüttgardt gezeigte Interesse an der Sammlung wollte Haubfleisch mehr über deren Zusammenhang

43 Eckhard Rohrmann und Nicole Weißhoff in Berlin bestätigten mir das in mehreren Gesprächen auch im Namen von Kolleginnen wie Sieglind Ellger-Rüttgardt oder Vera Moser.

44 Etwas mehr als 200 Bände allgemeinpädagogischer Thematik stehen teils sekretiert, teils im Gesamtbestand verteilt in der noch bestehenden Marburger Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaften.

45 Interview am 26.09.2012. Zu den positiven Aspekten der Nutzung von Sondersammlungen in der Lehre siehe auch Schreyer 2008: 117. Natürlich sind die Rahmenbedingungen US-amerikanischer Universitäten nur sehr bedingt mit denen in Deutschland zu vergleichen. Sie zeigen aber, was im Schnittfeld von akademischer Lehre, bibliothekarischer Informationskompetenz und Sondersammlungen theoretisch möglich wäre.

46 Als erster Leiter der Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaften überführte Haubfleisch die einstige Institutsbibliothek in die Zuständigkeit der Zentralbibliothek.

47 Gespräch mit Dietmar Haubfleisch am 27.10.2012.

wissen und ließ den Marburger Sammlungsteil über die bibliographische Verzeichnung ihrer Einzeltitel wieder zusammenführen. In dem Diplom-Bibliothekar Ewald Bachmann fand Haubfleisch den nötigen Sachverstand für diese Aufgabe. Zusammen führten sie fort, was Richard von Premerstein begonnen und Raabe als charakteristisch im bibliothekarischen Umgang mit Sondersammlungen benannt hat:

„Geht die Person eines Tages in Pension, ist die Sondersammlung oft verwaist, ihre Bedeutung schwindet, sie gerät vielleicht sogar in Vergessenheit, bis sich eines Tages eine Bibliothekarin oder ein Bibliothekar für sie wieder zu interessieren beginnt und sich mit dieser Überlieferung beschäftigt, vielleicht die Erschließung mit EDV in Gang bringt und versucht, die Sammlung wieder bekannter zu machen.“ (Raabe 2008: 6)

Bachmann suchte Titel, die aufgrund von Erwerbungslisten zur Sammlung, Annotationen oder Besitzvermerken wie z.B. Exlibris eindeutig Kirmses Besitz zugeordnet werden konnten, vor allem aus dem Gesamtbestand der bis 2009 noch als eigenständige Einrichtung vorhandenen Institutsbibliothek Heil- und Sonderpädagogik heraus. Anschließend ergänzte er ihre bibliographischen Daten um Provenienzvermerk und exemplarspezifische Merkmale. Wie bereits erwähnt, hatte Kirmsse zahlreichen der von ihm gesammelten Bücher Zeitungsausschnitte und anderes Kleinschrifttum hinzugefügt. Zu ihrer Verzeichnung nutzte Bachmann die PICA-Kategorie 4801 (Besondere Merkmale) im Level 2 der Lokaldaten. Die ebenfalls aus diesem Level stammende Kategorie 6701 (Lokale Notation / Exemplarbezogen) nutzte er zur Angabe der Provenienz.⁴⁸ Hier als Beispiel eine Titelaufnahme in PICA und in der OPAC-Ansicht:

48 Bei der Berliner Verzeichnung des dortigen Sammlungsteils in Aleph soll eine Kategorie zur Provenienz vergeben werden, die zu der in Marburg verwendeten Pica-Kategorie konkordant ist, um eine Gesamtanzeige der bibliographischen Daten beider Sammlungsteile zu ermöglichen (Gespräch mit Carola Hinz, 13.03.2013).

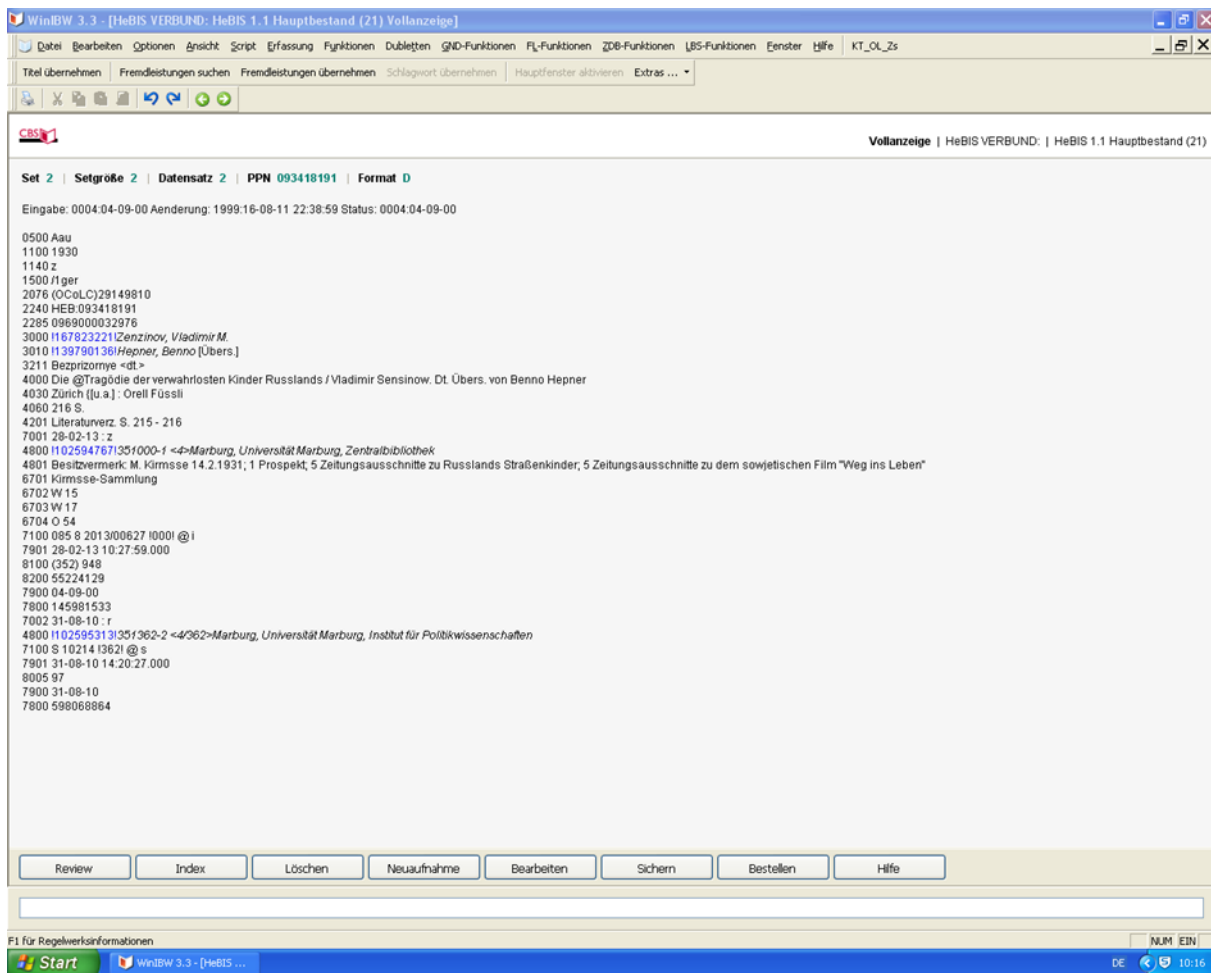


Abbildung 6: Pica-Ansicht eines Marburger Sammlungsexemplars

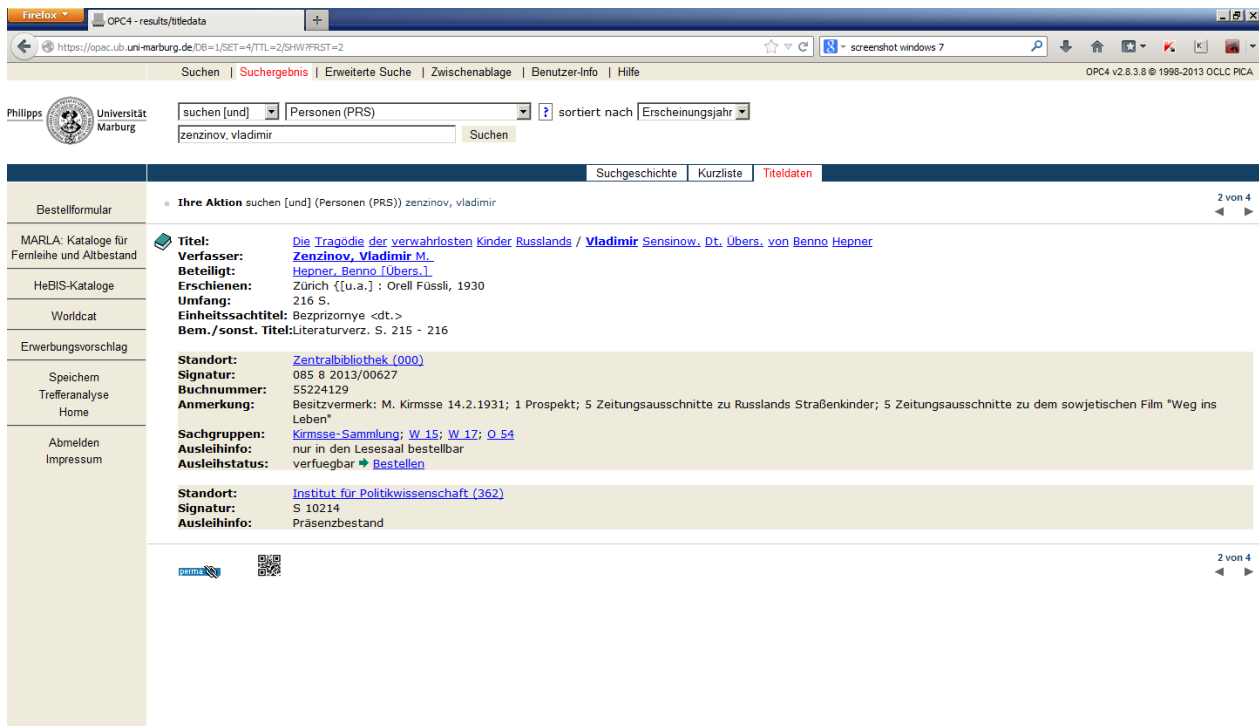


Abbildung 7: Marburger OPAC-Ansicht des gleichen Titels [19.05.2013]

Kirmsses Sammlungsexemplar enthält folgende hinzugefügte zeitgenössische Dokumente:

- eine Zeitungsrezension
- einen Leserbrief zu dieser Rezension
- eine das Buch bewerbende und seinen Inhalt erläuternde Verlagsanzeige für das Buch
- fünf Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zu einem auf die gleiche Thematik rekurrierenden Film (einer davon mit mehreren Fotos aus dem Film)
- drei weitere Zeitungsrezension zu jeweils anderen Büchern mit ähnlicher Thematik
- eine kurze Zeitungsmitteilung über 15 in einem sowjetischen Kinderheim gestorbene Kinder

In Marburg wird zur Aufbewahrung solche Dokumente auf der Innenseite des Buchrückens eine kleine Tasche aus Papier eingeklebt. Für stark beschädigte Exemplare kommen noch Buchhüllen hinzu. Der wissenschaftliche Mehrwert, den Kirmsses mit derartigen Dokumenten angereichertes Exemplar gegenüber dem in Marburg dublett vorhandenen Titel bietet (vgl. Abbildung 7), liegt auf der Hand. Offensichtlich ist aber auch der Aufwand, den die Verzeichnung solcher Beilagen bedeutet.⁴⁹ Neben den hier verwendeten Kategorien wird in anderen Aufnahmen von Sammlungstiteln anhand von Begrifflichkeiten wie z.B. „handschr. Bemerkungen v. Kirmsses“ (statt

⁴⁹ Bei der hier nur als zufälliges Beispiel dienenden Titelaufnahme übersah der ansonsten äußerst akkurat arbeitende Bachmann sogar einen Artikel.

„Marginalie“) noch deutlicher, dass Bachmann seine Provenienzerschließung beendet hatte, bevor sich letztere durch die Beschäftigung mit NS-Raubgut hierzulande etablierte und Standards wie der Thesaurus der Provenienzbegriffe eingeführt wurden.⁵⁰

So diente „Kirmsse-Sammlung“ nur als Grundlage mehrerer Provenienzvermerke, die Bachmann verwendete. Bei anderen Titeln ergänzte er den Vermerk beispielsweise um ein „k“ oder ein „es“. Mit dem „k“ bezog er sich im Sinne exemplarexterner Informationen auf einen kleineren Marburger Sammlungsteil, der zuvor als K-Signatur (k= Kirmsse) in der Fachbereichsbibliothek geschlossen aufgestellt worden war; „es“ diente ihm zur Kenntlichmachung eines Sammlungsteils, den er in der Fachbereichsbibliothek Erziehungswissenschaften vorfand. Eine andere – und hinsichtlich der Rekonstruktion von Sammlungszusammenhängen bzw. eines dynamischen Sammlungsverständnisses⁵¹ interessante Variante – dachte sich Bachmann aus, indem er „Kirmsse-Sammlung“ um ein „w“ (w= wahrscheinlich) ergänzte. Diesen Vermerk wandte er auf Titel an, in denen sich kein Besitzvermerk befand und die auch nicht aufgrund anderer Merkmale eindeutig Kirmsses Besitz zuzuordnen waren, die Bachmann aber aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit Kirmsse und seiner Sammlung letzterer als „wahrscheinlich“ zugehörig befand.

Auf diese Weise dokumentieren die unterschiedlichen Vermerke unter anderem die Sammlungsgeschichte im Bibliothekssystem der Philipps-Universität. Ihr wesentliche Nachteil ist, dass für interessierte Nutzer über den jeweils in der Titelanzeige eines Sammlungsexemplars im OPAC verlinkten Provenienz-Vermerk immer nur ein Ausschnitt der von Bachmann rekonstruierten Sammlung sichtbar wird. Um ihnen eine umfassende Anzeige des von Bachmann rekonstruierten Marburger Sammlungsteils zu ermöglichen, muss auf einen entsprechend trunkierten Suchschlüssel hingewiesen bzw. verlinkt werden⁵²: über die spezifische OPAC-Anzeige eines Sammlungstitels durch die im Provenienz-Vermerk eingebaute Verknüpfung zur Gesamtanzeige aller Sammlungstitel zu gelangen, ist aufgrund der Vielzahl verwendeter Vermerke nicht möglich.

Um den etwa zwei Jahre umfassenden Arbeitsaufwand in den Worten Bachmanns zu veranschaulichen, zitiere ich im Folgenden einen etwas längeren Auszug aus einem mehrseitigen Vortragsmanuskript von ihm. Darin schildert er seine Erschließungsarbeiten, bei der ihm Mitarbeiter aus den Fachbereichsbibliotheken halfen:

50 Vgl. die HeBIS-Empfehlung zur Provenienzerschließung

<http://www.hebis.de/de/1publikationen/arbeitsmaterialien/hebis-handbuch/kat-hb/provenienz.pdf> [19.05.2013].

51 Damit meine ich die Möglichkeit, historische Sondersammlungen – die z.B. aufgrund ihrer Verstreuerung in unterschiedliche Bestände bzw. Bibliotheken so gut wie nie zu 100% rekonstruierbar sind – nicht als unveränderbares und starres Konstrukt zu fassen, sondern den dahinter steckenden Sammlungsgedanken als prinzipiell fortführbar zu betrachten. Indem die jeweiligen Teile von Kirmses Sammlung der Marburger Institutsbibliothek für Heil- und Sonderschulpädagogik und dem Heilpädagogischen Archiv Berlin als Grundstock dienten, wurde es ja auch bereits so gemacht.

52 KLS Kirmsse-Sammlung* im Suchindex „Suche über fast alles (ALL)“ des Marburger OPAC.

„Am Anfang standen mir kaum schriftliche Unterlagen zur Verfügung. Nur in der Bibliothek Erziehungswissenschaft war das Inventarbuch von 1960 greifbar. In diesem waren die Bücher und Zeitschriften nachgewiesen, die von der Witwe von Max Kirmsse an das damalige Pädagogische Seminar verkauft worden waren. Diese Bestände konnten ohne Probleme eingearbeitet werden.

Für den Bereich des Standortes Heil- und Sonderpädagogik stand zu Beginn der Arbeiten kein Inventarbuch zur Verfügung. Klar war nur, dass der sekretierte Bestand mit der Signaturgruppe K (Kirmsse) und KS (Kirmsse-Sonderdrucke) den von dem damaligen Institut »Lehrgänge für die Ausbildung von Sonderschullehrern« gekaufte Kirmsse-Nachlass umfasst.

Doch durch die Durchforstung des übrigen Altbestandes der gesamten Bibliothek Heil- und Sonderpädagogik fanden sich noch über 900 Monographien und mehrere hundert Zeitschriftenbände aus der ehemaligen Kirmsse-Bibliothek. Diese Bücher, Zeitschriften und Sonderdrucke waren durch Exlibris, Bibliotheksstempel, Besitzvermerke und andere Anmerkungen von Kirmsse gekennzeichnet. Damit konnte ich an die Titelaufnahme herangehen. Der größte Teil war in keinem Gesamtkatalog nachgewiesen und musste neu aufgenommen werden. [...] Es stellte sich heraus, dass auch wertvollste Altbestände im normalen Bestand aufgestellt waren. [...] Bei der Durchsicht wurden zusätzlich über 1000 Sonderdrucke und Zeitungsausschnitte und 65 Briefe und Autographen von Kirmsse und seinen Briefpartnern gefunden.

Dazu kamen Bücher, die ich nicht eindeutig Kirmsse zuordnen konnte und daher mit der Signatur »Kirmsse-Sammlung w« (wahrscheinlich) auszeichnete. Als ich fast mit der Aufnahme dieses Bestandes fertig war, fand ich auf dem Speicher des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik in den dort ungeordnet abgelegten Aktenordnern den ersten Originaldurchschlag der Rechnung von Frau Kirmsse von 1960 von ca. 900 Titeln: der Preis für heute unfassliche 2000,- DM! Damit konnte ich teilweise den Bestand eindeutig nachweisen.

Doch die endgültige Überprüfung war und ist noch nicht abgeschlossen: am 2. Juli 2002 fand ich bei einer weiteren Kontrolle der Aktenordner eine Rechnung aus dem Jahre 1956 von 5000 DM für den ersten Teil der Kirmsse-Sammlung. So ist gleichzeitig bewiesen, dass der Kirmsse-Nachlass den Grundstock der heutigen Bibliothek Heil- und Sonderpädagogik darstellt, da das Vorgängerinstitut erst 1955/56 gegründet wurde. So sind nach vorläufigen Nachforschungen mindestens 7000 DM für die Kauf der Kirmsse-Bibliothek aufgewendet worden.“⁵³

Bachmann schreibt darin auch, dass die Sammlung einige wertvolle Raritäten enthalte, „[...] z.B. Itards Werk über den Wilden von Aveyron von 1802, Carus, Carl Gustav: Neuer Atlas der

53 „Die Kirmsse-Bibliothek und Max Kirmsse“. Vortragsmanuskript von Ewald Bachmann, Marburg 2002 (den Vortrag hielt Bachmann auf einer internen Veranstaltung der UB Marburg).

Cranioskopie von 1864 – nun über 500 Euro wert, ähnlich: Das Narrenhaus von Wilhelm Kaulbach von 1834 - heute im Antiquariatshandel 910 Euro wert“ (Bachmann 2002). Die ursprüngliche Auflösung der Bibliothek von Kirmsse und ihre Verteilung auf mehrere Standorte und Privatpersonen rekonstruierte Bachmann, soweit es ihm möglich war, um seinen Vortrag wie folgt abzuschließen⁵⁴:

„So ist ein Teil der bedeutenden Kirmsse-Sammlung nach Marburg gekommen und wartet auf eine angemessene Aufstellung. Eine virtuelle Zusammenführung wäre möglich, wenn die Bestände auch in Berlin, Idstein und anderen Orten erfasst und dokumentiert würden.“
(Bachmann 2002)

Bachmann dachte also nicht nur an eine „angemessene Aufstellung“ des Marburger Sammlungsteils – vermutlich meinte er damit seine geschlossene Aufstellung⁵⁵ – sondern auch schon an die virtuelle Zusammenführung ihrer verstreuten Teilbestände mithilfe ihrer bibliographischen Daten. Es gab zudem konkrete Pläne für ein weiteres Marburger Vorhaben mit der Sammlung, für das Bachmann das Manuskript verfasst hatte. So schreibt er in einem Brief an die Tochter von Kirmsse am 28.10.2002 auf offiziellem Papier der Philipps-Universität, dass deren Universitätsbibliothek zusammen mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaften, Abteilung Heil- und Sonderpädagogik, beabsichtige, „[...] eine Ausstellung zu Ihrem Vater Max Kirmsse und seiner Bibliothek im Jahre 2003 zu veranstalten.“⁵⁶

Eine Ausstellung konnte bislang nicht verwirklicht werden. Gewährleistet wurden hingegen die Aufbewahrung sowie der Erhalt der Sammlung, und als herausragende Leistung steht zweifellos ihre elektronische Erschließung. In ihrem Newsletter von November 2002 weist die Universitätsbibliothek unter dem Titel „Gelehrtenbibliothek "Kirmsse" wiederentdeckt und erschlossen“ stolz auf dieses Ereignis hin.⁵⁷ Raabe bemerkt ja zu Recht, dass „eine Sondersammlung [...] so gut [ist] wie ihre katalogmäßige Erschließung“ (Raabe 2008: 4). Das größte Potenzial zu einer noch stärkeren Nutzung der für den Lesesaal vorbehaltenen Sammlung⁵⁸, deren jüngeren Titel aber auch per Fernleihe bestellbar sind, dürfte in ihrer Interdisziplinarität liegen, wofür eine Universitätsbibliothek mit ihrem breiten Fächerangebot beste Voraussetzungen bietet – eine entsprechende Präsentation bzw. „Bewerbung“ der Sammlung vorausgesetzt. Eine

54 Neben Marburg und Berlin listet Bachmann vor allem noch einige Wissenschaftler und das Stadtarchiv Idstein auf.

55 Nach Auflösung der Institutsbibliothek Heil- und Sonderpädagogik wurde der dortige Teil von Kirmsse's Sammlung als Bestand der Zentralbibliothek verzeichnet, aber in deren Gesamtbestand verteilt aufgestellt; von einer sammlungsspezifischen Klassifikation bzw. entsprechenden Kennung der Signaturen wurde abgesehen.

56 Brief von Ewald Bachmann an Almut Christ vom 28.10.2002.

57 „2. Gelehrtenbibliothek "Kirmsse"“, UB Marburg Newsletter 22.11.2002, <http://www.uni-marburg.de/bis/aktuelles/news/newsl/021122> [23.05.2013].

58 Seit Beginn ihrer Einarbeitung in die Zentralbibliothek 2009, die im April 2013 erfolgreich abgeschlossen wurde, ist ein konstanter Zuwachs in der Ausleihe von Sammlungstiteln zu verzeichnen.

geschlossene und für Nutzer zugängliche Aufstellung käme dem sicherlich entgegen. Eventuell sollte für den bis 2017 geplanten Neubau der Zentralbibliothek die Frage einer geschlossenen Aufstellung noch einmal überdacht werden: „When new library buildings are designed or existing ones remodeled, much thought is being given to making special collections more welcoming and visible” (Schreyer 2008: 119), heißt es diesbezüglich über die Bibliotheken der USA.

Das *browsen* an einem Regal, in dem bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Bücher zu einer Thematik wie der von Kirmsses Sammlung stehen, teils versehen mit deutschen Zeitungsartikeln aus den 1930er und 1940er Jahren, und Studierende beim neugierigen Aufschlagen eines vom säurehaltigen Papier angegriffenen Werks mit dem nicht nur für *Gender-Studies* interessanten Titel „Krankheit oder Verbrechen. Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, der Unfallkrankungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral“ (Bernd 1900) ein Lesezeichen finden, das die „illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde – Rassenpflege »Volk und Rasse« preist, ist eine Erfahrung, die rein audiovisuell schwer vermittelbar ist. Auch wenn dieser Aspekt von Hirtle nur zur sekundären Motivation für die Nutzung einer Sondersammlung gerechnet werden dürfte – an erster Stelle steht für ihn die Lektüre ihrer digitalisierbaren Inhalte (Hirtle 2002: 45) – didaktisch zu vernachlässigen ist er nicht.⁵⁹ Doch soll hier nicht über die angesichts dazu notwendiger Restaurierungsmaßnahmen finanziell kaum zu bewerkstelligende Herausforderung einer freien Aufstellung solch eines Bestandes hinweggetäuscht werden. Dass aber die geschlossene Aufstellung einer Sammlung, an deren Nutzung ein konkretes Interesse besteht, ihrer Verteilung im Bestand vorzuziehen wäre, zeigt m.E. die derzeitige Entwicklung in Universitätsbibliotheken hin zur Freihandaufstellung. Eine Aufstellung als zusammenstehende Sammlung wenigstens im geschlossenen Magazin könnte zumindest in begründeten Ausnahmefällen wie etwa einem Seminar eine kontrollierbare Zugangsmöglichkeit gewährleisten.

59 So heißt es bei Hirtle: „Reading, and not the analysis of the physical nature of the artifact, is the primary motivation for using material in special collections” (Hirtle 2002: 45).

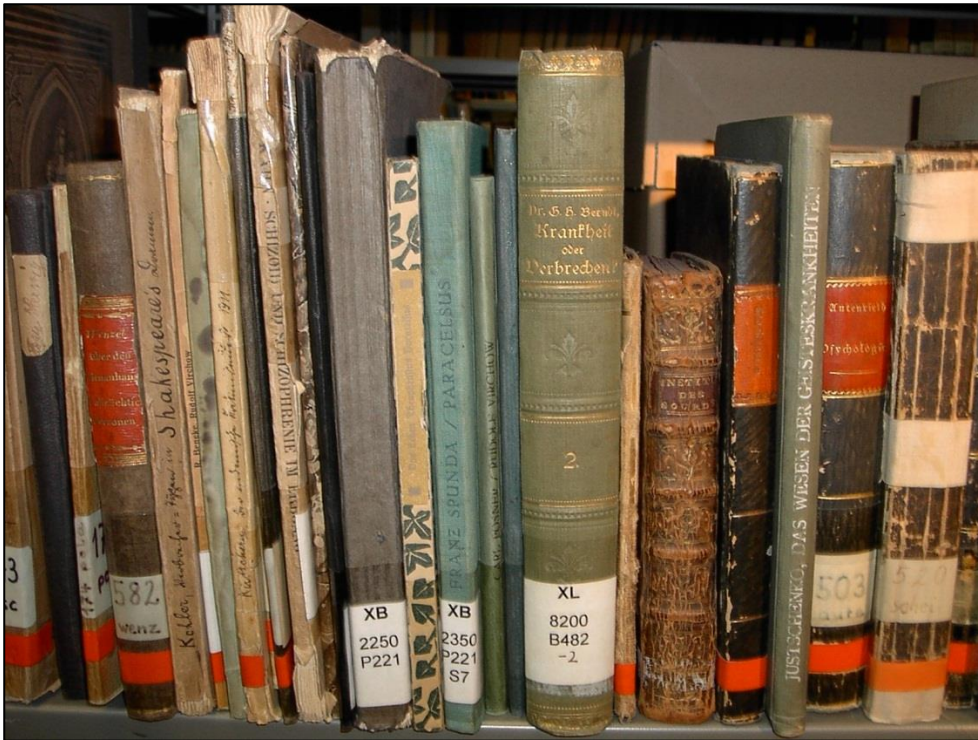


Abbildung 8: Ein Blick in eine Regalreihe des Heilpädagogischen Archivs, darunter der oben zitierte Sammlungstitel „Krankheit oder Verbrechen“

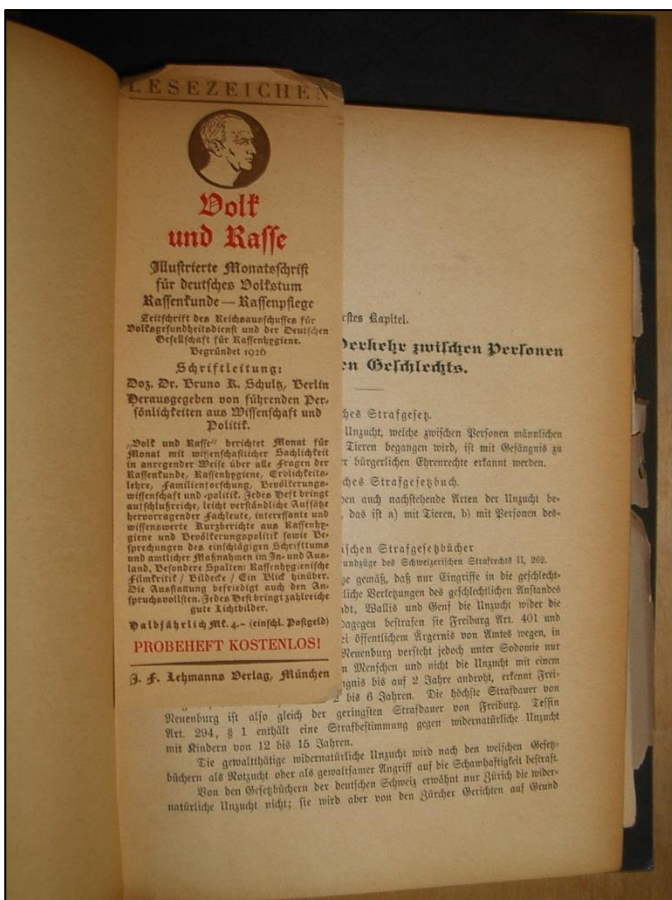


Abbildung 9: Das mit Werbung für die Zeitschrift „Volk und Rasse“ bedruckte Lesezeichen aus dem Sammlungstitel

4. Exkurs: Zum Umgang mit Sondersammlungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Standpunkte von Bibliotheken und Wissenschaftsrat

„Special collections are [...] by their very nature relatively expensive to acquire, preserve and make available to users – for this reason, some library managers might prefer to define special collections rather narrowly to hold down costs”⁶⁰

Auch wenn obiges Zitat für die Sammlung Max Kirmsse hinsichtlich der Anschaffungskosten zu relativieren ist, trifft Jefcoates Einschätzung der Folgekosten – erwähnt seien hier die kostspieligen Restaurierungs- und Bestandserhaltungsmaßnahmen – auf sie zu. Schwierige Haushaltslagen und das gleichzeitige Bemühen, den Anforderungen hybrider Bibliotheksarbeit⁶¹ gerecht zu werden, machen aus einem speziellen Umgang mit Sondersammlungen eine Aufgabe, die fast nur noch mithilfe von Drittmitteln zu bewerkstelligen ist und andernfalls schnell vernachlässigt wird.⁶² Auch der Wissenschaftsrat zeichnet hier ein kritisches Bild und konstatiert eine chronische Unterfinanzierung klassischer Infrastrukturen der Versorgung mit Forschungsfachinformationen, zu denen er Bibliotheken und Sammlungen zählt (Wissenschaftsrat 2011b: 8).

Es wundert nicht, dass dieser Missstand in der Bibliothekswelt viel Unmut hervorgerufen hat. Das Bedürfnis nach einem bewussteren Umgang insbesondere mit dem alten Buch hatte 2002 sogar zu dem gut begründeten, aber auch ein wenig verzweifelt anmutenden Vorschlag einer Zweiteilung wissenschaftlicher Bibliotheken in Kulturgut- und Gebrauchsbibliotheken geführt; die naheliegende Frage, warum dies leichter zu finanzieren sein sollte als die üblicherweise praktizierte Pflege, Aufbewahrung und Nutzung bzw. Ausleihe von Altbeständen, Sondersammlungen und aktueller Gebrauchsliteratur innerhalb einer einzigen Bibliothek, wurde dabei vermieden (Schmidt 2002).

Auf dem eingangs genannten Panel des Bibliothekartages 2012 (vgl. S. 8) wurde neben dem erwähnten Aufsatz von Schmidt sowohl vom moderierenden Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln W. Schmitz als auch in zahlreichen Wortmeldungen aus dem Auditorium mehrfach auf die „Empfehlung zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen“ des Wissenschaftsrats Bezug genommen (Wissenschaftsrat 2011a). Interessant daran ist, dass dieser Text sich nur auf *Objektsammlungen* bezieht und bibliothekarische Sammlungen darin explizit ausgeklammert werden: „Ebenfalls ausdrücklich nicht Gegenstand der Betrachtung sind Sammlungen von Daten, archivalische Sammlungen oder Bibliotheken“ (Wissenschaftsrat 2011a: 16). Stattdessen verweist der Wissenschaftsrat auf seine „Empfehlungen zu Forschungs-

⁶⁰ Jefcoate 2008: 11

⁶¹ Vgl. z.B. das Kapitel „Hybride Bibliotheken“ in Jochum 2007: 205-241.

⁶² So sieht die UB Marburg derzeit von teils dringend notwendigen Restaurierungsmaßnahmen für Titel aus der Sammlung Max Kirmsse ab.

infrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ (Wissenschaftsrat 2011b).⁶³ Die Tatsache, dass auf dem Panel trotzdem so vehement auf die Empfehlung zu wissenschaftlichen Sammlungen rekurriert wurde, scheint ein bislang ungestilltes Bedürfnis in Teilen des Bibliothekswesens nach einer publizistischen Grundlage widerzuspiegeln, anhand derer sich eine entsprechende Wertschätzung bibliothekarischer Sondersammlungen autoritativ begründen ließe. Offenbar hat es hier eine Diskrepanz gegeben zwischen den Prioritäten, die der Wissenschaftsrat im Bibliotheksbereich sieht, und denen von Bibliothekaren. Sieberts Lesart der Empfehlung ist daher exemplarisch für den Umgang damit auf dem Panel des Bibliothekartages: „Obgleich der Wissenschaftsrat sich nicht explizit auf Büchersammlungen bezieht, lassen sich seine Ausführungen und Empfehlungen zur Bedeutung von Sammlungen für Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit auf Sammlungen von Buchobjekten übertragen“ (Siebert 2012: 11; vgl. auch Siebert 2012 b: 10 ff.). Tatsächlich scheint der Wissenschaftsrat Stimmen wie die von Siebert nicht länger ignorieren zu wollen. So schreibt er in seinen „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020“ (Wissenschaftsrat 2012) im Abschnitt „Sammlung, Bewahrung und Zugänglichkeit nicht-digitaler Medien und Objekte“:

„Deutschland verfügt über eine enorme Menge an teilweise unikalen und vielfach seltenen Archivalien, Schriften, Daten, Bildern, Filmen, Tondokumenten, anderen kulturellen Artefakten und natürlichen Objekten in wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen. Diese nicht-digitalen Medien und Objekte sind für die Wissenschaft und andere gesellschaftliche Bereiche von nicht zu überschätzender Bedeutung“ (Wissenschaftsrat 2012: 45).

Selbstverständlich nennt der Wissenschaftsrat die digitale Transformation bzw. Retrodigitalisierungsinitiativen weiter als unumgängliche Maßnahme – zugleich aber erkennt er nicht-digitalen Medien einen Wert an sich an. Und er stellt fest, dass „[...] bei weitem nicht alle Bestände, Schriften, Forschungsdaten, kulturellen Artefakte und natürlichen Objekte bereits in digitalisierter Form zugänglich [sind] oder [...] es in absehbarer Zeit (wenn überhaupt jemals) sein [werden]“ (Wissenschaftsrat 2012: 46).

Dass gerade besondere historische Büchersammlungen mit teils wertvollen Altbeständen von einer Digitalisierung profitieren, steht seitens der Bibliotheken außer Frage – auch jenseits von einer bibliothekarischen Bestandsschutzrhetorik, die, so scheint es, vor den Augen der Nutzer am liebsten

63 Darin wiederum werden Sammlungen primär in digitaler Form behandelt: „Gut aufbereitete und beschriebene Digitalisate lassen Sammlungsgeschichten, hermeneutische Komplementaritäten und historische Zusammenhänge zwischen bislang nur ortsverteilt verfügbaren kulturellen Artefakten sichtbar werden, die in konventionellen, größtenteils gegenstandssichernden Präsentationsformen häufig verborgen bleiben“ (Wissenschaftsrat 2011b: 17).

nur noch die Digitalisate und die Originale ausschließlich in den Händen von Bibliothekaren sähe (z.B. Schmidt 2002: 40). Auf Grundlage von Nutzungsstatistiken digitalisierter und virtuell zugänglich gemachter Sondersammlungen in den USA betonte Hirtle bereits 2002 deren wesentlichen Vorteil in einem ganz entscheidenden Punkt: „If you make special collections materials available via the Web with appropriate metadata and software, preferably for free, **they will be used**” (Hirtle 2002: 43, m. H). Was die positive Einschätzung des Nutzens technologischer Entwicklungen für Sondersammlungen anbelangt, liegen Wissenschaftsrat und Bibliotheken also gewissermaßen auf einer Linie: „Technology, of course, is the most obvious force for change in special collections [...], making it possible to share the cultural and intellectual treasures in special collections far and wide [...]” (Schreyer 2008: 113). Stellt sich am Ende – zumindest aus deutscher Sicht – nur noch die Frage nach ihrer Finanzierung. Dazu aber bedarf es öffentlicher Aufmerksamkeit.

5. Öffentlichkeitsarbeit durch Internetpräsentationen und Ausstellungen

„Die Bestandserhaltung und Bestandspflege, die Erschließung durch Kataloge und ihre Benutzbarkeit reichen heute nicht mehr aus. Man muss die Bedeutung einer Sondersammlung der interessierten Öffentlichkeit aktiv vermitteln. Dazu bietet sich heute zunächst die Internetpräsentation an. Mit einem Klick erfährt man im Internet auch das Wesentliche über die vorhandenen Sondersammlungen.“ (Raabe 2008: 8)

Beim Navigieren auf der Homepage einer Bibliothek ist es mit nur einem Klick häufig nicht getan. Die 2007 prämierte Internet-Präsentation der Philipps-Universität, zu der natürlich auch die Seiten ihres Bibliothekssystems gehören, ist ein gutes Beispiel dafür, wie solch ein System im Bemühen, institutionellen Gegebenheiten Rechnung zu tragen, seine Sonderbestände relativ schwer auffindbar macht.⁶⁴ Die Preisvergabe hatte die Jury unter anderem damit begründet, dass es dem Marburger Internet-Auftritt gelänge, „[...] die Universität als Einheit zu präsentieren und gleichzeitig die Vielfalt ihrer Leistungsfelder deutlich zu machen“ (Weisel 2008). Übersetzt auf die damalige Situation der Marburger Universitätsbibliothek heißt das: der zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Internetauftritts noch laufende Prozess hin zur funktionalen Einschichtigkeit erschwert das Auffinden der Sondersammlungen, an denen es in Marburg nicht mangelt. Einige der Bereichsbibliotheken profilieren sich sogar in hohem Maße darüber. Eine Verwechslung mit der Zentralbibliothek (ZB) sollte daher ausgeschlossen werden. Angelegt also als eine Homepage für das gesamte System, wurde sorgsam daran gedacht, Zentral- und Fachbereichsbibliotheken auf einer gemeinsamen Plattform und trotzdem voneinander getrennt zu präsentieren. So sind auf der Startseite der [UB-Homepage](#) mittig zwei Fotos platziert, über denen jeweils die Links „Zentralbibliothek“ bzw. „Bereichsbibliotheken“ stehen:

⁶⁴ Verwendet wird das Open-Source Content Management System (CMS) Plone/ZOPE. Der Preis wurde von der HRK, der Wochenzeitung Die Zeit und der Robert-Bosch-Stiftung vergeben. Der Web-Auftritt der Philipps-Universität ist einer der wenigen mir bekannten, in dem an prominenter Stelle auf der Hauptseite ein Reiter zu den Fachbereichen existiert, was ich für obligatorisch halte. Allerdings bemängelte die Jury auch am Marburger Auftritt „gravierende Lücken“. Vgl. Wiarda, Jan-Martin: Spitze im Netz. Zeit-Online DIE ZEIT, 29.11.2007 Nr. 49, <http://www.zeit.de/2007/49/B-HS-Kommunikation>. Siehe auch Weisel, Jutta: Auszeichnung durch HRK und DIE ZEIT. Marburg 2008 <http://www.uni-marburg.de/hrz/internet/web/cms-info/geschichte/auszeichnung> [beide Zugriffe am 08.05.2013]. Zu berücksichtigen ist natürlich die rasante Entwicklung bei Web-Auftritten.

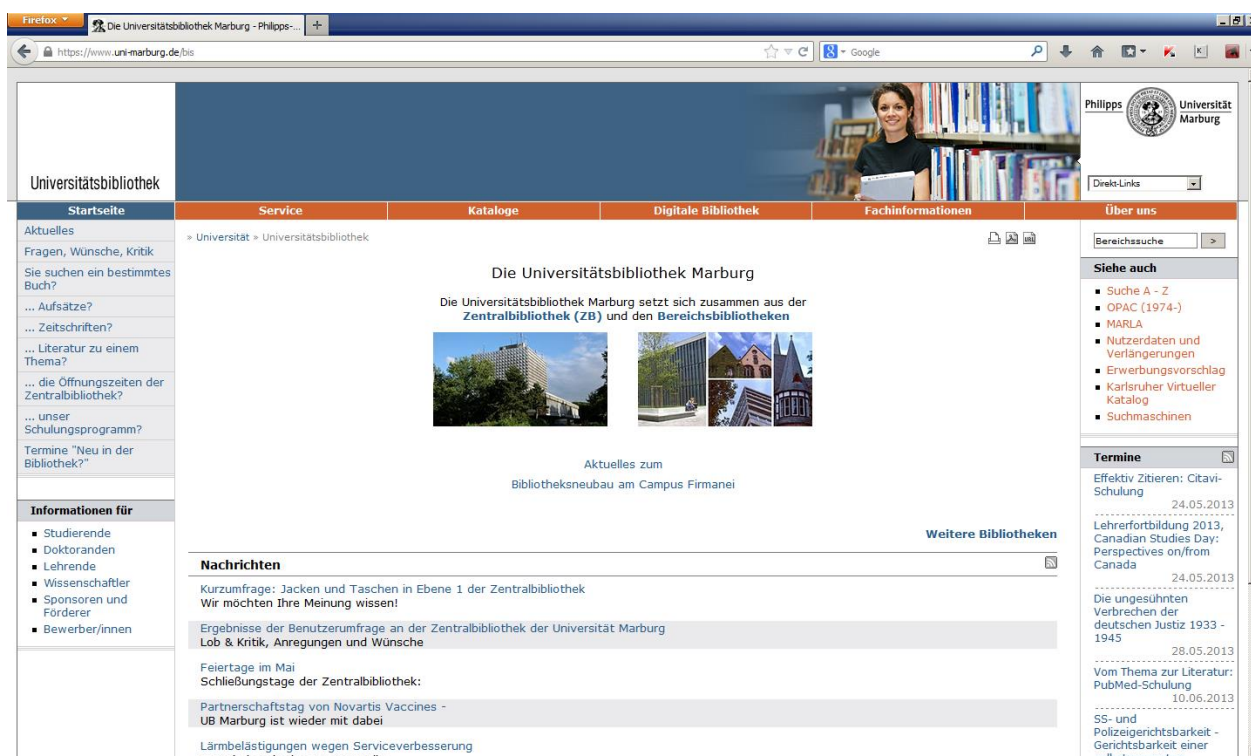


Abbildung 10: Die Startseite der UB Marburg [23.05. 2013]

Beim Klick auf den Link „[Zentralbibliothek](#)“ erscheint links ein Navigationsmenü, in dem unter anderem der Link „[Sonderbestände](#)“ aufgelistet ist. Wird dieser angeklickt, erscheinen zwei kurze Listen. Die obere verweist auf Sondersammlungen direkt an der ZB – zum Beispiel die Kanada-Sammlung, Hassiaca, Bibliothek Lebenshilfe und seit Herbst 2012 auch die Sammlung Max Kirmsse. Zwei Klicks, um von der Startseite der UB auf die Liste mit den Sonderbeständen der ZB zu kommen: vom Aufwand her noch akzeptabel⁶⁵ – aber warum nicht direkt auf der Startseite einen Reiter „Sammlungen“ bzw. „Sonderbestände“ platzieren, wie es etwa die UB Frankfurt vormacht?⁶⁶ Problematischer ist dann auch die Aufteilung in Zentral- und Bereichsbibliotheken. Die untere Liste auf der gleichen Seite verweist auf Sondersammlungen, zu der die ZB „außerdem Zugang bietet“. Hier ist das Vorgehen inkonsequent. Hinter der dort gelisteten Bibliothek Max Kommerell steht der Vermerk: „Aufstellung in der Bibliothek Germanistik und Medienwissenschaft“. Sie befindet sich also nicht in der ZB, sondern in einer Fachbereichsbibliothek. Das wäre nicht weiter verwirrend,

65 Natürlich führt auch die Eingabe des Begriffs „Sonderbestände“ in dem auf der Startseite eingebauten Suchfenster ans Ziel; ob diese Methode für Nutzer die naheliegende (warum dann nicht gleich über Google?) und unkomplizierteste ist (korrekter Suchbegriff etc.), möchte ich bezweifeln. Letztlich geht es aber darum, die Aufmerksamkeit auf das Angebot zu lenken, dessen Inanspruchnahme die Bibliothek fördern möchte.

66 Vgl. <http://www.ub.uni-frankfurt.de/> [30.12.2012]. Als eine derjenigen deutschen Bibliotheken, die eine Vielzahl von Sondersammelgebieten (SSG) betreuen, hat die UB Frankfurt natürlich guten Grund, ihre Sammlungen an prominenter Stelle zu bewerben. Aber sollten dieser Logik nach – dem Bewerben des Exceptionellen – dann nicht gerade auch kleinere Bibliotheken, die kein SSG betreuen, an ebenso prominenter Stelle auf ihre unikalen Sonderbestände aufmerksam machen?

wenn in dieser Liste alle Sondersammlungen aus den Bereichsbibliotheken aufgelistet stünden. Dem ist nicht so. Nehmen wir als Beispiel für eine Bereichsbibliothek das in Marburg traditionsreiche Fach Religionswissenschaften und seine Bibliothek. Um dorthin zu gelangen, gehen wir noch einmal zurück auf die [Startseite](#) der UB. Eine Navigation von dort zu den Sonderbeständen ist z.B. auf folgendem Weg möglich:

1. Link – [Bereichsbibliotheken](#). Links öffnet sich ein Menü, in dem der fachliche Typus der gesuchten Bibliothek eingegrenzt werden muss.
2. Link – [Geisteswissenschaftliche Bibliotheken](#). Im sich nun öffnenden Fenster erscheint neben zahlreichen anderen auch die Bibliothek Religionswissenschaft.
3. Link – [Bibliothek Religionswissenschaft](#). Ein neues Menü erscheint, darin an unterer Stelle „Nachlässe“.
4. Link – [Nachlässe](#). Mittig erscheint eine Liste mit Nachlässen bzw. Sonderbeständen.

Darunter finden sich Sammlungen wie die in Teilen geschlossen aufgestellte Bibliothek Rudolf Otto oder die Sammlung Hans Nehring. Es hat sich demnach gelohnt, diesem leicht verschlungenen Pfad nachzugehen. Den Anspruch, die Möglichkeit einer Verwechslung von Bereichsbibliotheken und Zentralbibliothek zu vermeiden, erfüllt der Internetauftritt der UB auf diese Weise recht gut. Er folgt damit aber Beweggründen, die rein internen Strukturen geschuldet und für Nutzer irrelevant sind. Ein Bibliothekssystem im Ganzen anhand seiner unikalen Sonderbestände zu profilieren, kann (und sollte) dieser Internetauftritt nicht erfüllen. Er gestattet potenziell Interessierten keinen schnellen Überblick auf die Sammlungen.

Für sinnvoll halte ich die Einrichtung einer Seite, auf der alle Sonderbestände des Marburger Bibliothekssystems aufgelistet sind und von der auf die jeweiligen Infowindowe verlinkt wird. Diese Seite sollte über einen einzigen Link „Sonderbestände“ geöffnet werden können, der prominenter als bisher direkt auf der Startseite der UB zu platzieren wäre. Julijana Nadj hatte im Zusammenhang mit einer verbesserten Sichtbarkeit der Marburger Kanada-Sammlung bereits die gleichen Gründe für einen solchen Änderungsvorschlag genannt (Nadj 2008: 44⁶⁷); sie dachte dabei allerdings nur an die Sonderbestände der ZB und übersah, dass die Startseite der UB nicht nur zur Präsentation der ZB, sondern auch der Bereichsbibliotheken dient. Indem der Link auf eine neu zu errichtende Seite führen würde, in der tatsächlich alle Sondersammlungen des Bibliothekssystems zusammengeführt sind, wäre diesem Aspekt Rechnung getragen. Im Zuge der anstehenden Überarbeitung des Internetauftritts soll diese Lösung ggf. berücksichtigt werden.

67 Nadj stellte mir freundlicherweise ihre Masterarbeit zur Verfügung.

5.1 Die Internetpräsentation der Sammlung Max Kirmsse

Um die Sammlung Max Kirmsse über die Homepage der UB Marburg im WWW auffindbar zu machen, habe ich auf der Seite „Sonderbestände“ der Zentralbibliothek eine Internetpräsentation eingerichtet. Als Best-Practice-Beispiel diene dabei der Internetauftritt bzw. die m.E. vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit des SSG 6.31 „[Afrika südlich der Sahara](#)“ mit seinen virtuellen [Afrika-Vitrinen](#). Dabei handelt es sich um jeweils eigene Webseiten, in denen ein kurzer Text über ein bestimmtes Thema – meist mit aktuellem Bezug wie z.B. die [Fußball WM 2010](#) oder [125 Jahre Berliner Afrika-Konferenz](#) – informiert und Links zu passenden Literaturempfehlungen aus der Sammlung, OPAC-Listen, Aufsätzen mit Volltexten aus elektronischen Zeitschriften etc. enthält. Die Vitrinen sind stets mit dem Scan eines einschlägigen Buchcovers aus dem Bestand der UB Frankfurt bzw. deren Afrika-Sammlung oder anderen kleinen Abbildungen dekoriert.⁶⁸

Im Folgenden möchte ich nun die Internetpräsentation der Sammlung Max Kirmsse sowie die darin enthaltenen virtuellen Vitrinen (VV) und Verlinkungen vorstellen – auf die Bedeutung letzterer hat etwa Thomas Stäcker hingewiesen: „Was nicht verlinkt ist, gibt es nicht“ (Stäcker 2008: 89). Die Hauptseite der Präsentation bildet das Infofenster [Sammlung Max Kirmsse](#).⁶⁹ Aus dessen Text heraus wird zwar auch auf alle virtuellen Vitrinen verlinkt, trotzdem lassen sich letztere auch über ein separates Navigationsmenü und eine eigene Hauptseite ansteuern (vgl. Abbildung 13 auf S. 47).

68 Die aktuellste Vitrine wird dabei immer plakativ mit einer ihrer Abbildungen auf der Hauptseite des SSG angezeigt (diesen Aspekt konnte ich bei meinen Vitrinen nicht berücksichtigen). Ein Unterschied zur UB Marburg besteht darin, dass an der UB Frankfurt kein CMS verwendet wird, sondern die EDV für die html-Version solcher Seiten zuständig ist, was die Pflege von Webseiten für Fachreferenten deutlich aufwändiger macht. Mein Dank geht an den Fachreferenten Hartmut Bergenthum, der mir während eines Praktikums das eigenständige Erstellen solch einer Vitrine ermöglichte (vgl. http://www.ub.uni-frankfurt.de/afrika/vav27_aequatorialguinea.html) [20.05.2013]. Die meisten der Vitrinen am SSG 6.31 wurden von Anne-Marie Kasper erstellt, langjährige Bibliothekarin des SSG.

69 http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/index_html [20.05.2013].

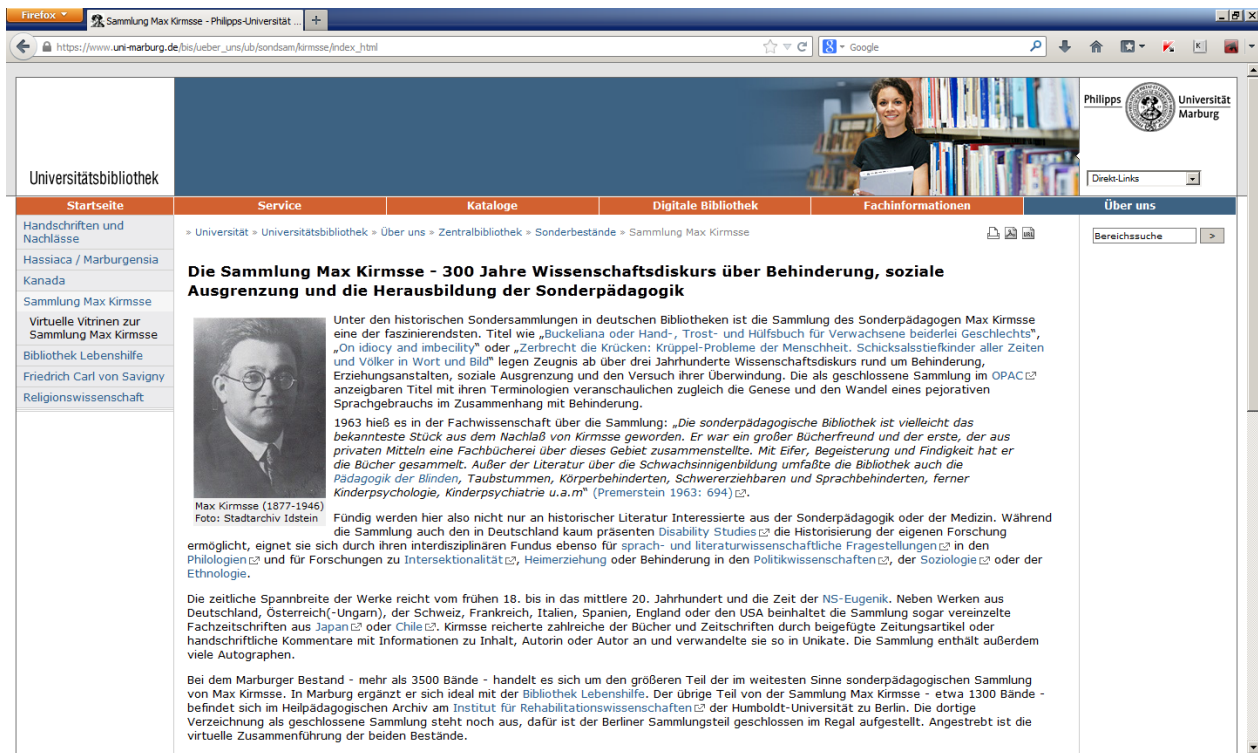


Abbildung 11: Die Seite „Sammlung Max Kirmsse“ (oberer Teil)



Abbildung 12: Die Seite „Sammlung Max Kirmsse“ (unterer Teil) [beide 20.05.2013]

Der mit Links versehene Text der Seite lautet folgendermaßen:

Die Sammlung Max Kirmsse - 300 Jahre Wissenschaftsdiskurs über Behinderung, soziale Ausgrenzung und die Herausbildung der Sonderpädagogik

Unter den historischen Sondersammlungen in deutschen Bibliotheken ist die Sammlung des Sonderpädagogen Max Kirmsse eine der faszinierendsten. Titel wie „[Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hülsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts](#)“, „[On idiocy and imbecility](#)“ oder „[Zerbrecht die Krücken: Krüppel-Probleme der Menschheit. Schicksalsstiefkinder aller Zeiten und Völker in Wort und Bild](#)“ legen Zeugnis ab über drei Jahrhunderte Wissenschaftsdiskurs rund um Behinderung, Erziehungsanstalten, soziale Ausgrenzung und den Versuch ihrer Überwindung. Die als geschlossene Sammlung im [OPAC](#) anzeigbaren Titel mit ihren Terminologien veranschaulichen zugleich die Genese und den Wandel eines pejorativen Sprachgebrauchs im Zusammenhang mit Behinderung.

1963 hieß es in der Fachwissenschaft über die Sammlung: „*Die sonderpädagogische Bibliothek ist vielleicht das bekannteste Stück aus dem Nachlaß von Kirmsse geworden. Er war ein großer Bücherfreund und der erste, der aus privaten Mitteln eine Fachbücherei über dieses Gebiet zusammenstellte. Mit Eifer, Begeisterung und Findigkeit hat er die Bücher gesammelt. Außer der Literatur über die Schwachsinnigenbildung umfaßte die Bibliothek auch die [Pädagogik der Blinden](#), Taubstummen, Körperbehinderten, Schwererziehbaren und Sprachbehinderten, ferner Kinderpsychologie, Kinderpsychiatrie u.a.m*“ ([Premierstein 1963: 694](#)).

Fündig werden hier also nicht nur an historischer Literatur Interessierte aus der Sonderpädagogik oder der Medizin. Während die Sammlung auch den in Deutschland kaum präsenten [Disability Studies](#) die Historisierung der eigenen Forschung ermöglicht, eignet sie sich durch ihren interdisziplinären Fundus ebenso für [sprach- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen](#) in den [Philologien](#) und für Forschungen zu [Intersektionalität](#), [Heimerziehung](#) oder Behinderung in den [Politikwissenschaften](#), der [Soziologie](#) oder der [Ethnologie](#).

Die zeitliche Spannbreite der Werke reicht vom frühen 18. bis in das mittlere 20. Jahrhundert und die Zeit der [NS-Eugenik](#). Neben Werken aus Deutschland, Österreich(-Ungarn), der Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, England oder den USA beinhaltet die Sammlung sogar vereinzelte Fachzeitschriften aus [Japan](#) oder [Chile](#). Kirmsse reicherte zahlreiche der Bücher und Zeitschriften durch beigelegte Zeitungsartikel oder handschriftliche Kommentare mit Informationen zu Inhalt,

Autorin oder Autor an und verwandelte sie so in Unikate. Die Sammlung enthält außerdem viele Autographen.

Bei dem Marburger Bestand - mehr als 3500 Bände - handelt es sich um den größeren Teil der im weitesten Sinne sonderpädagogischen Sammlung von Max Kirmsse. In Marburg ergänzt er sich ideal mit der [Bibliothek Lebenshilfe](#). Der übrige Teil von der Sammlung Max Kirmsse - etwa 1300 Bände - befindet sich im Heilpädagogischen Archiv am [Institut für Rehabilitationswissenschaften](#) der Humboldt-Universität zu Berlin. Die dortige Verzeichnung als geschlossene Sammlung steht noch aus, dafür ist der Berliner Sammlungsteil geschlossen im Regal aufgestellt. Angestrebt ist die virtuelle Zusammenführung der beiden Bestände.

Links zur Sammlung:

- die Sammlung im [OPAC](#)
- [Virtuelle Vitrin](#)
- Veröffentlichungen und Autographen von [Max Kirmsse](#) sowie an ihn adressierte Briefe
- [digitalisierte Titel](#) aus der Sammlung in der DIGI-Wunschbuch-Liste
- [Historische Literatur](#) auf der Homepage von Prof. Dr. Eckhard Rohrmann am Fachbereich Erziehungswissenschaften (enthält auch Digitalisate aus der Sammlung)

Aufsätze von und über Max Kirmsse im Publikationsserver der UB Marburg:

- Max Kirmsse: [Ein Museum für Schwachsinnigenbildung](#) und [Geschichte und Museum des Schwachsinnigenwesens](#)
- Richard von Premierstein: [Max Kirmsse, ein Historiker des Sonderschulwesens. Leben und Werk](#) und [Kirmsse's Forschungen und ihre Bedeutung für eine Geschichte der Sonderpädagogik](#)

Bibliothekarische Fachinformationen:

- Gabriele Plaeschke (Fachreferentin für Erziehungswissenschaften)

Weiterführende Links:

- Titel im Marburger [OPAC](#) aus der Bibliothek Lebenshilfe
- [Max-Kirmsse-Schule](#) Idstein
- [Virtuelle Bibliothek des Disability History Museum](#)
- [Museum of DisABILITY History](#)

Tipp: Die Sammlung Max Kirmsse enthält viele Werke, die aufgrund ihres Erscheinungsdatums vor 1900 wie die beiden eingangs genannten Beispiele als Digitalisate frei im Netz verfügbar sein könnten. Die Suche lohnt sich!

Eine anregende Lektüre wünscht

Ihr Bibliotheksreferendar 2011-2013

Sebastian Pampuch

5.2 Links

Die an den Beginn des Textes gestellte Portraitfotografie von Max Kirmsse aus dem Jahr 1928 stellte mir freundlicherweise das Stadtarchiv Idstein zur Verfügung. Sie verlinkt auf den [Wikipedia-Artikel](#) zu Max Kirmsse.⁷⁰ Den Wikipedia-Artikel ergänzte ich um einen Absatz zur Bibliothek bzw. Sammlung von Kirmsse sowie eine Verlinkung auf die Internetpräsentation.

Die ersten drei Links im ersten Absatz des Fließtextes der Hauptseite – „[Buckeliana oder Trost-, Hand- und Hülsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts](#)“⁷¹, „[On idiocy and imbecility](#)“ und „[Zerbrecht die Krücken](#)“ – führen alle auf weiter unten abgebildete virtuelle Vitrinen (Abbildungen 14-16 S. 48-50). Der folgende Link in den [OPAC](#) führt mithilfe des trunkierten Suchbegriffs (vgl. S. 28) in die OPAC-Liste aller Sammlungstitel und ist daher von grundlegender Bedeutung für die Präsentation der Sammlung im WWW.

Am Ende des zweiten Absatzes folgt auf den Link „[Pädagogik der Blinden](#)“ (VV, Abbildung 17 S. 51) die mit dem elektronischen Volltext verlinkte Quellenangabe eines Zitats: [Premenstein 1963: 694](#)⁷². Durch sein Sprungziel – dem Archivserver der UB Marburg – bindet er als elektronischen Volltext frei verfügbare (Sekundär)Literatur zur Sammlung ein. Haubfleisch, Bachmann und ein Mitarbeiter der EDV transkribierten ihn zusammen mit drei weiteren Aufsätzen nach Abschluss der Erschließungsarbeiten und spielten ihre PDF's auf den Archivserver ein.

Im nächsten Absatz beschreibe ich den interdisziplinären Charakter der Sammlung und verlinke in diesem Zusammenhang zuerst in die Wikipedia auf einen Artikel zu den hierzulande wenig etablierten und daher nicht sofort geläufigen [Disability Studies](#)⁷³. Auch von dort habe ich unter „Weblinks“ auf das Sammlungsfenster verlinkt. Der nächste Link [sprach- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen](#)⁷⁴ führt über den OPAC der UB Marburg auf einen Titel, der sich mit dem Motiv Behinderung in englischsprachiger Literatur aus Afrika beschäftigt und soll zeigen, auf welcher innovativen Weise sich in den Literaturwissenschaften mit dem eigentlichen Sammlungsthema auseinandergesetzt werden kann. Die gleiche Funktion hat der folgende Link [Philologien](#)⁷⁵. Er verlinkt auf eine von der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund zusammengestellte Literaturdatenbank mit dem Titel „Darstellung behinderter Menschen in Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur“. Es folgt ein Link in den Wikipedia-Artikel zur

70 Mein Dank geht hier an Claudia Niemann vom Stadtarchiv Idstein.

71 Links zu Virtuellen Vitrinen siehe Literaturverzeichnis.

72 Links zu bereits zitierter Literatur siehe Literaturverzeichnis.

73 http://de.wikipedia.org/wiki/Disability_Studies; Anne Waldschmidt an der Universität Köln hält meines Wissens nach immer noch die einzige (Teil-)Professur für Disability Studies in Deutschland. Vgl. <http://www.hf.uni-koeln.de/30711> [31.12.2012].

74 <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%2018563561X> [31.12.2012].

75 www.fk-reha.tu-dortmund.de/Theorie/pdf/DatenbankBelletristikKinderJugendliteratur.pdf [31.12.2012].

[Intersektionalität](#)⁷⁶; unter „Weblinks“ verlinke ich auch hier wieder auf die Sammlung zurück, um an diesem Forschungsfeld Interessierte, die sich durch Wikipedia informieren, zur Sammlung zu führen. Der nächste Link „[Heimerziehung](#)“ führt auf eine virtuelle Vitrine (Abbildung 18 S. 52). Die im Fenster folgenden Links [Politikwissenschaften](#) und [Soziologie](#)⁷⁷ führen jeweils auf OPAC-Anzeigen von Titeln, die nicht aus der Sammlung stammen, sondern im Rahmen ihrer jeweiligen Fachzugehörigkeit, wie bereits zuvor das literaturwissenschaftliche Werk, als kontextueller Einstieg in das Thema dienen können, während der Link „[Ethnologie](#)“ zu einer virtuellen Vitrine (Abbildung 19 S. 53) führt.

Im vorletzten Absatz verlinke ich unter „[NS-Eugenik](#)“ erneut auf eine virtuelle Vitrine (Abbildung 20 S. 54) und im Anschluss jeweils auf die OPAC-Anzeigen zweier Sammlungstitel: ältere Fachzeitschriften aus [Japan](#)⁷⁸ und [Chile](#)⁷⁹. Sie dienen zur erneuten Hervorhebung des kulturvergleichenden Aspekts von Kirmses Sammlung und sollen weiter auf die Sammlung neugierig machen.

Im letzten Absatz verlinke ich auf das Infofenster der [Bibliothek Lebenshilfe](#)⁸⁰. Diese Bibliothek ist eine Schenkung der in Marburg gegründeten Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. und umfasst ein breites Spektrum an Fachliteratur mehrheitlich zu „geistiger“ Behinderung aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁸¹ Sie ergänzt in idealer Weise die Sammlung Max Kirmsse und entspricht in dieser Hinsicht einem dynamischen Sammlungsverständnis im Sinne der Erweiterbarkeit.⁸² Vom Infofenster der Bibliothek Lebenshilfe auf der Homepage der UB Marburg führt ebenfalls ein Link zur Sammlung von Kirmsse zurück. Für Informationen über den Berliner Sammlungsteil im Heilpädagogischen Archiv verlinke ich hier auch noch auf das [Institut für Rehabilitationswissenschaften](#)⁸³ der HU-Berlin.

Der untere Teil des Fensters ist als reine Link-Sammlung konzipiert⁸⁴: erneut als wichtigste Recherchemöglichkeit die Sammlung im [OPAC](#), dann der Link zum Hauptfenster der [virtuellen](#)

76 <http://de.wikipedia.org/wiki/Intersektionalit%C3%A4t> [26.11.2012].

77 In dieser Reihenfolge [Zugriffe am 31.12.2012]: <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20205419208>; <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=010326367>; <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20110296249>

78 <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20067760384> [31.12.2012].

79 <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20096210591> [31.12.2012].

80 www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/lebenshilfe [31.12.2012].

81 Vgl. http://www.lebenshilfe.de/de/themen-fachliches/artikel/Lebenshilfe_schenkt_ihre_Bibliothek.php [14.05.2013].

82 Zusammen mit der Sammlung Max Kirmsse, dem übrigen Bestand der ehemaligen Bibliothek des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik sowie dem fortlaufenden Erwerb von Neuerscheinungen in den beiden Professuren für Rehabilitationspädagogik kann an der UB Marburg durchaus von einem kleinen, aber historisch hochwertigen sonderpädagogischen Sammelschwerpunkt gesprochen werden.

83 <http://www.reha.hu-berlin.de/> [21.05.2013]. Eine eigene Seite des Archivs existiert derzeit nicht.

84 Dieser Teil ist auch als separate Seite denkbar, auf die von der Hauptseite verlinkt werden müsste. So wäre das Scrollen zu vermeiden.

[Vitrinen](#) (Abbildung 13 S. 47), danach Veröffentlichungen und Autographen von [Max Kirmsse](#)⁸⁵ sowie an ihn adressierte Briefe – die OPAC-Anzeige aller darin verzeichneten 218 Titel, die sich mithilfe der Suche nach seinem Personennamen anzeigen lassen. Der Link [digitalisierte Titel](#)⁸⁶ aus der Sammlung in der DIGI-Wunschbuch-Liste („Digitalisierung on demand“-Service der UB Marburg) zeigt nur diejenigen Digitalisate der Marburger Digi-Wunschbuch-Liste an, die aus der Sammlung Max Kirmsse stammen. [Historische Literatur](#)⁸⁷ verlinkt auf eine Seite der Homepage von Prof. Eckhard Rohrmann mit digitalisierten Titeln zur historischen Sonderpädagogik, von denen ebenfalls einige aus der Sammlung stammen. Auch von Rohrmanns Homepage wird auf das Sammlungsfenster rückverlinkt. Mit diesen beiden Links auf bereits digitalisierte Sammlungstitel innerhalb der Marburger Universität versuche ich auch zu zeigen, wo sich bereits aus fachwissenschaftlichem Interesse heraus entstandene virtuelle Spuren des Marburger Sammlungsteils finden lassen. Dazu zählen auch die nächsten drei Links: Max Kirmsse: [Ein Museum für Schwachsinnigenbildung](#) und [Geschichte und Museum des Schwachsinnigenwesens](#) sowie Richard von Premerstein: [Max Kirmsse, ein Historiker des Sonderschulwesens. Leben und Werk](#) und [Kirmsses Forschungen und ihre Bedeutung für eine Geschichte der Sonderpädagogik](#), die das weiter oben genannte Digitalisat von Premerstein als elektronisch verfügbare Volltexte quasi als Sekundärliteratur zur Sammlung komplementieren.

Weiter gebe ich zwecks bibliothekarischer Fachinformationen eine Kontaktmöglichkeit zur Marburger Fachreferentin für Erziehungswissenschaften Gabriele Plaeschke und verlinke unter der Überschrift „Weiterführende Links“ auf die Gesamtanzeige aller Titel aus der Bibliothek Lebenshilfe im Marburger [OPAC](#)⁸⁸. Auf die Homepage der [Max-Kirmsse-Schule](#) in Idstein verlinke ich aus den bereits genannten kontextuellen und regionalgeschichtlichen Gründen (vgl. S. 11-12); die Schule berücksichtigte bei der Neugestaltung ihres Webauftritts die Sammlung ihres Namensstifters und verlinkt in einer Kurzbiobiographie Kirmsses ihrerseits auf die Marburger Internetpräsentation.⁸⁹ Die beiden Links [Virtuelle Bibliothek des Disability History Museum](#)⁹⁰ und

85 <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=10/TTL=4/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1004&SRT=YOP&TRM=kirmsse%2C+max> [18.12.2012].

86 https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=4/TTL=1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1007&SRT=YOP&TRM=%28nel*dwb%29+and+%28KLS+Kirmsse*%29 [31.12.2012].

87 www.uni-marburg.de/fb21/erzwiss/personal/prof/rohrmann_hp/historischelit [31.12.2012].

88 Bei der Einarbeitung der Bibliothek Lebenshilfe wurde wie bei der Sammlung Max Kirmsse die Pica-Kategorie 6701 mit einem Provenienzvermerk vergeben, so dass die Sammlung im OPAC geschlossen anzeigbar ist <https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/LNG=DU/SID=2038b22e-8b/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=abt+000+cls+Bibliothek+Lebenshilfe> [31.12.2012].

89 Vgl. <http://www.maxkirmsseschule.de/Die-Schule/Schulleben/Max-Kirmsse/max-kirmsse.html> [20.05.2013]. Für diesen Link möchte ich mich bei dem Schulpersonal ausdrücklich bedanken.

90 www.disabilitymuseum.org/dhm/lib/overview.html [31.12.2012].

das [Museum of DisABILITY History](http://www.museumofdisability.org)⁹¹ in den USA sollen weitere Recherchemöglichkeiten zum Thema anbieten und zeigen, wie US-amerikanische Museen dieses Thema in ihren Internetauftritten präsentieren. Ein letzter Link [Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“](#) ist in die Abbildung des Exlibris eingebaut und führt zu der gleichnamigen virtuellen Vitrine (Abbildung 21 S. 55).

Verlinkungen auf Sprungziele, deren Stabilität nicht garantiert werden kann – etwa weil sie auf ein Ziel außerhalb der eigenen Institution führen – , führen durch die Notwendigkeit regelmäßiger Kontrolle zu einem Pflegeaufwand, der nicht zu unterschätzen ist und im Alltagsgeschäft schnell untergehen kann. Neben den Links in die Wikipedia habe ich daher versucht, primär relativ stabile Links auf interne oder andere institutionelle Sprungziele einzubauen, was aber natürlich nicht von regelmäßiger Kontrolle entbindet. Angesichts der Länge des Textes und der Fülle an Links trifft auf diese Hauptseite wohl zu, was Olaf Schneider „[...] eine hohe Informationsdichte auf engstem Raum“ (Schneider 2007: 13) genannt hat. Alternativ bietet sich die Aufteilung der Hauptseite auf mehrere verlinkte Einzelseiten an, die ggf. eine Anpassung des Fließtextes erfordert. In die gleiche Richtung gehen die virtuellen Vitrinen, die ich im Folgenden anhand von Abbildungen vorstelle. Zur besseren Einschätzung bzw. Beurteilung der Hauptseite und der virtuellen Vitrinen empfiehlt sich die Online-Ansicht am PC oder mobilen Endgerät.

91 www.museumofdisability.org [31.12.2012].

5.3 Virtuelle Vitrinen

Nachfolgend Screenshots der Seite „Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse“ und der darin verlinkten neun Vitrinen.⁹² Was die Nutzung mobiler Endgeräte anbelangt, habe ich zwei Ansichten von iPad (Abbildung 18 S. 52) und iPhone (Abbildung 23 S. 57) hinzugefügt.⁹³ Im Anschluss gebe ich ergänzende Informationen zu den Vitrinen und diskutiere noch kurz die Funktionalität der Internetpräsentation.

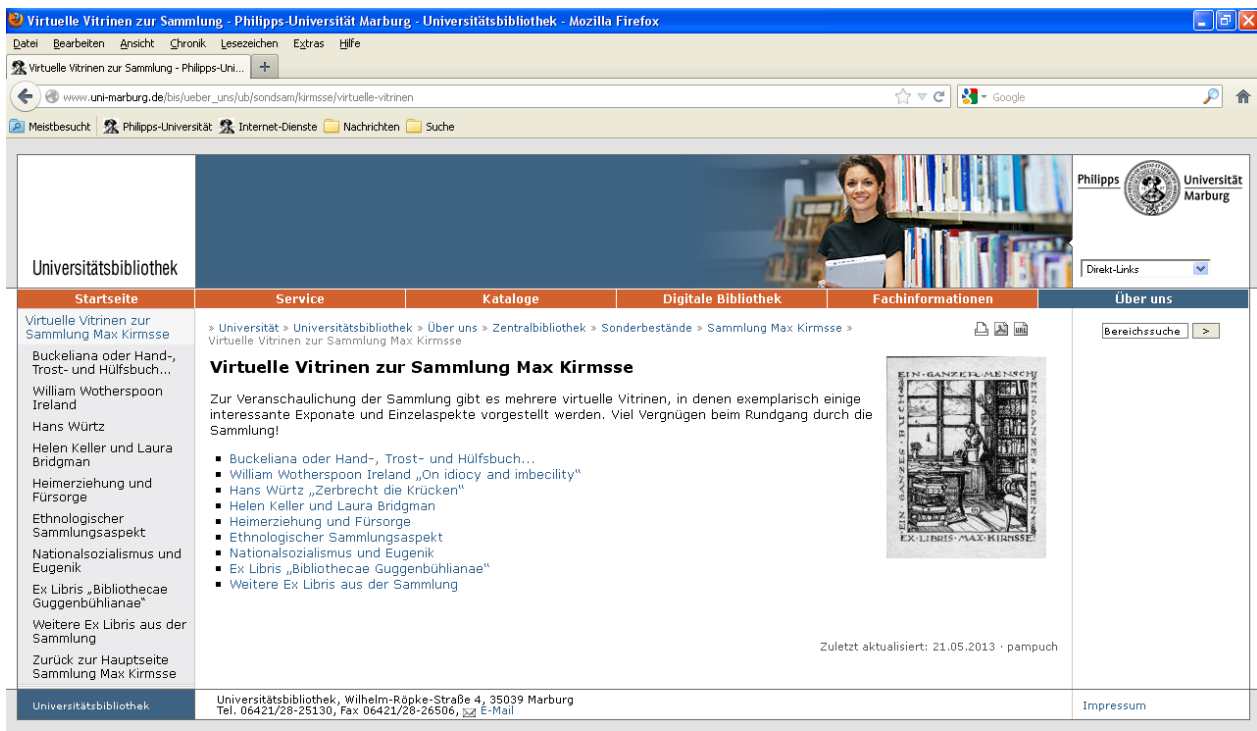


Abbildung 13: Die Seite „Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse“

⁹² So nicht anders angegeben, stammen alle Screenshots vom 21.05.2013 (mit Ausnahme der am 30.08.2013 aktualisierten VV aus Abbildung 19/S. 53).

⁹³ Zu beachten ist, dass die UB Marburg noch keine speziell auf mobile Endgeräte zugeschnittene Anwendung hat.

Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch... - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/buckeliana-trostbuch

Universitätsbibliothek

Startseite Service Kataloge Digitale Bibliothek Fachinformationen Über uns

Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse
Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...
William Wotherspoon Ireland
Hans Würtz
Helen Keller und Laura Bridgman
Heimerziehung und Fürsorge
Ethnologischer Sammlungsaspekt
Nationalsozialismus und Eugenik
Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlanae“
Weitere Ex Libris aus der Sammlung
Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse

» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...

Buckeliana oder Hand- Trost- und Hilfsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts

„Die Sprüche in der heil. Schrift: „Gott leget eine Last auf, aber er hilft sie auch zu tragen“, oder „Ever Leid wird in Freude verwandelt werden“, ferner: man soll das anvertraute Pfund nicht vergraben u. s. w., hat der Unterschriebene an sich selbst bestätigt gefunden. Durch einen Fall vom Arme der Wärterin unter die Verwachsenen versetzt, war auch ich den gewöhnlichen Verhöhnungen, Neckereien und Zurücksetzungen Preis gegeben. Doch jetzt, nachdem ich mein Joch über 40 Jahre lang getragen habe, bin ich beruhigt, und will auch meinen Lebensgefährten die Tröstungen in ihre Hände geben, welche ich in dieser langen Zeit einsammelte. Zugleich soll dieser Ertrag dazu dienen, mir einen Nothpfennig für die Tage des Alters und der Krankheit zu gewähren.“

Wer auch immer es gewesen sein mag, der mit so viel Humor, Selbstironie und erzählerischer Raffinesse das Vorwort zu diesem antiquarisch begehrten Werk begann – es ist zu wünschen, dass dem unbekannten Autoren noch zu Lebzeiten der eine oder andere Nothpfennig daraus erwachsen ist. Die Lektüre dieses überaus charmanten Werks, das es glücklicherweise auch frei zugänglich in digitalisierter Fassung gibt, sei hiermit sehr empfohlen. Die links abgebildete Innenseite zeigt einen befrackten und von schwerer Skoliose gezeichneten älteren Herrn mit Spazierstock und Zylinder, der einer Katze, die ihrer Anteilnahme in einem besonders geschmeidigen Katzenbuckel Ausdruck verleiht, sein Leid zu klagen scheint.

Literatur:

- M...r, Friedr.: Buckeliana oder Hand, Trost- und Hilfsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts. Leipzig 1826
- digitalisiertes Exemplar der Bayrischen Staatsbibliothek aus der digitalen Bibliothek Europeana

Zuletzt aktualisiert: 22.05.2013 · pampuch

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, E-Mail

Impressum

Abbildung 14: Virtuelle Vitrine „Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...“

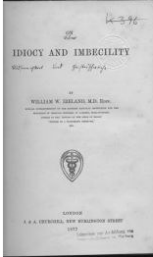
William Wotherspoon Ireland - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/ireland-idiocy-imbecility

Universitätsbibliothek

Philipps Universität Marburg

Direkt-Links

Startseite	Service	Kataloge	Digitale Bibliothek	Fachinformationen	Über uns
<p>Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...</p> <p>William Wotherspoon Ireland</p> <p>Hans Würtz</p> <p>Helen Keller und Laura Bridgman</p> <p>Heimerziehung und Fürsorge</p> <p>Ethnologischer Sammlungsaspekt</p> <p>Nationalsozialismus und Eugenik</p> <p>Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlanae“</p> <p>Weitere Ex Libris aus der Sammlung</p> <p>Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse</p>	<p>» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » William Wotherspoon Ireland</p> <p></p> <p>William Wotherspoon Ireland „On idiocy and imbecility“</p> <p>In einem 1909 erschienenen Nachruf auf William Wotherspoon Ireland, Autor des links abgebildeten Werks „On idiocy and imbecility“, heißt es über die Ursache seines vermutlich stark eingeschränkten Sehvermögens: „During the siege of Delhi [...], after seven months' campaigning, Ireland himself received the wound of a bullet which destroyed one of his eyes, and passing round the base of the skull towards the opposite ear was extracted from that situation.“</p> <p>Zuvor hatte Ireland, der auch literarische Werke verfasste, Medizin studiert. Zurück in Großbritannien widmete er sich geistigen Erkrankungen und Behinderungen von Kindern. In dem Nachruf wird „On idiocy and imbecility“ als Klassiker seines Fachs bezeichnet, der die Grundlagen einer „classification of the varieties of idiocy and imbecility“ gelegt habe. Neben einigen handschriftlichen Bemerkungen fügte Kirmsse seinem Sammlungsexemplar eine mit der Schreibmaschine verfasste Abhandlung über Richard Poole bei, den er als „schottischen Vorkämpfer der Heilerziehung“ bezeichnet.</p> <p>Literatur:</p> <p>Wotherspoon, William Ireland: On idiocy and imbecility. London 1877</p> <p>– digitalisiertes Exemplar der Oxford University aus der Open Library</p> <p>Obituary: William Wotherspoon Ireland. In: <i>British Medical Journal</i>, 1909 May 29; 1(2526): 1334.</p> <p>Zuletzt aktualisiert: 22.05.2013 · pampuch</p>	<p>Bereichssuche ></p>			

Universitätsbibliothek

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, E-Mail

Impressum

Abbildung 15: Virtuelle Vitrine „William Wotherspoon Ireland“

Hans Würtz - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/hans-wuertz

Universitätsbibliothek

Startseite Service Kataloge Digitale Bibliothek Fachinformationen Über uns

Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse
Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...
William Wotherspoon Ireland
Hans Würtz
Helen Keller und Laura Bridgman
Heimerziehung und Fürsorge
Ethnologischer Sammlungsaspekt
Nationalsozialismus und Eugenik
Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“
Weitere Ex Libris aus der Sammlung
Zurück zur Hauptseite
Sammlung Max Kirmsse

» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Hans Würtz

Hans Würtz „Zerbrecht die Krücken“



Hans Würtz, Autor des 1932 erschienenen Werks „Zerbrecht die Krücken“, war ein umstrittener und mit Kirmsse befreundeter Reformpädagoge, der sich mit körperbehinderten Menschen beschäftigte und dabei den Begriff der „Krüppelpädagogik“ prägte. Die links abgebildete Einbandgestaltung – ein zum kämpferischen Gruß der Arbeiterbewegung emporgerückter Arm, dessen geballte Faust eine Krücke zerbricht – stammt von dem Künstler Ernst Neidhart. Von Kirmsse hinzugefügte Zeitungsartikel verleihen diesem Exemplar einen spezifischen Wert als zeitgeschichtliches Dokument. So thematisiert einer der Artikel einen Fluchtversuch von Würtz in die Tschechoslowakei 1933, um einer Verhaftung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Vorgeworfen wurde ihm die Veruntreuung von Geldern; andere vermuten darin nur einen Vorwand, da Würtz auch Joseph Goebbels als Körperbehinderten aufgelistet hatte.

– der Titel im OPAC

– weitere Literatur von Hans Würtz an der UB Marburg

Sekundärliteratur zu Hans Würtz an der UB Marburg (Auswahl):

Musenber, Oliver: Der Körperbehindertenpädagoge Hans Würtz (1875–1958): eine kritische Würdigung des psychologischen und pädagogischen Konzepts vor dem Hintergrund seiner Biographie. Hamburg 2002

Weiß, Hans: Hans Würtz (1875–1958). In: Buchka, Maximilian u.a. (Hrsg.): Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im 20. Jahrhundert. München 2002, 385–409

Zuletzt aktualisiert: 21.05.2013 · pampuch

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, E-Mail

Impressum

Abbildung 16: Virtuelle Vitrine „Hans Würtz“

Helen Keller und Laura Bridgman - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/blindenpaedagogik

Universitätsbibliothek

Philipp Universität Marburg

Direkt-Links

Startseite	Service	Kataloge	Digitale Bibliothek	Fachinformationen	Über uns
<p>Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...</p> <p>William Wotherspoon Ireland</p> <p>Hans Würtz</p> <p>Helen Keller und Laura Bridgman</p> <p>Heimerziehung und Fürsorge</p> <p>Ethnologischer Sammlungsaspekt</p> <p>Nationalsozialismus und Eugenik</p> <p>Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlanae“</p> <p>Weitere Ex Libris aus der Sammlung</p> <p>Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse</p>	<p>» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Helen Keller und Laura Bridgman</p>	<p>Helen Keller und Laura Bridgman</p> <p>Die Sammlung Max Kirmsse ist reich an Titeln aus dem Bereich der Blindenpädagogik. Dazu zählen selbstverständlich auch Werke über bzw. von Laura Bridgman oder Helen Keller. Laut Richard von Premerstein war Kirmsse mit der berühmten taubblinden Schriftstellerin Helen Keller sogar in Briefkontakt (Premerstein 1963: 694). Der links abgebildete handschriftliche Eintrag „Dedication von Helen Keller an Max Kirmsse“ findet sich in dem Sammlungsexemplar von Kellers „My Key of Life“.</p> <p>Literatur (Auswahl):</p> <p>Keller, Helen: <i>My key of life: optimism. An essay</i>. London 1904</p> <p>Jerusalem, Wilhelm: <i>Laura Bridgman: Erziehung einer Taubstumm-Blinden. Eine psychologische Studie</i>. Wien 1891</p> <ul style="list-style-type: none"> - digitalisiertes Exemplar der University of Wisconsin-Madison aus der Open library - alle Sammlungstitel zu Helen Keller - weitere Titel der UB Marburg zu Laura Bridgman 	<p>Zuletzt aktualisiert: 22.05.2013 · pampuch</p>	<p>Bereichssuche</p>	

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, E-Mail

Impressum

Abbildung 17: Virtuelle Vitrine „Helen Keller und Laura Bridgman“



Abbildung 18: Virtuelle Vitrine „Heimerziehung und Fürsorge“ (Ansicht auf einem iPad, Querformat)

[←](#) [→](#) [G](#) www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/ethnologie

Universitätsbibliothek

Direkt-Links

Startseite	Service	Kataloge	Digitale Bibliothek	Fachinformationen	Über uns
Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch... William Wotherspoon Ireland Hans Würtz Helen Keller und Laura Bridgman Heimerziehung und Fürsorge Ethnologischer Sammlungsaspekt Nationalsozialismus und Eugenik Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“ Weitere Ex Libris aus der Sammlung Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse	» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Ethnologischer Sammlungsaspekt				
<h3>Ethnologischer Sammlungsaspekt</h3>					
<div style="display: flex;"> <div style="flex: 1;"> </div> <div style="flex: 2; padding-left: 10px;"> <p>Ehe sich Kirmsse über die sogenannte „Innere Mission“ der Erziehung vor allem geistig behinderter Menschen zuwandte, galt sein Interesse der „Äußeren Mission“. Zu Kirmses Zeit war damit primär die christliche Missionierung andersgläubiger Menschen in den europäischen Kolonien gemeint. In seiner Sammlung finden sich daher auch Bücher wie etwa das links abgebildete Werk „Der Kopf als Schicksal“ des deutschen Ethnologen Leo Frobenius. Sie enthält aber auch Werke, die ganz unverblümt den Rassismus ihrer Zeit widerspiegeln, so z.B. ein Buch von 1915, das als „Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung“ afrikanischer Kinder titulierte ist. Auch solchen Büchern fügte Kirmsse Zeitungsartikel zu Inhalt, Kontext und Autor hinzu. Die diskursive Verflechtung im westlichen Denken über rassistische und behinderte Menschen - interessant für Theorie, Ethnologie oder Intersektionalitätsforschung - wird zudem in einigen von Kirmsse selbst verfassten Aufsätzen deutlich.</p> </div> </div>					
<h4>Literatur (Auswahl):</h4> <p>Kirmsse, Max: Vorkämpfer der Schwachsinnigenfürsorge im Sinne der Inneren Mission. Sonder-Abdruck aus "Bausteine", Monatsblatt für Innere Mission 1908, Jg. 41, Nr. 490-492</p> <p>Kirmsse, Max: Über den Werdegang des Schwachsinnigenwesens im Rahmen der Inneren Mission. Vortrag von Max Kirmsse auf der Konferenz christlicher Idiotenanstalten Deutschlands zu Fürstenwalde und Ketschendorf, 16. - 18. Juni 1908 (Autograph)</p>					
<h4>Literatur zum Thema Behinderung im Kontext von Ethnologie und Intersektionalität:</h4> <p>Ingstad, Benedicte (Hrsg.): Disability and culture. Berkeley, Calif. 1995</p> <p>Maihotra, Ravi A.: Antidiskriminierungsgesetzgebung und Intersektionalität: Empowerment-Strategien für behinderte Menschen in einer Demokratie. In: Castro Varela, Maria do mar (Hrsg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit: kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Berlin 2011, 193-212 (elektronischer Volltext des englischen Originals)</p>					
<h4>Im Kontext von Behinderung und Rassismus sehr zu empfehlendes Werk:</h4> <p>Martin, Noel E.: Nenn es: mein Leben. Eine Autobiographie. Karlsruhe 2007</p>					
Zuletzt aktualisiert: 30.08.2013 · pampuch					

Universitätsbibliothek

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
 Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, [E-Mail](#)

Impressum | Datenschutz

Abbildung 19: Virtuelle Vitrine „Ethnologischer Sammlungsaspekt“

Nationalsozialismus und Eugenik - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/sammlungsaspekt-eugenik-max-kirmsse

Universitätsbibliothek

Startseite Service Kataloge Digitale Bibliothek Fachinformationen Über uns

Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse

Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...

William Wotherspoon Ireland

Hans Würtz

Helen Keller und Laura Bridgman

Heimerziehung und Fürsorge

Ethnologischer Sammlungsaspekt

Nationalsozialismus und Eugenik

Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlanae“

Weitere Ex Libris aus der Sammlung

Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse

» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Nationalsozialismus und Eugenik

Nationalsozialismus und Eugenik

Die späten Jahre von Max Kirmsse (1877-1946) fallen in eine Zeit, die für eine der wesentlichen Zielgruppen seines pädagogischen Interesses – Menschen mit „geistigen“ Behinderungen – fatale Auswirkungen hatte. Von 1910-1922 – und erneut nach dem Krieg von 1945-1946 als kommissarischer Leiter – war Kirmsse im Kalmenhof tätig, einer 1888 unter dem Namen „Idiotenanstalt zu Idstein“ gegründeten sonderpädagogischen Einrichtung, die heute unter anderem Namen als Einrichtung der Jugend- und Behindertenhilfe fortbesteht. Negative Schlagzeilen erlangte sie vor allem durch ihre enge Verstrickung mit den nationalsozialistischen Massentötungen im Rahmen der NS-Eugenik – der sogenannten „Vernichtung unwerten Lebens“ – und der ebenfalls in Hessen gelegenen Tötungsanstalt Hadamar.

Auch im Kalmenhof fanden zu dieser Zeit gezielte Tötungen überwiegend von Kindern sowie Zwangssterilisationen statt – die Rede ist von etwa 600 ermordeten Menschen. Darüber hinaus diente der Kalmenhof als Zuliefereranstalt für Hadamar, ca. 750 der in Hadamar ermordeten Menschen kamen vom Kalmenhof dorthin. Erst in den 1980er Jahren begann in der Bundesrepublik eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser Seite des Nationalsozialismus. Seitdem gibt es auch die Gedenkstätte Hadamar. Kirmsse, der als entschiedener Gegner der NS-Eugenik galt, konnte sich diesen Geschehnissen nicht verschließen. Seine Sammlung enthält einschlägige Titel wie das hier abgebildete und 1933 erschienene Werk „Erziehung zu eugenischer Lebensführung als Aufgabe der Volksschule“ von Emil Jörns.

Auswahl einschlägiger Sammlungstitel:

Pittet, Austin: Die Stellung der Kirche zur Eugenik und Rassenhygiene. Luzern 1942

Krause, Ursula: Erfahrungen und Ergebnisse bei 315 Sterilisationen aus eugenischer Indikation vom 4. April 1934 bis 1. April 1936. Kiel 1937

Lenz, Gustav/Tornow, Karl: Das Magdeburger Verfahren: Anleitung zur Durchführung der Aussonderung hilfsschulbedürftiger Kinder unter Berücksichtigung des neuen Personalbogens für Hilfsschüler. München 1942

Sekundärliteratur (Auswahl):

Lilienthal, Georg/George, Uta/Roelcke, Volker u.a. (Hrsg.): Hadamar. Heilstätte – Tötungsanstalt-Therapiezentrum. Marburg 2006

Sick, Dorothea: „Euthanasie“ im Nationalsozialismus am Beispiel des Kalmenhofs in Idstein im Taunus. Frankfurt a. M. 1983

Links zum Kalmenhof:

– Vitos Kalmenhof und Wikipedia-Artikel

Abbildung 20: Virtuelle Vitrine „Nationalsozialismus und Eugenik“

Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“ - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“ - P...

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/motiv-exlibris-guggenbuehlinae

Meistbesucht Philipps-Universität Internet-Dienste Nachrichten Suche

Universitätsbibliothek

Philipps Universität Marburg

Direkt-Links

Startseite	Service	Kataloge	Digitale Bibliothek	Fachinformationen	Über uns
<p>Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...</p> <p>William Wotherspoon Ireland</p> <p>Hans Würtz</p> <p>Helen Keller und Laura Bridgman</p> <p>Heimerziehung und Fürsorge</p> <p>Ethnologischer Sammlungsaspekt</p> <p>Nationalsozialismus und Eugenik</p> <p>Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“</p> <p>Weitere Ex Libris aus der Sammlung</p> <p>Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse</p>	<p>» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“</p> <p></p> <p>Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlinae“</p> <p>Auf den Umschlagsinnenseiten von älteren Büchern, die ursprünglich aus Privatbibliotheken stammen, finden sich gelegentlich eingeklebte Ex Libris. Meistens handelt es sich dabei um kleine, auf Papier gedruckte Abbildungen, die zugleich den Namen des Besitzers nennen und vielleicht noch ein kurzes Motto enthalten. Das links abgebildete Exlibris aus der Sammlung Max Kirmsse zeigt einen Wanderer in den Bergen, der auf einen kleinwüchsigen, betend vor einem Bildstock knienden Mann trifft. Titel und Motiv greifen eine Szene aus einem Werk des Schweizer Arztes Johann Jakob Guggenbühl auf. Dieser beschäftigte sich mit einer damals abfällig Kretinismus genannten Schilddrüsenerkrankung, die u.a. zu Kleinwuchs führte. In einem seiner Werke schrieb Guggenbühl über die Bildungsfähigkeit derart erkrankter Menschen:</p> <p>„Man könnte (...) als ein Beispiel der häufig vorkommenden Entwicklung des religiösen Gefühls bei den Cretinen auch jenen vor einem Kreuze betenden Cretin zu Seedorf im Ct. Uri zählen, welchen ich 1836 sah, und der zunächst zu meiner speziellen Mission die erste Veranlassung gab. Der Anblick des zwergartig verkrüppelten und stupid hässlich aussehenden Menschen, der vor einem Crucifix ein „Unser Vater“ stammelte, schwebte lange Zeit nachher beständig vor meiner Seele“ (Guggenbühl 1853: 11-12).</p> <p>Im Vergleich zur pejorativen Beschreibung Guggenbühls wirkt die Darstellung des kleinwüchsigen Menschen auf dem Exlibris freundlicher. Anfertigen ließ es sich Kirmsse vermutlich von dem Künstler Adolf Metus Schwindt. Weitere Ex Libris aus der Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Literatur:</p> <p>Engel, Michael/Stürzbecher, Manfred: Ärzte-Exlibris im Bestand der Freien Universität Berlin. 2.: Die Exlibris von Max Kirmsse. In: Bibliotheksinformationen der UB der FU Berlin, Nr. 28 1995, 8-12</p> <p>Guggenbühl, Johann Jakob: Die Heilung und Verhütung des Cretinismus: Mittheilungen an die schweizerische naturforschende Gesellschaft. Bern (u.a.) 1853</p> <p>Zuletzt aktualisiert: 21.05.2013 · pampuch</p>				<p>Bereichssuche ></p>

Universitätsbibliothek

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, [E-Mail](#)

Impressum

Abbildung 21: Virtuelle Vitrine „Ex Libris Bibliothecae Guggenbühlinae“

Weitere Ex Libris aus der Sammlung - Philipps-Universität Marburg - Universitätsbibliothek - Mozilla Firefox

Datei Bearbeiten Ansicht Chronik Lesezeichen Extras Hilfe

Weitere Ex Libris aus der Sammlung - Philipps-Universität Marburg

www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/weitere-exlibris

Meistbesucht Philipps-Universität Internet-Dienste Nachrichten Suche

Universitätsbibliothek

Philipps Universität Marburg

Direkt-Links

Startseite	Service	Kataloge	Digitale Bibliothek	Fachinformationen	Über uns
<p>Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Buckeliana oder Hand-, Trost- und Hilfsbuch...</p> <p>William Wotherspoon Ireland</p> <p>Hans Würtz</p> <p>Helen Keller und Laura Bridgman</p> <p>Heimerziehung und Fürsorge</p> <p>Ethnologischer Sammlungsaspekt</p> <p>Nationalsozialismus und Eugenik</p> <p>Ex Libris „Bibliothecae Guggenbühlanae“</p> <p>Weitere Ex Libris aus der Sammlung</p> <p>Zurück zur Hauptseite Sammlung Max Kirmsse</p>	<p>» Universität » Universitätsbibliothek » Über uns » Zentralbibliothek » Sonderbestände » Sammlung Max Kirmsse » Virtuelle Vitrinen zur Sammlung Max Kirmsse » Weitere Ex Libris aus der Sammlung</p> <p>Weitere Ex Libris aus der Sammlung Max Kirmsse</p> <p>Neben dem Exlibris „Bibliothecae Guggenbühlanae“ ließ sich Max Kirmsse von dem Künstler Adolf Metus Schwindt auch noch diese zwei Exlibris anfertigen. Auf beiden steht das Motto „Ein ganzes Buch – Ein ganzer Mensch – Ein ganzes Leben“. Motiv des links abgebildeten Exlibris (auch zu sehen auf der Seite „Virtuelle Vitrinen“) ist ein Arbeitszimmer voller Bücher. Durch ein Fenster, vor dem Zimmerpflanzen stehen, dringt Sonnenlicht hinein; dahinter ist eine Landschaft zu sehen. Das rechts abgebildete Exlibris zeigt einen ebenso dünn- wie langbeinigen, mit Büchern unter den Armen bepackten Gelehrten, der mit großen Schritten über einen am Boden liegenden Bücherstapel stolziert. Ergänzt wird dieses Bild durch einige lose herumliegende Buchseiten.</p> <p>„Ein ganzes Buch – Ein ganzer Mensch – Ein ganzes Leben“</p>  <p>Zuletzt aktualisiert: 21.05.2013 · pampuch</p>				<p>Bereichssuche ></p> <p>Impressum</p>

Universitätsbibliothek, Wilhelm-Röpke-Straße 4, 35039 Marburg
Tel. 06421/28-25130, Fax 06421/28-26506, E-Mail

Abbildung 22: Virtuelle Vitrine „Weitere Ex Libris aus der Sammlung“



Abbildung 23: iPhone-Ansicht der virtuellen Vitrine „Hans Würtz“ (Hochformat)

Bei den Vitrinen war mir wichtig, nach Möglichkeit immer einen elektronischen Volltext einzubinden. Dies sind z.B. freie Digitalisate aus der Europeana oder der Open Library oder – wie bei der Vitrine zu Hans Würtz – ein Scan zeitgenössischer Zeitungsartikel, die Kirmsse seinem Sammlungsexemplar hinzugefügt hat. Da Kirmsse zahlreiche Werke von Würtz besessen hat, habe ich im Wikipedia-Artikel zu Würtz⁹⁴ – auf den ich in der Vitrine verlinke – sowohl zum Infofenster der Sammlung als auch nach dem Vorbild der DNB direkt in den Marburger OPAC rückverlinkt, wo man eine Liste der in Marburg vorhandenen Titel von Würtz angezeigt bekommt. Ein dritter Link führt auf die Wikipedia-Seite der UB Marburg⁹⁵, die ich ebenfalls um Informationen zur Sammlung Max Kirmsse ergänzt habe (Abbildung 24 S. 58). Ähnlich vorgegangen bin ich bei der

94 http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_W%C3%BCrtz [22.05.2012].

95 http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4tsbibliothek_Marburg; neben den Informationen zur Sammlung Max Kirmsse habe ich den Wikipedia-Artikel auch noch um bis dahin fehlende Informationen zur Bibliothek Lebenshilfe ergänzt [31.12.2012].

Vitrine „Heimerziehung und Fürsorge“ und dem ausführlichen Wikipedia-Artikel zu Heimerziehung⁹⁶; auf einen Link von der Vitrine in die Wikipedia habe ich aber verzichtet. Dafür finden sich in dem Wikipedia-Artikel unter „Weblinks“ ein Link zur Hauptseite der Sammlung und einer, der direkt auf die Vitrine führt (Abbildung 25 S. 59); zur Marburger Sammlung führende Links habe ich auch noch in diverse andere einschlägige Wikipedia-Artikel eingebaut.

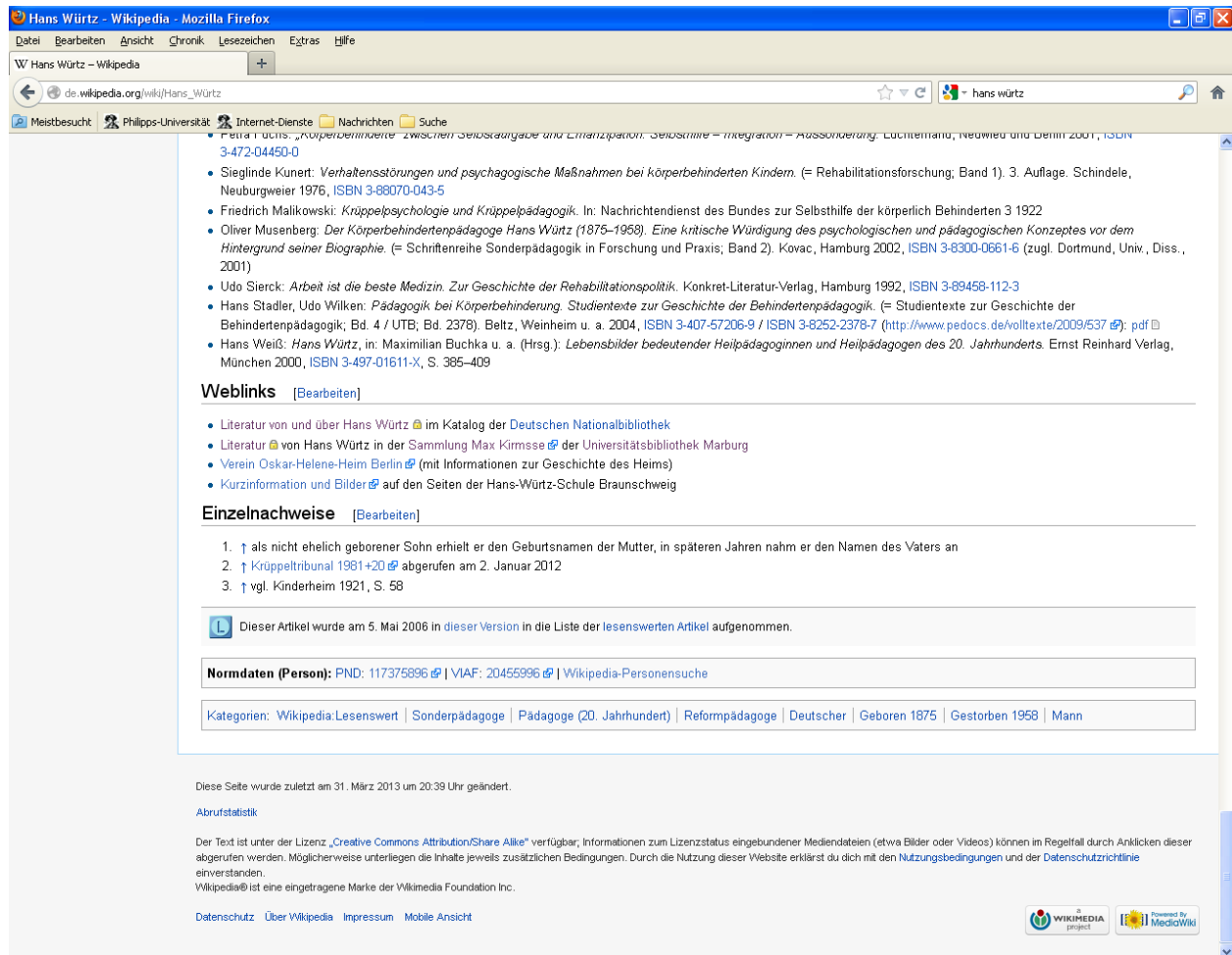


Abbildung 24: Der um Sammlungslinks ergänzte Wikipedia-Artikel zu Hans Würtz [22.05.2013]

⁹⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Heimerziehung> [22.05.2012].

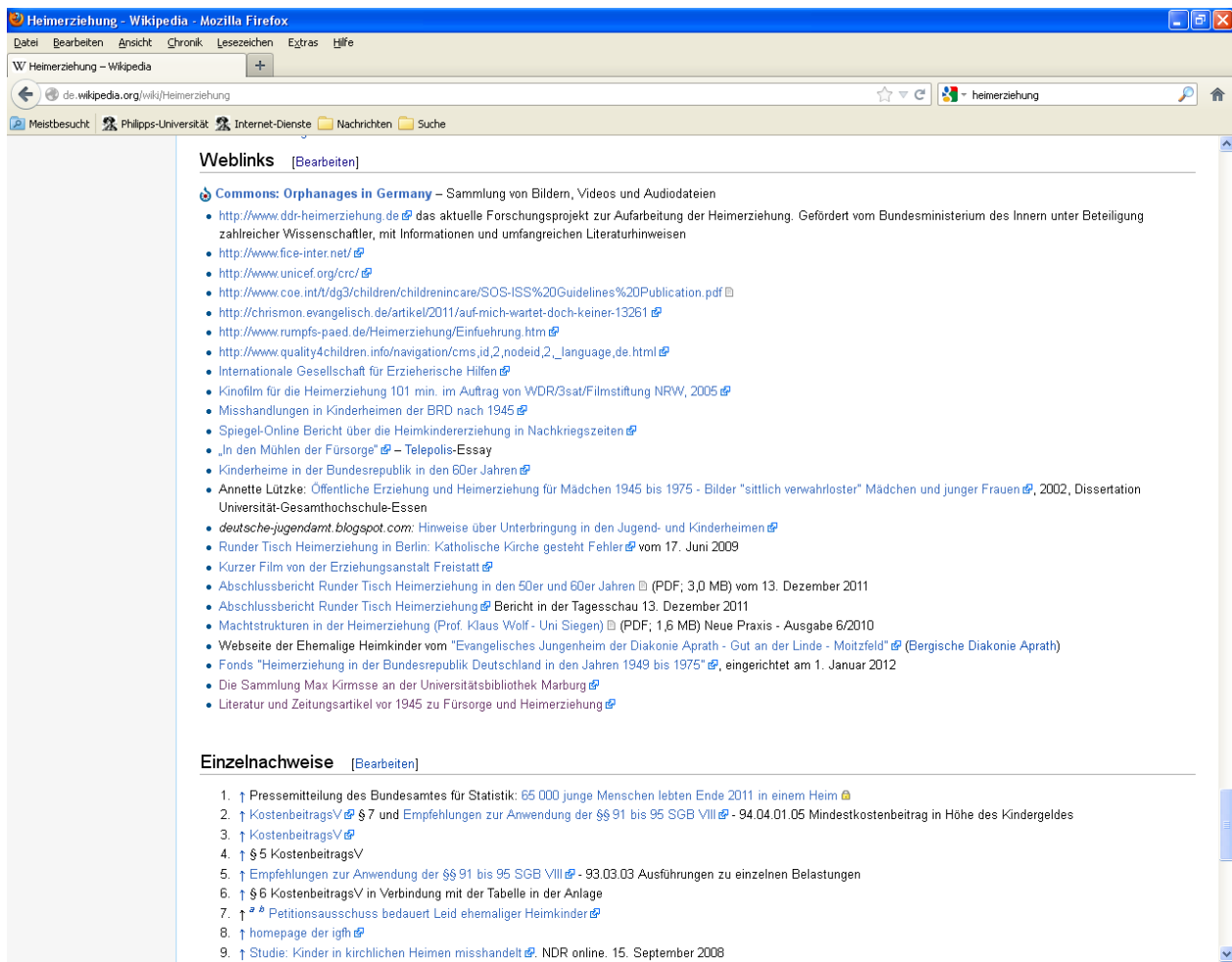


Abbildung 25: Der Wikipedia-Artikel „Heimerziehung“ mit einem Link auf die Hauptseite der Sammlung und einem weiteren Link, der direkt zur virtuellen Vitrine führt (die zwei letzten Links unter „Weblinks“) [22.05.2013]

Die Präsentation soll versuchsweise zeigen, wie sich mit vorhandenen technischen Mitteln jederzeit eine kleine und erweiterbare Sammlungspräsentation einrichten und sich damit die Sichtbarkeit von Sonderbeständen im WWW erhöhen lassen kann. Auch wenn sie keine eigenständige digitale Bibliothek ist (vgl. Seadle 2007 u. 2012), weist sie doch einige ihrer Merkmale auf und stellt wichtige Funktionen bzw. Services bereit wie zum Beispiel:

- Suchschlüssel bzw. Link zur Gesamtanzeige aller Sammlungstitel
- elektronische Volltexte und Digitalisate außerhalb des Marburger Bestandes
- Betonung und exemplarische Veranschaulichung des interdisziplinären Aspekts
- Querverlinkungen mit thematisch verwandten Webseiten

Allerdings ist der zeitliche Arbeitsaufwand bei der Gestaltung – Auswahl geeigneter Exponate, Verfassen der Texte, Suche nach freien Digitalisaten, einscannen der Umschlagbilder, Einrichten der Vitrinen usw. – ähnlich wie die Pflege externer Links nicht zu unterschätzen. Eine Möglichkeit könnte sein, Studierende im Rahmen von Seminaren – also in Kooperation mit Fachbereichen und

Dozenten – derartige Präsentationen erarbeiten zu lassen.

Angesichts der Thematik der Sammlung ist die Barrierefreiheit der Präsentation z.B. durch eine Hörversion des Infotextes⁹⁷ und einer Version in leichter Sprache deutlich ausbaufähig. Als Manko dürften sich dabei unzureichende Strukturdaten verlinkter Digitalisate und PDF-Dokumente erweisen. Wünschenswert ist weiter eine englischsprachige Version.

Was die Auffindbarkeit der Sammlungspräsentation im WWW anbelangt, konnte ich bei Google mit der Eingabe von (kombinierten) Suchbegriffen wie „Max Kirmsse“, „Ethnologie/Behinderung/Literatur“ oder „Sonderpädagogik/Historische Literatur“ (alle ohne Anführungszeichen) gute Rankings jeweils auf der ersten Seite erzielen.

5.4 Impulse für Ausstellungsarbeit

„Doch damit darf man sich nicht zufrieden geben. Bekanntmachung der Bestände einer in der Bibliothek überlieferten oder entdeckten oder verborgenen Sondersammlung ist ein Weg, sie zu sichern, zu erhalten und vor allem einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das kann durch kulturelle Aktivitäten geschehen, durch Ausstellungen und Veröffentlichungen, durch Vorträge und Demonstrationen, durch Besichtigungen und Führungen, durch die Arbeit mit Schülern und Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren.“ (Raabe 2008: 8)

Mit ihrer Thematik eignet sich die Sammlung Max Kirmsse hervorragend für Ausstellungen – schließlich gilt auch für Bibliotheken, dass „provokative und polarisierende Thesen [...] die geistige Auseinandersetzung [fördern]“ (Diederichs/Lux u.a. 2004: 334). So wurde eine im Hygiene Museum Dresden 2000 in Zusammenarbeit mit der Aktion Mensch und der Behindertenhilfe gezeigte Ausstellung mit dem Titel „Der [im]perfekte Mensch. Vom Recht auf Unvollkommenheit“, in der Behinderung eine zentrale Rolle spielte, zu einer der bestbesuchten Ausstellungen des Museums überhaupt.⁹⁸

Marburg weist für eine Stadt ihrer Größe überraschend viele Merkmale auf, an die sich mit der Sammlung anknüpfen lässt. Die Philipps-Universität wird in der überregionalen Presse immer

97 Hier würde sich etwa die Anwendung einer Software wie ReadSpeaker anbieten, die Texte in Hörversionen umwandelt und in den Internetauftritten öffentlicher Einrichtungen häufig verwendet wird. In den Internetauftritten wissenschaftlicher Bibliotheken ist dies kein Standard. Hier wird offenbar davon ausgegangen, dass sehgeschädigte Studierende i.d.R. die kommerzielle Software Jaws auf ihrem PC installiert haben. Sie ermöglicht die Umwandlung von Text in eine Hörversion und sogar seine Braille-Lesbarkeit. Die Frage ist, ob wissenschaftliche Bibliotheken sich auf diese Weise zu sehr auf ihre „primäre“ Nutzergruppe fokussieren und anderen möglichen Interessierten – z.B. Senioren – den Zugang zu ihren Netzauftritten erschweren.

98 Zur Ausstellung siehe <http://www.imperfekt.de/>; zur begleitenden Internationalen Tagung „Der (im)perfekte Mensch. Zwischen Anthropologie, Ästhetik und Therapeutik“ siehe <http://idw-online.de/pages/de/news35966> [Zugriffe am 29.12.2012].

wieder als einer der wenigen „Leuchttürme“ in der deutschen Universitätslandschaft beschrieben, die Studierenden mit Behinderung ein weitgehend barrierefreies Studium ermöglichen.⁹⁹ Eine bessere Verknüpfung zur Thematik der Sammlung Max Kirmsse ist schwer vorstellbar, und umgekehrt dürfte es auch kaum eine zweite Sammlung geben, die besser zur Bibliothek dieser Universität passt. Die Philipps-Universität hat im bundesweiten Vergleich einen überdurchschnittlich hohen Anteil behinderter Studierender – „mit ca. 150 blinden und wesentlich sehbehinderten Studierenden ist die Philipps-Universität Marburg die Hochschule mit dem weitaus größten Anteil an sehgeschädigten Studierenden in Deutschland“¹⁰⁰. Zudem verfügt sie über das älteste barrierefreie Studierendenwohnheim der BRD, was sich auch in der seltenen Professur eines schwerbehinderten Politologen ausdrückt.¹⁰¹ Im Juli 2012 hielt die unheilbar kranke, damals schon nahezu bewegungsunfähige Marburger Studentin Maria Langstroff, bekannt geworden durch zwei ihr gewidmete Beiträge des Fernsehsenders SAT 1, eine ebenfalls aufgezeichnete Lesung aus ihrer kürzlich veröffentlichten Biographie „Mundtot!“ im Hörsaalgebäude der Marburger Universität.¹⁰² Die Stadt ist sich dieses ambivalenten Alleinstellungsmerkmals bewusst. Für ihr Bemühen um eine barrierefreie Infrastruktur kam sie beim Access City Award 2012 bis unter die vier für den Preis nominierten Kommunen.¹⁰³ Im gleichen Jahr vergab sie erstmals den mit 20.000 € dotierten Jürgen-Markus-Preis. Benannt ist er nach einem schwerbehinderten Lokalpolitiker der Partei „Die Grünen“¹⁰⁴: „Der Preis soll beispielhaftes und engagiertes Wirken belohnen und anerkennen sowie zu neuen Ideen anregen. Die Stiftung des Preises soll mit dazu beitragen, die Universitätsstadt Marburg als soziale Stadt zu präsentieren und weiter zu entwickeln, in der behinderte Menschen so weit als möglich selbstbestimmt leben und arbeiten können“ (Hitzeroth 2012). Die Stadt arbeitet also aktiv an ihrer Außenwahrnehmung als behindertenfreundliche Kommune. Mit einem von der UB Marburg und dem Heilpädagogischen Archiv Berlin initiierten Digitalisierungsprojekt und der

99 Z.B. Huneke, Dorte: Erfolgreich im barrierefreien Studium. FAZ, 11.05.2007, <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/studieren-mit-behinderung-erfolgreich-im-barrierefreien-studium-1438693.html>; Maas, Marie-Charlotte: Mit Handicap an der Uni. Zeit-Online, 14.12.2010 <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2010-12/studium-behinderung> [Zugriffe am 29.12.2012].

100 Vgl. <http://www.uni-marburg.de/studium/behinderte/sehgeschaeDIGte/index.html> [10.05.2013].

101 Zum hohen Anteil schwer körperbehinderter Studierender vgl. <http://www.uni-marburg.de/studium/behinderte/koerperbehinderte>; zur Professur von Thomas Noetzel vgl. Coordes, Gesa: Ich hatte es leicht im Leben. FR, 02.08.2011, <http://www.fr-online.de/campus/professor-mit-handicap-ich-hatte-es-leicht-im-leben-4491992,8788232.html> [Zugriffe am 29.12.2012].

102 <http://www.uni-marburg.de/fb21/erzwiss/aktuelles/news/LesungLangstroff> [31.12.2012].

103 <http://www.marburg.de/de/112528>; <http://www.youtube.com/watch?v=P2HJWNyQ6gA&feature=plcp> [Zugriffe am 14.04.2012].

104 Vgl. Hitzeroth, Manfred: Region Hinterland und Marburg: Preise für Überwindung von Barrieren. Mittelhessen.de, 05.10.2012, http://www.mittelhessen.de/lokales/region-marburg-biedenkopf_artikel,-Preise-fuer-Ueberwindung-von-Barrieren-_arid,37117.html [29.12.2012].

virtuellen Zusammenführung der Sammlung – ggf. verbunden mit einer prominenten Aufstellung des Marburger Sammlungsteils im Neubau der UB –, würde ein Beitrag zur Schärfung dieses Profils geleistet. Im Straßenbild fallen die zahlreichen Schüler und Abiturienten der Blindenstudienanstalt (BLISTA) auf. Gemessen an der Bevölkerungszahl dürfte Marburg einen der höchsten Anteile an behinderten Einwohnern in Deutschland haben. Hier wurde die Lebenshilfe e.V. gegründet. Auf das Thema Behinderung stößt auch, wer in einem Marburger Buchladen zufällig einen Bildband wie „Marburg und das Marburger Land ...in den 50er Jahren. Lebensgefühl einer Generation“ (Beckmann 2002) aufschlägt. „Aus ganz Deutschland“ so heißt es darin neben einer S/W-Fotographie aus dem Archiv eines Lokalreporters der Oberhessischen Presse, auf der mehrere junge Männer mit Beinprothesen zu sehen sind, „kamen Kriegsversehrte zu dieser Zeit nach Marburg, um zu lernen, sich mit ihrer Prothese bewegen zu können“ (Beckmann 2002: 45). Ziel der Reise war die damalige Marburger Gehschule auf dem Gelände der Landesheilanstalt. Lokalgeschichtlichen Themen wird in der bibliothekarischen Öffentlichkeitsarbeit ein hoher Wirkungsgrad bescheinigt (Diederichs/Lux u.a. 2004: 323). Die Sammlung Max Kirmsse bietet hier für die Universitätsbibliothek Marburg ein entsprechendes Potenzial. Das gilt für positive wie negative Seiten im Umgang mit behinderten Menschen.

Knapp 100 Kilometer von der Universitätsstadt Marburg entfernt befindet sich die Stadt Hadamar mit ihrer Gedenkstätte. Hadamar liegt im Vergleich zu Marburg abgelegen und dürfte den wenigsten Studierenden der Philipps-Universität ein Begriff sein. Hier bietet sich eine kooperative Ausstellung an zwischen der Gedenkstätte Hadamar und der UB in deren auch von zahlreichen ausländischen Studierenden frequentierten oberen Foyer, das zugleich als Ausstellungsfläche dient. Das Stelenfeld, das Jüdische Museum oder die Mauergedenkstätte in Berlin belegen ein großes Interesse gerade an den „schwierigen“ Seiten der deutschen Geschichte. Provokantere Titel als die der Sammlung Max Kirmsse sind in diesem Kontext schwer zu finden – präsentiert in teils kunstvoll gestalteten Einbänden, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen und ihren Gegenstand durch zahlreiche Abbildungen vor Augen führen. In ausstellungsdidaktisch überzeugender Weise dargeboten, zwingen sie für sich alleine genommen bereits zum Innehalten und genauerem Hinsehen: nicht nur alte Bücher, sondern solche ungewöhnlichen Inhalts. Ein studentisches Ausstellungsprojekt des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität unter Einbeziehung der Gedenkstätte Hadamar kann diesen Effekt nur verstärken.¹⁰⁵ Georg Lilienthal, noch bis 2014 Leiter der Gedenkstätte, hat prinzipiell Interesse an solch einer Ausstellung geäußert.¹⁰⁶ Neben dem Aspekt der NS-Eugenik bietet die Sammlung zum Beispiel die Möglichkeit,

105 Eckhard Rohrmann steht solch einem Vorhaben ebenfalls positiv gegenüber. Zur Marburger Tradition studentischer Ausstellungsprojekte in Kooperation zwischen Fachbereichen und Universitätsbibliothek vgl. Stegerhoff 2001.

106 Gespräch mit Georg Lilienthal am 05.03.2013.

ausgefallene Persönlichkeiten der Zeitgeschichte wie die taubblinde Schriftstellerin Helen Keller in Kurzportraits anhand von Sammlungstiteln vorzustellen, oder die dekorativ wirkende Präsentation großformatiger Mappen, die farbige Skizzen zu frühen Hilfsschulgebäuden enthalten. Auch dass sich anhand einschlägiger Sammlungstitel ausdrückende anfängliche Interesse von Kirmsse an der äußeren Mission in den Kolonien eignet sich als ein Aspekt solch einer Ausstellung. Ein aktuellerer Bezugspunkt ist die noch nicht lange zurückliegende Debatte um Missbrauch in Heimen, die jüngst in einer Ausstellung des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen aufgegriffen wurde¹⁰⁷ – kurz gesagt: die Vitrinen müssen nicht virtuell bleiben. Als Anlass für eine Ausstellung zur Sammlung bietet sich der internationale Tag der Behinderten am 3. Dezember an.¹⁰⁸

107 http://www.lwv-hessen.de/webcom/show_article_start.php/ c-486/ nr-400/ p-1/i.html [10.05.2013].

108 http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_der_Menschen_mit_Behinderung [30.12.2012].

6. Schluss und Ausblick auf eine virtuelle Zusammenführung der Sammlung im Rahmen eines kooperativen Digitalisierungsprojektes

Ein zentraler Teil der Arbeit ist die politische Konnotation der behandelten Sammlung, ihre Spezifik innerhalb des allgemeineren Verständnisses von Sondersammlungen in Deutschland und die Frage, inwiefern sich daraus eine besondere bibliothekarische Verantwortung bzw. ein öffentlichkeitswirksamer Umgang mit der Sammlung begründen lässt. Insbesondere der sich sowohl in der Sammlung als auch in der Biographie ihres Sammlers widerspiegelnde Aspekt der NS-Eugenik, so meine Argumentation, kann hier angeführt werden. Im landesgeschichtlichen Kontext von Hessen erhält sie durch die Existenz der Gedenkstätte Hadamar zusätzliches Gewicht.

Der Hauptteil der Arbeit diene zum einen dazu, neben der Vorstellung der Sammlung anhand einer Auslese sonderpädagogischer Fachliteratur zu Kirmsse und seiner Bibliothek sowie der Rekonstruktion des jeweiligen Umgangs mit den Sammlungsteilen in Marburg und Berlin das fachwissenschaftliche Interesse an der Sammlung nachzuweisen. Zugleich hat er institutionelle und wissenschaftliche Verflechtungen zwischen Marburg und Berlin sichtbar gemacht, die mit dem Berliner Interesse am Marburger Sammlungsteil mit zu dessen Erschließung beitrugen – zu einem Zeitpunkt, als sich das Marburger Institut für Heil- und Sonderpädagogik in der Auflösung befand. Sichtbar geworden ist dabei die interne Logik, aus der heraus die Marburger Erschließung weitestgehend unabhängig von obersten Direktiven in die Wege geleitet werden konnte: spezifische institutionelle Strukturen innerhalb von Universitätsbibliotheken können offenbar genügend Freiraum bieten, um zur Erschließung solch einer Sammlung zu führen.

Der Exkurs zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats und weitere Positionen aus den Bibliotheken, die an den Beginn des einleitenden Teil anschließen, hat noch einmal in geraffter Form die anhaltende Relevanz von Digitalisierungsprojekten für historische Sondersammlungen sowie die finanziellen Defizite von Bibliotheken als primär von öffentlichen Mitteln abhängigen Einrichtungen verdeutlichen sollen, was zur Frage nach realistischen und vor allem ressourcenschonenden Formen bibliothekarischer Öffentlichkeitsarbeit führt. In der im Anschluss vorgestellten Internetpräsentation als ein Teil davon habe ich u.a. versucht, mithilfe von Verlinkungen eine möglichst große Sichtbarkeit der Sammlung im WWW zu erzielen, ohne dabei den Aspekt des Pflegeaufwands zu vernachlässigen. Ein studentisches Ausstellungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für Erziehungswissenschaften unter Einbeziehung der Gedenkstätte Hadamar bietet sich als sinnvolle Ergänzung an, um die Sammlung bekannter zu machen und dadurch zum Erhalt der Sammlung beizutragen. Dabei kann von Vorteil sein, dass sowohl die Stadt Marburg als auch die Philipps-Universität über ein ausgewiesenes Profil als behindertenfreundliche Kommune bzw. Hochschule verfügen.

Abschließend möchte ich auf einen möglichen Projektantrag zur virtuellen Zusammenführung des

Marburger und Berliner Sammlungsteils im Rahmen eines Digitalisierungsprojekts eingehen. In Marburg wie in Berlin – von der Europäischen Kommission mit dem Access City Award 2013 ausgezeichnet ¹⁰⁹ – ist das fachwissenschaftliche Interesse an solch einer virtuellen Zusammenführung nachweislich vorhanden. In solch ein Projekt zu integrieren lässt sich das Erstellen einer kommentierten Monographie der Texte von Kirmsse, die in Marburger und Berlin von ihm vorliegen. Damit würde der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ihrem Förderbereich „Literaturversorgungsmittel“ als Adressatin eines Projektantrags ein deutliches Forschungsinteresse an der Sammlung kommuniziert. Forschungsrelevanz und wissenschaftliche Nachfrage, oder – um es in den Worten der DFG auszudrücken – „[...] die Kooperation mit einer konkretisierbaren wissenschaftlichen Community oder Institution, die einen nachvollziehbaren Eigenbedarf formulieren kann“ (DFG 2013: 6), ist im Fall der Sammlung Max Kirmsse zweifelsfrei gegeben.

¹⁰⁹ http://ec.europa.eu/justice/discrimination/disabilities/award/index_de.htm [31.12.2012].

Literatur- und Quellenverzeichnis

Verwendete Publikationen

- Baudisch, Susanne/Dittmer, Elke/Kahlisch, Thomas: Publizieren und digitalisieren wir im richtigen Format? Stiftung Centralbibliothek für Blinde Hamburg und Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig. Folie zum gleichlautenden Vortrag auf dem 5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland „Wissenswelten neu gestalten“ Leipzig, 11. März 2013 <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2013/1466/>
- Beckmann, Carsten: Marburg und das Marburger Land ...in den 50er Jahren. Lebensgefühl einer Generation. Gudensberg-Gleichen 2002
- Berger, Manfred: Max Kirmsse – Sein Leben und Wirken. In: Heilpädagogik de, Band 2 2012, 11-15
- Bernd, G. H.: Krankheit oder Verbrechen. Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, der Unfallkrankungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral. Leipzig ca. 1900
- Bönner, Karl H.: Einst der „Edelstein“ zur „Krone“. Das Marburger Institut für Heil- und Sonderpädagogik – ein Abgesang. unijournal, Marburg 2003 www.uni-marburg.de/aktuelles/unijournal/14/Paedagogik
- Bonte, Achim/Ceynowa, Klaus: Bibliothek und Internet. In: Lettre International 100, Berlin 2013, 115-117
- Buckeliana oder Hand-, Trost und Hülfsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts (unbekannte Autorenschaft). Leipzig 1826
- Caffentzis, George/Federici, Silvia: Anmerkungen zur edu-factory und zum kognitiven Kapitalismus. In: transversal - eipcp multilingual webjournal 2007, <http://eipcp.net/transversal/0809/caffentzisfederici/de> [15.05.2013]
- Coordes, Gesa: Ich hatte es leicht im Leben. FR, 02.08.2011 <http://www.fr-online.de/campus/professor-mit-handicap-ich-hatte-es-leicht-im-leben,4491992,8788232.html>
- DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ (Stand: 02/2013). Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn 2013 http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/praxisregeln_digitalisierung_2013.pdf
- Diederichs, Rainer/Lux, Claudia/Lemke, Hans Herbert/Wimmer, Ulla: Öffentlichkeitsarbeit. In: Frankenberger, Rudolf/Haller, Klaus: Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München 2004, 322-343
- Dugall, Berndt: Nachrichten: Academic and Research Libraries Vision 2020: Innovative Policies, Services and Tools. In: ABI Technik 2011, 31 (3), 177–179
- Ders.: Lässt sich die Zukunft von Bibliotheken prognostizieren? ABI Technik 2012, 32 (3), 141–162

Ders.: Editorial. In: ABI Technik 2012, 32 (4), 185 (zitiert als Dugall 2012 b)

Eco, Umberto: Wie man eine öffentliche Bibliothek organisiert. In: Ders.: Wie man mit einem Lachs verweist...und andere nützliche Ratschläge. München/Wien 1993, 75-77

Ellger-Rüttgardt, Sieglind: Geschichte der Sonderpädagogik. Eine Einführung. München 2008

Ellger-Rüttgardt, Sieglind/Wolff, Sylvia: Zur Geschichte des Heilpädagogischen Archivs Berlin. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 1/1998, 194-197

Empfehlung zur Provenienzerschließung des HeBIS (Version 11/2012).

<http://www.hebis.de/de/1publikationen/arbeitsmaterialien/hebis-handbuch/kat-hb/provenienz.pdf>

Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen (Wissenschaftsrat 2011a; <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf>)

Empfehlungen zu Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften (Wissenschaftsrat 2011b; <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10465-11.pdf>)

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020 (Wissenschaftsrat 2012; <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>)

Engel, Michael/Stürzbecher, Manfred: Ärzte-Exlibris im Bestand der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 2.: Die Exlibris von Max Kirmsse. In: Bibliotheksinformationen der UB der FU Berlin, Nr. 28 1995, 8-12

Fabian, Bernhard: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Göttingen 1983

Fabian, Bernhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hildesheim 2003, Absatz 2.9, http://134.76.163.162/fabian?Freie_Universitaet_Berlin

Franke, Erich: Die geistige Entwicklung der Negerkinder: ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung. Leipzig 1915

Frobenius, Leo: Der Kopf als Schicksal. München 1924

Guggenbühl, Johann Jakob: Die Heilung und Verhütung des Cretinismus: Mittheilungen an die schweizerische naturforschende Gesellschaft. Bern (u.a.) 1853

Gupta, Denish K.: Broadening the Concept of LIS Marketing. In: Marketing Library and Information Services : International Perspectives. Im Auftrag der IFLA herausgegeben von Dinesh K. Gupta, Christie Koontz, Àngels Massísimo, Réjean Savard. München 2006, 5-20

Ham, F. Gerald: The Archival Edge. In: American Archivist Vol. 38, Nr. 1 / January 1975, 5-13
<http://archivists.metapress.com/content/7400r86481128424/>

Hillig, Götz (Hrsg.): 25 Jahre Makarenko-Referat. Marburg 1993

Hirtle, Peter B.: The Impact of Digitization on Special Collections in Libraries. In: Libraries & Culture Vol. 37, No. 1, "The infinite Library", 2002, 42-52

Hitzeroth, Manfred: Region Hinterland und Marburg: Preise für Überwindung von Barrieren. Mittelhessen.de, 05.10.2012 http://www.mittelhessen.de/lokales/region-marburg-biedenkopf_artikel,-Preise-fuer-Ueberwindung-von-Barrieren-_arid,37117.html

Huneke, Dorte: Erfolgreich im barrierefreien Studium. FAZ, 11.05.2007 <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/studieren-mit-behinderung-erfolgreich-im-barrierefreien-studium-1438693.html>

Idstein: Geschichte und Gegenwart. Idstein (Magistrat) 1987

Ireland, William W.: On idiocy and imbecility. London 1877

Jefcoate, Graham/Weber, Jürgen: Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen (Hrsg.: Michael Knoche), Band 84, Wiesbaden 2008

Jefcoate, Graham: Setting the agenda: the critical role of special collections in the research and education enterprise. In: Jefcoate/Weber 2008, 10-21

Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart 2007

Justin, Eva: Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen. Berlin 1944

Kirmsse, Max: Ein Museum für Schwachsinnigenbildung. <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/2002/0002/mk2.pdf>

Kirmsse, Max: Geschichte und Museum des Schwachsinnigenwesens. <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/2002/0001/mk1.pdf>

Kuttner, Sven/Reifenberg, Bernd: Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen. Marburg 2004

Lilienthal, Georg: Gaskammer und Überdosis. Die Landesheilanstalt Hadamar als Mordzentrum (1941-1945). In: Ders./George, Uta/Roelcke, Volker/Sandner, Peter/Vanja, Christina (Hrsg.): Hadamar. Heilstätte - Tötungsanstalt - Therapiezentrum (= Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Quellen und Studien Bd. 12). Marburg 2006, 156-175

LWV Hessen (Hrsg.): 100 Jahre Kalmenhof: 1888-1988. Vom „Verein für die Idiotenanstalt zu Idstein“ zum „Sozialpädagogischen Zentrum“. Landeswohlfahrtsverband Hessen 1988

Maas, Marie-Charlotte: Mit Handicap an der Uni. Zeit-Online, 14.12.2010 <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2010-12/studium-behinderung>

Malhotra, Ravi A.: Antidiskriminierungsgesetzgebung und Intersektionalität: Empowerment-Strategien für behinderte Menschen in einer Demokratie. In: Castro Varela, María do Mar (Hrsg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit: kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Berlin 2011, 193-212 (englische Originalversion von 2001 des Aufsatzes: <http://nova.wpunj.edu/newpolitics/issue31/malhot31.htm> [05.05.2013])

Moser, Vera: Die Ordnung des Schicksals. Zur ideengeschichtlichen Tradition der Sonderpädagogik. Frankfurt a. M. 1995

Moulier-Boutang, Yann: Marx in Kalifornien: Der dritte Kapitalismus und die alte politische Ökonomie. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 52-53/2001), <http://www.bpb.de/apuz/25813/marx-in-kalifornien-der-dritte-kapitalismus-und-die-alte-politische-oekonomie?p=all> [15.05.2013]

Nissen, Gerhard: Kulturgeschichte seelischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart 2005

O'Donnell, James J.: UbiLib: When the Library is Everywhere. <http://conference.ifla.org/ifla77>

Plassmann, Engelbert/Rösch, Hermann/Seefeldt, Jürgen/Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaften in Deutschland. Eine Einführung. 2., gründlich überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden 2011.

Plassmann, Max: Sondersammlungen – Historische Sammlungen – Altbestände. In: Lülfiing, Daniela/Siebert, Irmgard (Hrsg.): „Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt“. 94. Deutscher Bibliothekartag in Düsseldorf 2005. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 89. Frankfurt a. M. 2006, 163-170

Premierstein, Richard von: Kirmsses Forschung und ihre Bedeutung für eine Geschichte der Sonderpädagogik. In: Heilpädagogische Forschung, 1964, 113-143 <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/2002/0004/mk4.pdf>

Premierstein, Richard von: Max Kirmsse, ein Historiker des Sonderschulwesens. Leben und Werk. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 1963, 688-695 <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/2002/0003/mk3.pdf>

Raabe, Paul: Sondersammlungen als kulturelle Aufgabe. In: Jefcoate/Weber 2008, 1-9

Reifenberg, Bernd: Ein Leitfaden für die Recherche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. In: Lülfiing, Daniela/Siebert, Irmgard (Hrsg.): „Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt“. 94. Deutscher Bibliothekartag in Düsseldorf 2005. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 89. Frankfurt a. M. 2006, 171 - 176

Rohrmann, Eckhard: Vorwort des Herausgebers. In: Séguin, Édouard: Moralische Behandlung, Hygiene und Erziehung der Idioten. Marburg 2011

Rothkirch, Eva/Jensen, Borries: Sammlungen – Das Herz der Bibliothek. Ein Sammlungsportal für die

- Staatsbibliothek zu Berlin. In: ABI Technik 2012, 32 (4), 211-218
- Rubin, Richard E.: Foundations of Library and Information Science. Third Edition, New York 2010
- Scheugl, Hans: Show Freaks und Monster. Die Sammlung Felix Adanos. Köln 1974
- Schiller, Dan: How to think about information. University of Illinois Press, Urbana u.a. 2007
- Schmidt, Siegfried: Kulturgutbibliotheken – wissenschaftliche Bibliotheken im Spannungsfeld zwischen Benutzung und Bewahrung des kulturellen Erbes. In: Analecta Coloniensa. Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek Köln. Band 2, Köln 2002, 35-64 <http://www.dombibliothek-koeln.de/index1.html?publikation/schmidt/kulturbibliothek2003.html>
- Schneider, Olaf: Sondersammlungen im 21. Jahrhundert : Chancen und Perspektiven am Beispiel eines universitären Altbestandes mittlerer Größe: die Universitätsbibliothek Gießen. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 221, Berlin 2008 <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h221/>
- Schön, Tiziane: Sondersammlungen in Bibliotheken. Theorie und Praxis in Erschließung und Präsentation. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 233, Berlin 2008 <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h233/>
- Schreyer, Alice: From Treasure Room to Research Center: The Changing Role of Special Collections in the United States. In: Jefcoate/Weber 2008, 107-122
- Schuldt, Karsten: Die Bibliothek als demokratische und demokratiefördernde Einrichtung im Internetzeitalter. In: Bergmann, Julia/Danowski, Patrick (Hrsg.): Bibliothek 2.0. De Gruyter 2010 <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/43790>
- Seadle, Michael: Digitale Bibliotheken. In: Umlauf/Gradmann 2012, 139-146
- Seadle, Michael/Greifeneder, Elke: Editorial: Defining a digital library. In: library hi tech Vol. 25 No. 2, 2007, 169-173
- Séguin, Édouard: Traitment moral, hygiène et éducation des idiots et des autres enfants arriérés. Paris 1906
- Sengelmann, Heinrich Matthias: Die Arbeit an den Schwach- und Blödsinnigen. Gotha 1891
- Sick, Dorothea: „Euthanasie“ im Nationalsozialismus am Beispiel des Kalmenhofs in Idstein im Taunus. Frankfurt a. M. 1983
- Siebert, Irmgard (Hrsg.): Vorwort. In: Bibliothek und Forschung: Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderbände (Hrsg.: Georg Ruppelt), Sonderband 102. Frankfurt a.M. 2011, 7-10

- Stäcker, Thomas: Der zweite Schritt – die Vernetzung digitaler Altbestände. In: Jefcoate/Graham 2008, 81-93
- Stegerhoff, Renate: Studierende machen Ausstellungen. In: Bücher, Bilder Autographen. Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Marburg zwischen Kriegsende und Jahrtausendwende. Marburg 2001, 186-202
- Sternitzke, Nicolai: Plattformstrategien für altes und neues Wissen. „Digitale Geschäftsgänge und Retrodigitalisierung in Bibliotheken, Archiven und Museen“. Ein Bericht zur Fachkonferenz im Rathaus Wien am 13. und 14. September 2012. In: ABI Technik 2013; 33(1): 19–43
- Stutzmann, Dominique: Forschungsinteressen und wissenschaftliche Sondersammlungen. In: Jefcoate/Weber 2008, 123-135
- Umlauf, Konrad: Sammlungen. In: Ders./Gradmann 2012: 114-115
- Umlauf, Konrad/Gradmann, Stefan (Hrsg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2012
- Waldschmidt, Anne: Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History? Programmatistische Überlegungen. In: Bösl, Elsbeth/Klein, Anne/Waldschmidt, Anne (Hrsg.): Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Bielefeld 2010, 13-27
http://www.transcript-verlag.de/ts1361/ts1361_1.pdf [21.05.2013]
- Weber, Jürgen: Information für Forschung und Kultur – Ort und Funktion von Sondersammlungen heute. In: Bibliotheksdienst 37. Jg. 2003, Heft 5, 594-602
- White, Sarah: Crippling the Archives: Negotiating Notions of Disability in Appraisal and Arrangement and Description. In: The American Archivist, Vol. 75, Frühling/Sommer 2012, 109-124
- Weiß, Hans: Hans Würtz (1875-1958). In: Buchka, Maximilian (u.a.) (Hrsg.): Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im 20. Jahrhundert. München 2002, 385-409
- Weisser, Jan/Renggli, Cornelia (Hrsg.): Disability Studies: ein Lesebuch. Zürich 2004
- Würtz, Hans: Zerbrecht die Krücken: Krüppel-Probleme der Menschheit. Schicksalsstiefkinder aller Zeiten und Völker in Wort und Bild. 1932
- Zenzinov, Vladimir: Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Russlands. Zürich 1930

Unveröffentlichte Quellen

„Abschätzung der antiquarischen Bibliothek Kirmsse“, Schreiben vom Vorsitzenden des Verbands hessischer Sonderschulen Heinrich Steul an die Lehrgänge zur Ausbildung von Sonderschullehrern in Marburg/Lahn vom 31.12.1955

Bachmann, Ewald: Die Kirmsse-Bibliothek und Max Kirmsse. Vortragsmanuskript, Marburg 2002

Bachmann, Ewald: Brief an die Tochter von Max Kirmsse vom 28.10.2002. Marburg

Nadj, Julijana: Zur Präsentation von Spezialsammlungen in wissenschaftlichen Bibliotheken: Strategien für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Masterarbeit im Rahmen des postgradualen Fernstudiums Master of Arts (Library and Information Science). Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin 2008

Satzung des Max Kirmsse-Preises der Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn (Entwurf)

Siebert, Irmgard: Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Profilierungschancen für Bibliotheken im Zeitalter ubiquitärer Verfügbarkeit. Vortragmanuskript vom 31.07.2012

Siebert, Irmgard (2012 b): Digitalisierungsstrategien von Regionalbibliotheken und die Renaissance von Sammlungen. Wienbibliothek im Rathaus Wien, Fachkonferenz 13. und 14.09.2012.

http://www.walternagel.de/download.php?src=tl_files/Dateien/Presse/Digitalisierungsstrategien%20von%20Regionalbibliotheken%20-%20Fachtagung%20Wien%202012.pdf [15.05.2013]

Institutionelle URLs

http://www.lwv-hessen.de/webcom/show_article_start.php/_c-486/_nr-400/_p-1/i.html
Ausstellung LWV Hessen

<http://www.his-online.de/bibliothek/bestand/>
Hamburger Institut für Sozialforschung

<http://www.frauenmediaturm.de/>
Frauenmediaturm Köln

<http://www.fkbf.de/projekte-der-fkbf/die-bibliothek-des-konservatismus.html>
Bibliothek des Konservatismus

http://www.bibliothekartag2012.de/media/PDFs/Bibliothekartag_HP_low_14_05.pdf
Programm Bibliothekartag 2012

<http://nova-corbeia.uni-paderborn.de/>
Klosterbibliothek Corvey

<http://www.europeana.eu/portal/record/03486/5902AECCD7AD4E49F4CC4F59A0BFC416649CEB37.html?start=2>
Digitalisat „Buckeliana oder Hand-, Trost und Hülfsbuch für Verwachsene beiderlei Geschlechts“

www.archive.org/stream/onidiocyandimbe02irelgoog#page/n0/mode/2up
Digitalisat „On idiocy and imbecility“

www.fk-reha.tu-dortmund.de/Theorie/pdf/DatenbankBelletristikKinderJugendliteratur.pdf
Literaturdatenbank Dortmund

<http://www.reha.hu-berlin.de/>
Institut für Rehabilitationswissenschaften HU Berlin

www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/_c-533/i.html
Gedenkstätte Hadamar

www.disabilitymuseum.org/dhm/lib/overview.html
Disability Museum Homepage

www.museumofdisability.org
Museum of disability history

<http://www.imperfekt.de/>
Dokumentation der Ausstellung „Der imperfekte Mensch“

<http://idw-online.de/pages/de/news35966>
Tagungsprogramm „Der imperfekte Mensch“

<http://www.marburg.de/de/112528>
Presseinformation Stadt Marburg „Access City Award“

<http://www.youtube.com/watch?v=P2HJWNyQ6gA&feature=plcp>
Video Stadt Marburg „Access City Award“

http://ec.europa.eu/justice/discrimination/disabilities/award/index_de.htm
Infos EU Access City Award

UB Frankfurt

<http://www.ub.uni-frankfurt.de/>
Startseite

http://www.ub.uni-frankfurt.de/afrika/vav_archiv.html
Virtuelle Afrika-Vitrine: Archiv

http://www.ub.uni-frankfurt.de/afrika/vav27_aequatorialguinea.html
Virtuelle Afrika-Vitrine: Äquatorialguinea

Universität Marburg

<http://www.uni-marburg.de/hrz/internet/web/cms-info/geschichte/auszeichnung>
Prämierung CMS-Auftritt

http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/savigny/index_html
Savigny-Nachlass

<http://www.uni-marburg.de/fb20/evbb/behring-digital>
Behring-Nachlass-Digital

http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/dezbib/bibgw/bibbr/otto/ottobibliothek
Bibliothek Rudolf Otto

<http://www.uni-marburg.de/aktuelles/news/2011/1109d>
Bibliothek Corvey

http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/index_html
Infofenster Sammlung Max Kirmsse

Erschließungsbekanntgabe Sammlung Max Kirmsse

Titelanzeige Hans Würtz

Zeitungsartikel zu Hans Würtz

Würtz alle Titel

Titelanzeige Quayson

Titelanzeige Varela

Titelanzeige Goffman

Titelanzeige Ingstad

Infofenster Bibliothek Lebenshilfe

Titelanzeige japanische Zeitschrift

Titelanzeige chilenische Zeitschrift

Titelanzeigen Max Kirmsse

Digi-Wunschbuch-Liste Kirmsse-Sammlung

Seite Historische Literatur Eckhard Rohrmann

Titelanzeigen Bibliothek Lebenshilfe

Infoseite Studieren mit Körperbehinderung

Info Lesung von Maria Langstroff

http://www.uni-marburg.de/studium/behinderte/sehgeschaeDIGte/index_html

Info zum Anteil sehgeschädigter Studierender

Virtuelle Vitriren (institutionelle und nichtinstitutionelle URLs)

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitriren

Virtuelle Vitrine „Buckeliana:

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitriren/buckeliana-trostbuch

Enthaltene Links (in der Reihenfolge ihrer Verwendung):

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=021932875>

<http://www.europeana.eu/portal/record/03486/5902AECCD7AD4E49F4CC4F59A0BFC416649CEB37.html?start=2>

Virtuelle Vitrine „W.W. Ireland“:

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitriren/ireland-idiocy-imbecility

Enthaltene Links:

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=095972129>

http://openlibrary.org/books/OL6997342M/On_idiocy_and_imbecility

<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2319296/?page=1>

Virtuelle Vitrine „Hans Würtz“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitriren/hans-wuertz

Enthaltene Links:

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_W%C3%BCrtz

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/zeitungsartikel

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20093690983>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=10/TTL=4/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1004&SRT=YOP&TRM=w%FCrtz%2C+hans>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20105595462>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=104074019>

Virtuelle Vitrine „Helen Keller und Laura Bridgman“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitriren/blindenpaedagogik

Enthaltene Links:

http://de.wikipedia.org/wiki/Laura_Bridgman

http://de.wikipedia.org/wiki/Helen_Keller

<http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/2002/0003/mk3.pdf>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=093605641>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=093696922>

http://openlibrary.org/books/ia:laurabridgmaner00jerugoog/Laura_Bridgman_Erziehung_einer_Taubstumm-Blinden_eine_psychologische_Studie

https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=14/TTL=4/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=KLS+Kirmsse-Sammlung*+prs+keller%2C+helen

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/SET=21/TTL=1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=bridgman%2C+aura>

Virtuelle Vitrine „Heimerziehung und Fürsorge“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/heimerziehung

Enthaltene Links:

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=091850320>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=094742855>

Virtuelle Vitrine „Ethnologischer Sammlungsaspekt“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/ethnologie

Enthaltene Links:

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=026407817>

http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Frobenius

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=094213739>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=099785862>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=099785838>

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=%20110296249>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=205419208>

<http://nova.wpunj.edu/newpolitics/issue31/malhot31.htm>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=190548894>

Virtuelle Vitrine „Nationalsozialismus und Eugenik“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/sammlungsaspekt-eugenik-max-kirmsse

Enthaltene Links:

http://www.gedenkstaette-hadamard.de/webcom/show_article.php/_c-533/i.html

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=198299141>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=103007784>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=103038213>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=094208743>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=183033191>

<https://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=030045320>

<http://www.vitos-kalmenhof.de/>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kalmenhof>

Virtuelle Vitrine „Ex Libris Bibliothecae Guggenbühlinae“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/motiv-exlibris-guggenbuehlianae

Enthaltene Links:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bildstock>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kretinismus>

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/weitere-exlibris

<http://opac.ub.uni-marburg.de/DB=1/PPN?PPN=092933009>

Virtuelle Vitrine „Weitere Ex Libris aus der Sammlung“

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/weitere-exlibris

Enthaltener Link:

https://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/kirmsse/virtuelle-vitrinen/motiv-exlibris-guggenbuehlianae

Andere URLs und weitere Wikipedia-Artikel

<http://de.wikipedia.org/wiki/Heimerziehung>

http://de.wikipedia.org/wiki/Helen_Keller

<http://de.wikipedia.org/wiki/Intersektionalit%C3%A4t>

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Kirmsse

http://de.wikipedia.org/wiki/Disability_Studies

http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4tsbibliothek_Marburg

http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_der_Menschen_mit_Behinderung

<http://dfa-blog.grenzenloslesen.de/>

http://issuu.com/mcon/docs/bibliothekartag_hauptprogramm?mode=window&viewMode=doublePage

<http://dfa-blog.grenzenloslesen.de/>

<http://www.stiftung-bg.de/doku/neues/doku1.htm>

http://www.francke-halle.de/main/index2.php?cf=1_1

<http://www.blista.de/>

<http://www.zeit.de/2007/49/B-HS-Kommunikation>

(Artikel von Jan-Martin Wiarda „Spitze im Netz“ zum Internetauftritt der Philipps-Universität Marburg)